



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Altershilfe; Senioren

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.3

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

A. Versammlung!

Sie kommen aus der aufreibenden Alltagsarbeit
off in Konferenzen, Kongressen, Symposien, um ihr
Wissen zu erweitern und einziger werden auf dem Lan-
de zu bleiben, was bei Ihnen Beruf sicher be-
scheiden ausbringt ist.

Diese Versammlung von Ärzten ist anderer Art.
Hier suchen Sie mehr Gründe und Sinn der Bräute
und den Sorgen dessen, der die Krönung aller
Heils und das Wohl aller Heiler ist, der alle
Senden Gottes.

Ihrer Ihnen Beruf steht ein großer Wert in
Jesus Sirach: Ehre den Arzt, den Gott hat
Ihn erschaffen! bevor ihn beruht
Dann ist gesagt, daß die Beruf Ansehen ver-
diene, ~~aber~~ nicht um, weil man ihn beruht.
Der Beruf der Ärzte hat einen hohen Adel in
Sich. Einem göttlichen Funken.

Es ist der Adel der Sorge
Schon vom göttlichen Asklepios her ist es, daß es
seiner Aufgabe ist, aus fremden Leiden eigene
Sorgen zu machen. Und Hippokrates nennt jene
Arzte Sitte hochschonende Menschen, die aus
fremden Leiden eigene Sorgen machen. Im
Christentum schließt diese Botschaft vom Adel
der Ärzte an: Christus medicus ist durch Jahr-
hunderte ein beherrschendes Symbolbild. In
den Regeln der Benediktiner, in denen viele
Werte der jungen Abendlande glorifiziert werden
nimmt die Sorge um die Kranken eine besondere
Rolle ein. In der Regel des Johannessteuordens
wird sie „les seigneurs malades“, die
Herren Kranken

Eulpen mitler

Sie wissen viel besser als ich, daß trotz
einer wunderbaren Entfaltung der Medizin
dieser Adel der Sorge bedroht, manchmal
in einer corporalistischen Versorgungsland-
schaft, in ~~zu~~ gigantomanischen Plannit-
palästen ~~zu~~, in einer um Krankheits-
orientierten Heiltechnik zu versichern droht.

Vordringlich
kur

Sie wissen viel besser als ich, daß die
eine mir naturwissenschaftliche orientierte
Medizin ~~die~~ doch leicht den ganzen Menschen
verfehlt und im Test-Mess-Platzbarm hängen
bleibt, in der Oberflächenschicht des Leiden-
den Menschen, und daß so der Adel der Sorge
bedroht.

Belohnung.

Sie wissen viel besser als ich, die viel

Zeit die Verbeirathung Ihres Berufs ver-
schlingt, die viel besser zum gesamtmen-
schlichen Kontakt, zum Aufheben unser Einzeln
und Füreinander bestimmt wäre.

Sie wissen besser als ich, daß auch ein
zu große Kommerzialisierung den Adel der
Sorge bedrohen kann. Das Geld hat auch den
Adel der Priester korumpirt.

Und doch, hat unsere Epoche die
Adeligen der Sorge öfter nötig.

Sie hat dies so nötig,

1) weil die Ehrfürcht vor dem Leben in den
fundamenten bedroht ist. Es ist eine uralte
ethische Aufgabe, sehen um die Gesund-
heit besorgt zu sein. Heute weiß er um das
Leben selbst besorgt sein. Das bedrohte we-
dende Mensch hat den Ritter der Sorge
auf den Plan gerufen, — und lassen Sie
mich das erste Zusammentreffen mit Ihnen
den Ärkten unseres Landes dazu benutzen,
daß Sie in der Verteidigung der Lebenswert-
heit, in der Abwehrungsfrage, eine so einfluss-
volle Plekane der Abwehr geleistet haben.
Sie haben hier im wahrsten Sinne eine adelig-
ritterliche Aufgabe übernommen, die Schwäche-
sten der Schwachen zu schützen!

2) Und zum zweiten ist der Adel der Sorge
heute so nötig, weil diese Gesellschaft
an einem Defizit an Gemüt, Mitmenschlich-
keit, Anteilnahme leidet. Es ist dies eine
folge (wie die Untersuchungen am H. Leich zeigen)
der Zusammenballung der Menschen. Es muß
das Fehlen in der Anwesenheit, Mitleid — was
daneben der Schrei nach ^{Kommen ist nicht zum Brücken} Erregung.
Nach Ansehen und Herz, nach Lehren und Herz,
Politikern und ~~Art~~ Herz, vor allem: Art
mit Herz!

Ich weiß, daß Sie oft überfordert sind. Aber
umso mehr wollen wir in diesem Gottesdienst
beten, den Herren beten, daß er uns die Kraft
der Füreinander zum Menschen schenke, zum
ganzen Menschen, der zu uns kommt, daß er,
der Medicus Mundi, uns immer wieder zu
Adeligen, zu Rittern der Sorge schlage!

Und zum Ende: Hier ist die Kopfe Bereicherung seit dem
Tode der Priester: Die Begegnung mit einem Füre-
denkenden, verstandenen Menschen ist wohl eine der wert-
tigsten Voraussetzungen dafür, daß ein Mensch, ein korn-
pakter, an einem Füreinander, Erhalten Gott glauben kann.

Aber Sie haben, ist mir lieb, ein
ist ein Geist über dem
gibt, um die
dafür mir
danken
Polemik
Polemik
Polemik

L a s t , S e g e n u n d L e u c h t e n d e s A l t e r n s

Wenn wir uns hier heute zu einem Seniorengottesdienst versammeln, dann darf ich doch versuchen, in einer kurzen Besinnung auszudrücken, was unser Herz vor dem Herrn bewegt.

1. Wir tragen zu ihm die Last des Alters

Sie wird verschieden verteilt sein, diese Last, auf dem einen mehr, auf dem anderen weniger. Und es sind auch verschiedene Lasten, die nicht in derselben Weise drücken. Beim einen ist es die nachlassende Gesundheit, beim anderen der schwere Entschluß, bald einmal in ein Heim zu übersiedeln. Es kann auch das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, sein, oder der nie überwundene Trennungsschmerz über den verstorbenen Partner. Hie und da ist es eine heraufziehende Verbitterung, mit der man sich und anderen das Dasein schwer macht. Manch einer trägt hart an der Enttäuschung mit Kindern und Familie. Für viele wird eine schwere Last die Vereinsamung sein. Ich denke immer an die alte Frau, die in einem Pflegeheim die ganze Zeit an der Stiege sitzt, in der Hoffnung, daß der Sohn doch einmal auf Besuch kommt - aber er kommt nie. Bei manchem sieht die Last des Alters so aus, daß er an der Zeit leidet, auch an der Kirche leidet, überstark negative Entwicklungen sieht, etwa im Sinne jenes Wortes die Dinge betrachtet, mit dem ein alter Mann den Schlußsatz eines berühmten Theaterstückes formuliert: Ich verstehe die Welt nicht mehr..... Sie ist vielfältig, die Last des Alters. Heute sind wir bei dem der sie tragen hilft.

2. Wir bitten um den Segen des Alters

Ich denke dabei an jenes Ereignis im Alten Testament, wo Gott zu einem alten Mann, Abraham, sagt: Du sollst ein Segen sein.... In der letzten Zeit gibt es interessante Buchtitel: "Was die Welt alten Leuten verdankt".- Es ist eigentlich unglaublich wieviel Erfindungen, Einrichtungen, Initiativen in der Welt - und in der Kirche auf alte Leute zurückgehen. Ich könnte jetzt schon ein Buch schreiben: Was eine Diözese Senioren verdankt. Wenn ich in Tirol die Aktivitäten aller Priester, Ordensleute, Schwestern, Mitarbeiter, Meßner über 60 streichen müßte, könnte ein Bischof Konkurs anmelden. Es ist gar nicht wegzudenken. Es gibt Senioren, die andere ältere und einsamere betreuen. Es gibt auch noch einen anderen Buchtitel, der vom Segen des Alters spricht: Die Wiederentdeckung der Großeltern. Allerdings braucht man dafür kein Buch zu lesen, wenn man viele tausend Kinder in der Schule gehabt hat. Was kann Oma und Opa bedeuten! In unserer hektischen Zeit oft diejenigen, die etwas Zeit für das Kind haben, was ja Kinder am meisten wünschen. Wie oft - müssen Großeltern bei zerbrechenden Familien, unserer Zeitkrankheit, überhaupt die Rolle der Eltern übernehmen. Ich habe Studenten kennengelernt, die ganz offen gesagt haben: Ich verdanke alles meiner Großmutter... Es gibt wirklich nicht nur die Last, sondern auch den Segen des Alters.

3. Es gibt auch das Strahlen des Alters

MAN REDET SONST VON DER STRAHLENDEN Jugend - ich möchte einmal vom strahlenden Alter reden. Wenn ich ein Beispiel aus der Natur nehmen darf. Der Bergfotograf weiß, daß kein Licht zauberhafter ist als die abendliche Herbstsonne. Sie ist mild, und doch klar, sie zaubert auf Wände und Felsen die herrlichsten Farben. Es gibt auch Herbstsonne in der Seele. Sie trifft einem, wenn man manchmal das Buch eines alten Menschen liest, oder seiner Erzählung zuhört, oder die Sorgfalt und den Fleiß bewundert, mit dem Dinge gesammelt und geordnet werden. Am meisten verdient aber die Bezeichnung "Strahlen des Alters" die Tatsache, daß der ältere Mensch, im ganzen gesehen, dem Religiösen einfach mehr aufgeschlossen ist. Das kann verschiedene Gründe haben: Die größere Reife und Distanz von den Dingen. Der Zug zum Wesentlichen, die größere Nähe des Todes, die den Menschen beschäftigt, oder auch das Mehr-Zeit-haben, das Wege zur Tiefe öffnen kann. Und darum weiß ich bei den Senioren, bei Ihnen, die treuen Beter, und ich möchte die Gelegenheit benützen um dafür zu danken.

Ich erinnere mich immer an eine alte Frau, die mich wenige Tage vor ihrem Tod rufen ließ, und mir einen wunderschönen, alten, geschnitzten Heiligen Geist, eine Taube, geschenkt hat. Sie hat ihr ganzes Hab und Gut für gute Zwecke verschenkt, und über ihrem Bett hing als einziger letzter Schmuck im Zimmer ein Foto des Missionsspitals, das sie in Afrika gebaut hat. Sie hat mir den Heiligen Geist übergeben mit den Worten: Sie müssen mir versprechen, ihn nie zu verkaufen - und immer zu verehren. Der Heilige Geist wird zu wenig beachtet. Im Bild, in der Erinnerung im Wort, im Testament dieser bescheidenen alten Frau ist für mich alles zusammengefaßt: Last, Segen, und Strahlen des Alters. Wir wollen für uns und für alle beten, daß wir die Jahre, die uns Gott schenkt, trotz ihrer Last und Schwierigkeiten im echten Sinne aktiv verbringen: In einem Wachstum an Freude und Vertrauen, das aus dem Glauben quillt. Amen.

Dorn, 13. 11. 82. 1730 AT-DAI 1.3.1.3.34

Senioren des Kunst.

Thema: Von der Schattseite auf die
Sonnenseite.

Diese Tage sind in Innsbruck als
drei Seniorenperioden - und ich
möchte allem herzlich danken, die
diese Initiative eingeleitet und
organisiert haben.

Mit diesem Folienkunst in Dorn
sollen diese Tage für Senioren
einen bestimmten Akzent setzen -
nen.

Das Leben ist eine Wanderung, auch
in unseren älteren Jahren. Wir sind
unterwegs. Vor wenigen Wochen bin
ich durch ein Südtiroler Bergtal
anfangs geradlinig, zuerst auf der
Schattseite, bei dem dunklen Frühling
und dann auf der Sonnenseite, weil
das flammende Lärchen.

I)

Vielleicht sollten wir auch lesen,
siehe Senioren, in diesem Folien-
dienst versuchen, ein wenig von
der Schattseite auf die Sonne-
seite zu wechseln.

Denn wie und in gelist die Wan-
derung der alten Menschen auf
der Schattseite.

1)

Da ist einmal die unerschöpfende
Spannkraft: Ein Mitbruder, noch
voll im Dienst, in den Schritten:
Ich spür dich wie und da einfach
ein Licht im Denken, es bleibt
mir beim Denken der faden Weg,
ist in P. 1. Es ist die Zeit er-
nen Schuld und fall mir fern sehen,
flimmern auf der Mattschritte: Ich
werd alt. Hier und da spürt

wann, bei dem oder je dem Leiden,
dass sich der Bewusstseinsbogen der
Lebens sucht. Ein Schatten über
dem Weg. Ps 70:

Las mich nicht fallen, wenn
das Acker kommt, Wenn die
Kraft schwicht, verlass mich
nicht!

- b) Auf die Schattenseite geraten
Wir auch, wenn wir die Verunsicherung
spüren. Die Angst der
Dankensensibilität, die Angst der
Trennung. Die Frau eine Pflege
heißt, die auf dem Stuhl ein
Stiefelhänd sitzt und auf dem
Sohn wartet, der zurück kommt.
Darin sind alle Dinge so
erleuchtet, die dieser Verunsicherung
stehen. Ackerarbeiten und
Schiffverfahrungen, Hauskranken
pflege und der einfache Bestand.
Das fordert eine Beteiligung.

Die Portionen, die alle Regionen
der menschlichen Seele haben.
Nennen auch diese Schattenseite
der allenden Menschen: Ps 102

„Schlaflos wache ich und klage,
Wie ein verlassener Vogel auf
dem Dach“ ... -

- c) Am gefährlichsten wird das
Wandern auf der Schattenseite, wenn
die Überforderung über uns kommt.
Das ist wie ein Weg in die finstern
Schwärze, in die auf ewig keine Sonne
passt. Das wäre vielleicht die
schlimmste Gefahr, wenn

das Herz anfängt, immer wieder
Nein zu sagen. Wenn man Bottom
nie mehr verstehen kann.

In der letzten Schrift wird
auch diese Verbitkung, ~~und wie~~
~~ke~~ sichtbar - und offenbar
kann sie sehr gute Menschen
überwältigen: Etwas, verlegt,
erfolgt, gescheitert, er ist
in die Hände hin und sagt: "Mir
nichts", Er ist doch alles Sünden.
Ein berühmter Theaterstück schließt
mit dem erschütternden Wort eines
alten Menschen: Ich verstehe
die Welt nicht mehr.....

Das sind ein paar Blicke auf
die Schallseite, das Nachlassen
der Kräfte, die Verunsicherung und
die Verbitkung.

II)

Aber wie wollen wir in dieses
Stunde, in der wir uns mit unserem
Herz und Heiland beisammern
sind, doch versuchen, auf die
Sonnseite hin über zu erheben.
Soll der Schöpfer, kann uns
im Acker auch wunderbare Dri-
ge schenken.

a) Da wäre einmal die Fähig-
keit zur leiseren Freude, die gar
nicht so viel braucht. Die leben-
ndürft wird eher klein, aber
gleichzeitig kann man als älterem
Menschen in diesem kleineren Bereich

ein offeneres Auge für die
Schönheit; haben. Wissen Sie,
was mir am meisten Freude
macht? - hat ein sehr alte Frau
in der Altstadt vor einigen
Tagen zu mir gesagt! Die
Spalten, die täglich an mein
fenster kommen... Wer ein
älterer Herr, der einmal ein
andere Landschaften auf seiner
Reise photographirt hat, ent-
deckt ein die Schönheit der
kleinen Dinge. Die Entdeckung
der kleinen Freude: Eine Blume,
ein Brief, das Plaudern eines Kin-
des, die Anhänglichkeit eines
Tieres, ein Nachmittags im Hof-
garten. Mir kommt immer
vor, das sei ein interessanter
Lebensfähigkeit. Das ist ein
menschlicher Preis.

Zu dieser ersten Freude fähig-
keit schon vielleicht auch die
Fähigkeit, ein den Bildern der
Erinnerung besser einzugehen.
Meine Mutter war in dem al-
ten Tagen 15 Jahre lang
blind, aber sie konnte in den
Erinnerungen der Erinnerung
zurückgehen. Die Landschaften sollten
als dann ab.

Wie viele wunderbare Texte
sind mir in h. Schritt zu finden der
Erinnerung von 1 Jahr in alten
Tagen. Wenn ich kam vor

Es gibt - für kritische Sinnen -
da für 50 Jahre 1874. Keilens und aus-
den: Der Sinn für das Religiöse
nimmt im Alter zu. Verblühe
Sinn.

Es ist nicht anzunehmen, was
im Leben unserer Sinnen und
in den Hallen unserer Kirchen
mit den alten Menschen ver-
schwinden würde.

Unsere Zeit und auch die kir-
che unserer Zeit hat ein ganz
Wesentliches Stück des religiösen
Lebens verdrängt. Vor allem
Leistung, Engagement, Organi-
sation haben wir oft auf uns
vergessen: Die Achtung.
Die Sinnen haben diese tief-
ste Änderung des rel. Lebens
über die Runden gesetzt.
Überall steht sie zu finden,
die stillen Beter. Und heute
gibt der Sinn für diese
innersten Seiten der Christen
ja auch wieder auf ein
jüngere Menschen über.

Die der
Ungewissheit
hört man
die Man-
schen, die
mit der
Schall nicht
leben, mit
der Sonne
Sonne können

So also, Erbe Sinnen
hat die Veränderung d. d. Jahre
ihre Schatt, aber auch ihre
Sonne sitzen, ihre Erfüllung und
große. Und das Wort hat für
keinen so traurigen Klang:
Wt- Sieht man fast auf Erden
und wandern ohne Reich, mit
wanderen Beside werden 1. 2. H. ver-

Christus spricht; ~~aber~~
~~aus dem~~ ~~von~~ ~~seinem~~
 In diesem Testen steht er
 rückblickend die Tiefe und
 Schönheit der Ergebnisse auf.

- b) Und auf der Sonnenseite des
 Wanderweges in alten Tagen
 liegt die Fähigkeit zum mit-
denken, an gedogenem Urbild.
 Man hat dem Menschen kennen-
 gelernt, und man hat sich
 selbst kennen gelernt. Und damit
 auch die eigene Verantwortung.
 Und nicht kann unser
 Arbeit nicht mehr machen als
 eigene Schuldempfindung. ^{x)}

Ohr alle Johannes: Bricht
 wenn wir das Herz uns verbindet,
 dann ist soll froher als unser
 Herz.

x) freilich sind wir in alten
 Tagen oft nicht die besten Er-
 zieler.

- c) Aber, um bei dem Vergleich
 der Wanderung im Berg zu
 bleiben, das scheint auf
 der Sonnenseite warm die Flamme
 wunden Läden im Herbst.
 Und so kann im Herbst der
 Altan die religiöse Flamme
 in die Seele durchbrechen die
 Kräfte zu.

Meditation über die Hilfsbereitschaft

Sie dürfen sich hinsichtlich Ihrer Tagungsthemen und Ihrer ganzen Berufsaufgabe wahrhaftig nicht wegen mangelnder Aktualität beklagen. Die Gesellschaft, in der wir leben, schreitet nach Ihren Diensten. Sie müssen sozusagen im Raum einer kälter werdenden Welt die Heizkörper montieren. Wenn ich die neueste Erscheinung auf dem Gebiet der Psychologie des Helfens durchblättere (Bierhoff, Hilfreiches Verhalten UTB 962) kann ich feststellen, daß allein im englischsprachigen Raum der letzten zwanzig Jahre etwa 550 wissenschaftliche Arbeiten zur Thematik der Hilfsbereitschaft erschienen sind - eine verwirrende Menge empirischen Materials, vor dessen Kompliziertheit man zunächst fast den Mut zum Helfen verlieren könnte. Aber bei näherem Zusehen der zusammenfassenden Erkenntnisse tauchen doch alte Wahrheiten in neuem Gewande auf.

Zunächst muß man zugeben, daß es in punkto Hilfsbereitschaft heute gewisse Lähmungserscheinungen gibt, die ihre Gründe haben. Da ist sicher die Zusammenballung der Menschen, das Leben in der Masse, das einfach persönliche Anteilnahme sterben läßt. Je urbanisierter das Leben, umso weniger Interesse am anderen. Auch die Einführung der helfenden Institutionen kann das private Helfenwollen zum Erliegen bringen: Man hält andere für kompetent und verantwortlich, und mischt sich nicht ein. Sicher spielt auch das mit, was man den Kältetod des Gefühls nennt. Der Ungerührte ist der Gewissenlose.

Darum könnte man vielleicht folgende Wahrheiten formulieren:

1. Hilfsbereitschaft setzt Herz voraus

Es gibt eine Menge Bücher, die Empathie, Einfühlungs-, Anteilnahmevermögen als wichtigstes Lernziel hinstellen. Und dabei dämmert allerorten die Erkenntnis, das man dies nicht einfach mit einem didaktisch ausgetüfteltem Lehrgang, mit einem pädagogischen Kniff vermitteln kann. Dieses Fühlenkönnen wächst nur in der Begegnung von Mensch zu Mensch, von Du zu Du, und stirbt an mangelnden menschlichen Kontakten. Darum ist für diese Seite der Motivation Ihrer Schutzbefohlenen so wichtig, wie Sie, die Ausbilder, ihnen menschlich begegnen. Ob es in den Räumen Ihrer Akademien und Zentren auch Lachen, Witz, Gespräch, Ausgleich, Aufmerksamkeit und Herzlichkeit gibt. Sie wissen ja selbst, wie tragisch es ist, wenn ein Sozialhelfer mit dem Gemütsleben eines Feldwebels der Fremdenlegion am Werk ist.

Es wird wahrscheinlich auch für alle, die im Dienst der Hilfsbereitschaft stehen, von größter Wichtigkeit sein, wenn sie in ihrem Berufsleben immer wieder Halt in einer Gruppe finden, in der man sich gut versteht. Es ist dasselbe wie bei den Erziehern. Den Erfolg von Präfekten in einem Internat kann man meistens in völliger Übereinstimmung mit ihrer Harmonie untereinander messen. Kraft zum anderen braucht Rückhalt.

2. Hilfsbereitschaft setzt Hausverstand voraus

Man hat es empirisch nachgewiesen: Je höher die Beanspruchung eines Helfers ist, umso mehr muß er auch lernen zu verhindern, daß er dauernd mißbraucht wird. Sonst landet er sehr bald in der Enttäuschung und im beruflichen Frust. Es kommt hier eigentlich wieder etwas zur Geltung, was in den alten lateinischen Bänden der Moraltheologie die caritas ratione ordinata genannt wurde, die durch den Hausverstand geordnete Liebe. Wenn ich als Bischof meine soziale Tätigkeit bei den Türglockenkunden beginne, werde ich als stiller Förderer unzähliger Räusche in die Sozialgeschichte Innsbrucks eingehn. Und abgesehen davon, daß eine derartige "Hilfe" ein objektiver Unsinn wäre, wäre es auch nicht sicher, daß ich subjektiv auf diese Weise in der Heiligkeit besonders wachsen würde. Wahrscheinlich stünde am Ende das große Mißtrauen, das dann das Herz für alle verschließt.

Es wird also nichts übrigbleiben, wir werden immer wieder den schwierigen Ausgleich von Herz und Hausverstand finden müssen, um jene heilige Nüchternheit anzusteuern, die die großen Schenkenden der Weltgeschichte von Vinzenz

von Paul bis zu Mutter Teresa ausgezeichnet hat.

3. Hilfsbereitschaft setzt Tüchtigkeit voraus

Wer zu helfen weiß, wird dadurch auch zum Helfen motiviert. Wer nicht weiß, wie man's macht, greift auch nicht zum Feuerlöscher. Er ist im Ernstfall gehemmt.

In besonders eindrucksvoller Weise habe ich das einmal auf dem Berg erlebt. Eine Gruppe von aufgeregten Menschen stand am Rand eines Gletschers und schrie zu uns herauf - wir waren als Zweierseilschaft (ich als Anfänger) in einer Eiswand. Rasch umgekehrt, fanden wir die Belgier in einer verzweifelt Situation. Ein Teilnehmer war beim leichtsinnigen Spaziergang am vermeintlichen Gletscherrand in eine verborgene Spalte gestürzt. Mein Bergkamerad beherrschte die Rettungstechnik perfekt. In wenigen Minuten war der 15 m tief in der engen Spalte steckende 16-Jährige dem Erfrierungstod entrissen. Damals habe ich mir vorgenommen, diese Künste zu lernen und anderen zu zeigen. Für Sie, die Sie in der Ausbildung von Helfern stehen, ist es vielleicht doch wichtig zu erkennen, daß vermittelte Tüchtigkeit mehr ist als bloßes Können: Es ist auch Antrieb, Motivation zum Helfen. Wer helfen kann, hilft lieber. - Auch beim barmherzigen Samaritaner der Bibel hat man das Gefühl, daß er wußte, wie man Verwundeten hilft.

4. Hilfsbereitschaft setzt unendliche Motivation voraus

Die große religiöse Frage des Heiligen lautet: Was will Gott?

(Wir sind eher geneigt zu fragen - nach Supermarktmanier: Was sind meine religiösen Bedürfnisse?). Aber die echte religiöse Frage ist die nach dem Willen Gottes. Es ist nicht immer leicht, diese Frage zu beantworten. Und man ist sich - selbst als Bischof - keineswegs sicher, ob das, was ich gerade tun muß, denn auch wirklich der Wille Gottes sei. Wer aber hilft, der notleidenden Familie, dem Alten, dem Kranken - der kann tatsächlich guten Mutes immer sagen: *D a s i s t d e r W i l l e G o t t e s ...* An der Gültigkeit solchen Tuns ist nicht zu zweifeln. Dieses Wissen um den Übereinklang des Willens Christi, und meinem letzten Lebens- und Berufsinhalt darf die Quelle dessen sein, was man die *u n e n d l i c h e M o t i v a t i o n* nennt. Gott will es. Dies gilt auch dann, wenn andere Impulse zur Hilfsbereitschaft verblassen. Man könnte sagen, es sei eigentlich eine beneidenswerte Situation, wenn ein Mensch von seiner beruflichen Aufgabe und Tätigkeit eigentlich immer behaupten darf: Gott will es. Bei dem, was ich als Bischof tun muß, ist man sich da nicht immer so sicher.... Aber wer in eine Familie geht, um zu helfen, wer sich einem Alten widmet, der kann, gestützt auf das Wort Gottes, das tatsächlich immer sagen.

Seniorenjournalist
St. Jakob 11. 11. 83, 77306

7

AT-DAL 1.3.13.5

Wieder helfen wir uns ein Däum-
chen von St. Jakob zum folgenden Wort
den Senioren, der Menschen, die
in einer kritischen Lage sind und
nicht doch etwas abgedrängt werden.
Es ist aber ein positives Zeichen, daß
in den Tagen für Senioren in unserer
Stadt so viele sich der Fragen des
alternierenden Menschen annehmen -
und es sei ihnen auch allen gedankt,
die da in den verschiedensten Lebens-
berufen, von Medizin bis zu Kultur
und Spiel, für den Senior etwas zu
sagen und zu geben versuchen.

Hier in dieser Stunde, fragen
wir den Heucheligen Joch, der sich
schon fast hat, was er davon
zu sagen hat, die unter das Mikroskop
das schon jetzt schon gestellt sind, aber
die Zeit derer schon etwas länger
sammeln, umher zu sein, aber auch be-
sinnlicher werden, und für die die
Zeit doch immer schneller zu laufen
beginnt.

Was sagt der Herr zu uns?

Er sagt zu uns:

I Dem Jahre des Alters ist eine
Chance

Ich schenke dir diese Jahre, damit
du weiser wirst, tiefer, gebildeter,
erfahrener. Ich schenke dir die-
se Jahre, weil du vielleicht noch
sehr viel helfen kannst. Wie viele
alte Menschen, wie viele Großväter und
Großmütter, wie viele Opa's und Oma's
sind unentbehrlich. Wie viele alteren
Menschen gehören zu den Säulen der

Kreisel. Ich schreibe vor jeder großen
Affäre, jedem Unternehmen Briefe
an die Bethe. Ich sag Ihnen, wie was
ist, ob gut, ob schlecht, ob die Bilanz
sicher ist, oder krank - ^{man sollte sich} ~~man sollte sich~~
darauf achten, ich kann mich darauf ver-
lassen.

Gott sagt: Ich will, daß du vielleicht
den Koffer leichter machst für die
Reise in die Ewigkeit. Vielleicht ist
da eine Verbesserung, eine Frömmigkeit,
ein froher, ein Aethion, eine Klaukar-
theit der Kerens, ein Aethion. Ich
sagt: Ich will, daß du respekt
hast, und bescheiden.

Aber wenn die Existenz: Dein
Korb. Deine Jahre sind eine Chance

II

Das zweite, was Gott ^{sagt in dem} ~~sagt~~ ^{steht} ~~steht~~
du bist so viel wert.

Ich sehe den Himmel an die Werke
Deiner Hände.....

Das soll nicht anders. Vor dem
Weltall steht ein Werk, ein Stand,
ein Atom. Und doch: soll es nicht
werden mit Licht, ja, die Entfernung
wird mit mit Milliarden Jahren die Zeit.
für den ist der Mensch ein ein geliebtes
Werk. Soll nicht anders als wir. Du
wird & nicht auch Empfang, Ansehen,
Wirkung, Verwendbarkeit, Nutzen.

Soll sagt: Du bist für mich unendlich
hoch wertvoll, weil du ein Mensch
bist, aus dem ich meine Freude
habe.

Du bist mir so viel wert, daß ich
bevorzugt wäre für dich zu sprechen.
um du bist für mich herzlich wertvoll
dieses für meine Freude.

Schluss: Heute vormittag den Tag der Nord-
Kette. Wolken vor, beladener. Sie
mit jeder Stunde der Landchaft, die
wichtig, lang wir.

1.3.1.3.5

Sie Begegnenden mit mir fragen
Ihre habe mich gelacht. Eignentlich
ist es immer wieder die Aufgabe
der Kirche, diese Botschaft in den
Nebelmeer zu sagen: Was uns
wartet die Heroldzeit.

2

Und vielleicht werden wir mit dem
Tod, denn Erinnerung aus Jerusalem
einmal so schön, die den Augen
bleich, da die Saubert der Lebens-
stube über die letzten Tannen
Wipfel hinaufsteigt und auf ein
mal ein glühendes Licht liegt.

Das ist die Botschaft der Herren
brachte an uns:
Denn allen Tagen sind ein Leben,
und: Da ist noch so viel Wert,
Acht sich wartet meine Heroldzeit
über dem Nebelmeer, und einige
Strahlen der Hoffnung solennieren
sich durch. Amen

Wieder imfragen der um die letzten
schwäche der Sonne zum alljährlichen
Jahresdienst der Scenon. Es haben
sich in diesen Tagen viele Flur Prob-
leme angestrichen - was es sei Flur
allen gesamt. Und viele haben besje
fragen, das Leben der älteren Menschen
zu bereichern und sie voll zu ma-
chen oder zu erleichtern. Wir können
mir dankbar sein, wenn man in unserer
Zeit, das ~~was~~ wir bei Aufwachen ja
nicht mehr die früher eine Seltenheit
ist, sondern eher ein Selbstverständ-
lichkeit, wenn man in dieser Zeit von
so vielen sein bei die ~~Aufgabe~~ ~~der~~ ~~alten~~
~~Flur~~ Lebensfragen der Scenon über.

Nun ist wieder die Stunde da, in
der wir darauf bedien sind und unsere
Wollen, die sich der unendlichen Gott
unserer Lebens annimmt.

Es könnte doch bei den einen oder
anderen von uns fragen mit Herrn Bolten
und Lauerer, auf die nicht je so leicht
um Antwort zu geben ist. Es könnte
sein, das man sich allein vor kommt, oder
sich sagt: Worin bin ich auf der Welt?
Ich falle anderen nur Last, ich steh mit
dem Abstellgelle. Ich kann nicht mehr
das Leben, was ich möchte.

Im Ernst, was ich sagt: Mensch, du bist auch ein
Dasein als Gottes ^{Erneuert, usw.}
Worin denn die fernste Jollen ist, oder
Mensch ~~und~~ ~~unverändert~~ ~~ist~~ ~~der~~ ~~voll~~.

Ich ist den Himmel um, die Erde
Drinnen Hände, die Sterne und der Flur
die bei jeder Hand hat - was ist da noch
der Mensch, das seine bei-jedem, ^{ist}
was so ein Menschheit, das bei in dem
es kann nicht? Nur wenig hat die ihm

den Engeln nach gestellt, hast Du
 schiedst mit Herrlichkeit und Reuen,
~~er wird~~ Wir sind doch jenseit
 den Menschen mit falschen Mas)en zu
 wehren: Aender des Weltalls. Da ist
 er wirklich ein wenig im Staube. Ein
 Mensch. Wir kein Mas)en der Besten:
 Dem Welt auf der Höhe des Lebens, ^{den Engeln} doch
 nicht mehr in Krankheit, im Welt des
 Lebens. Mit dem Mas)en der Welt: Da
 ist bei uns vieles fragwürdig. Jeder trägt
 das Last sein Joch.

Sieh nicht anders:
 Für ihn ist der Mensch unendlich
 überwelt auf seinem Leben.
 Er liebt dich, so wie du bist. Und er
 hat für dich ein unendliches Leben bereit.
 Hast er was bereit, für dich zu sterben!

Nach der zweiten Jagd

Ich will dein Welt, Na habe mich
 für etwas vor.
 Der Wegem kann er uns noch auf der
 Erde: Er will das wir noch werden,
 tragen, tragen werden, verschlucken werden
 Er will von lange Zeit lassen zum Koffen
 packen für die volle Reise. Vielleicht
 umiron wir anderen bewandert,
 am unserem Koffen, und schleppen
 er noch immer können: Eine Bitterkeit,
 um ferns das ^{zu} gehen ^{zu} gehen zum Klein-
 Leben, ^{er will das wir tragen werden} Er will alles ⁱⁿ die
 vorziehen, um tragen und tragen und bestehen
 zu machen. Bei Krankheit, das bereit.
 Aber er will unser Welt.

Diese Erkenntnis wird über uns
 kommen. Das heißt, ^{zu} ⁶³ Ich doch als se-
 wir zu Seidrom sagen. Eine Dred.
 Wenn steht für auch zum Teil die Reisen

Mit 63 spürt man, dass man mit
wandelnden Dingen nicht weiter so weit
kommen wird wie mit 50. Auf der

~~Die~~ Alter ist eine Chance.

Die Welt der Leben geht immer
weiter, aber das heißt keine Chance
selbst fast immer keine. Man kann
sich an Alterieren nicht gewöhnen, man
kann noch viele protestieren je man leben
sollen, man kann noch helfen.
Man kann noch leben: Alle großen
Probleme, Rüstung, Rom, christlich
Besprechungen, Verträge, Pläne,
personelle Entscheidung — da be-
kommen man alle heute von mir
Briefe, und ich bin für mich selbst.
Ich hab so ein ganzes prägnantes
Bewusstsein im Hintergrund. Auf
den Verstand ist nicht so weit wie
in andere.

Soll ich?

Ich bin so viel weiter
Ich will dein Kind
Denn alter Tage sind eine Chance

Staub und: Der Flug über die Alpen
in der Dämmerung, in 20 Minuten
vom Pariser bis zum französischen
Karlwendels Eisen mit laubblauer
Klarheit. ...

Eigentlich Herbstabende bringen das
Schöne und das

Die drei Anliegen

Liebe Senioren,

In dieser Stunde erinnert der Dom von St. Jakob an den Tempel von Jerusalem. Denn an beiden Orten geschieht das Gleiche: Hier wie dort begegnet Christus alten Menschen, im Tempel von Jerusalem Simeon und Anna, und hier begegnet ER euch. Und diese Begegnung ist das Wichtigste dieser Stunde. Und darum möchte ich die Anliegen, mit denen ich mit Euch und für Euch an den Altar trete, auch in die Form einer Bitte an den Herrn kleiden.

Meine erste Bitte für die Senioren heißt:

Herr, laß die Schatten nicht zu dunkel werden!

Im Abendlicht des Lebens kann es ja ähnlich sein wie beim scheidenden Licht des Tages: Es kann lange Schatten werfen. Wir können nicht schattenlos leben, aber wir wollen den Herrn bitten, daß die Schatten nicht zu lang und zu dunkel werden. Es gibt sich so, daß ich im Lauf des Jahres mit vielen alten Menschen zusammenkomme. Darum weiß ich, was für Schatten das Alter bedrohen. Es kann die K r a n k - h e i t sein, die langsam oder jäh hereinkommt, und unser Leben und unseren Aktionsradius verändert, und die einfach leiden läßt, und wo man nur mehr lindern kann, aber nicht einfach heilen. Es kann die V e r e i n s a m u n g sein, das Warten auf ein wenig Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, es kann die materielle Sorge einer Rentnerin sein, bei der auch die größte Sparsamkeit für manche Ausgaben nicht mehr reicht, es kann ein F a m i l i e n k u m m e r sein, das Zerbrechen einer Ehe, oder eine unglückliche Ehe eines Kindes, das Erkalten des Glaubens in der eigenen Familie, - und man kann ja nicht so leicht eingreifen und hineinreden, man steht vielem fast hilflos gegenüber. Zu den Schatten können auch t i e f e Ä n g s t e gehören, die manche in der Seele tragen und nicht einfach abschütteln können. Manchmal sind es auch Ängste des Gewissens, unnötige Ängste, denn wir sollten ja nie den wunderbaren Spruch des Johannesbriefes vergessen: Brüder, wenn euer Herz euch ängstigt, dann ist Gott größer als euer Herz. Ich möchte Gott aus ganzem Herzen bitten, daß für niemanden hier diese Schatten der späten Jahre zu lang und zu dunkel werden, daß in alle diese Schatten doch auch Licht hereinfällt, ein Ergebnis im Leid, eine Begegnung in der Einsamkeit, ein Lichtblick im Familienproblem, ein Trost in die Ängste.

Und die zweite Bitte lautet:

Herr, laß die Chancen aufleuchten!

Es gibt heute viele positive Chancen für alte Menschen, und mir kommt vor, man sieht sie auch deutlicher als früher. Viele Pensionisten und ältere Menschen entwickeln in Gesellschaft und Kirche, in Gemeinde und Pfarrgemeinde Aktivitäten, die man überhaupt nicht mehr wegdenken könnte. Sie entwickeln auch Aktivitäten füreinander in den verschiedenen Organisationen für Senioren. Nicht umsonst hat es in den letzten Jahren Buchtitel wie diese gegeben: "Was die Welt alten Menschen verdankt" und "Wiedererentdeckung der Großeltern". Es gibt ja manchmal überanspruchute Großeltern. Aber im ganzen müßte man sagen: Der Kontakt Senior - Kind ist doch auch eine wunderbare Sache, weil es oft so etwas wie ein geheimes Verstehen zwischen Kind und altem Menschen gibt. Es gibt alte Menschen, die helfend, karitativ, betend und opfernd mitten im Leben stehen. Sogar der leidende alte Mensch kann - auch auf der menschlichen Ebene - bedeutende Aufgaben erfüllen. Ich gestehe ganz offen, daß für mich als Priester der Kontakt mit leidenden und Kranken Menschen immer wieder das großartigste Vorbild eines christlichen Lebens ist, und ich nehme hier gerne die Gelegenheit wahr, einmal zu danken. Es gibt natürlich auch Bereiche, wo man gerade als sehr aktive ältere Menschen Zurückhaltung üben muß - ich erinnere nur an die unter Umständen heikle Aufgabe, die man als Schwiegermutter antritt, vor allem dann, wenn man verhältnismäßig eng nebeneinander wohnt. Herr laß die Chancen in meinem Leben aufleuchten, die Freude am Schönen, an der Musik, an der Natur...

Und noch eine dritte Bitte:

Herr, führ mein Lebensschiff in die stille Bucht!

Hinter dieser Bitte steht eine Erinnerung, die weit zurückliegt. Vor vielen Jahren

hab ich einmal an einem wunderschönen Herbstabend von einem Berg aus gesehen, wie ein einsames Segeschiff in einen stillen, norwegischen Fjord langsam hereingetrieben ist, offenkundig auf der Heimkehr von einer Fahrt über den in der Ferne verdämmernden Atlantik. Dieses Bild schwebt mir bei der Bitte vor "Herr, führ mein Lebensschiff in die stillere Bucht...!"

Wenn der Mensch die Lebensmitte vorbei hat, bricht bei vielen langsam, allmählich, aber unwiderrufbar die Frage nach dem Wesentlichen, dem Tieferen, dem Ewigen auf. Und die Frömmigkeit des alternden Menschen kann vielleicht zum schönsten Geschenk werden, das Gott uns in dieser Welt gibt. So wie beim Schiff, das in die stille Bucht treibt, die Ruder eingezogen sind, so müssen wir ja auch allmählich - schon von außen her gezwungen, die Ruder der Überbeanspruchung, wie sie heute das Leben so bringt, einziehen. Wir müssen lernen, vieles loszulassen - und glücklich wer's fertigbringt. Und beim Treiben in die stille Bucht kommt man drauf, daß alles, alles in der Hand eines größeren liegt, auf den es letztlich allein ankommt, und es kann bei dieser nunmehr stiller gewordenen Fahrt so etwas wie eine tiefe Dankbarkeit aufkommen, und ein Vertrauen... Und auf einmal wird der Glaube und das Beten viel einfacher, und persönlicher, und schlichter... So etwa, wie es von Moses im Alten Testament heißt: Wenn er mit Gott sprach, dann war das so, wie ein Freund mit einem Freunde spricht....

Das sind meine drei Anliegen an den Herrn, der hier im Dom - wie damals Simeon und Anna - den alten Menschen begegnet:

Herr, laß die Schatten nicht zu dunkel werden!

Herr, laß die Chancen aufleuchten!

Und wenn ich mich vor der heiligen Kommunion zu Euch wende und sage "Der Friede sei mit euch....", - dann tue ich das im Sinn der dritten Bitte:

Herr, führe alle Lebensschiffe in die stillere Bucht der Geborgenheit in Dir!

Amen.

V o m A l t w e r d e n

(Maturatreffen, Tagung für Geriartrie, 23.10.87, Ursulinensäle)

Während ich über das Problem des Altwerdens nachgedacht habe, ist gleichzeitig auf dem Plattenspieler die 8., unvollendete Symphonie von Schubert gelaufen. Und mir ist vorgekommen, die Töne, die da anklingen, seien manchmal mit meinem Thema verwandt.

Es beginnt mit elegischen, leicht wehmütigen Tönen. Zunächst spürt man ja, daß die Fahrt immer schneller wird. Man hat das Gefühl, daß die Jahre eilen. Das Zeitgefühl des alternden Menschen ist anders. Hie und da meint man, das Leben gehe in den Endspurt, man läute die letzte Runde ein. Und dann werden bei dieser Reise der Passagiere des Waggons, will sagen des gleichen Jahrgangs, immer weniger. Immer wieder steigt einer aus. Immer wieder steigt einer aus. Im Freundeskreis, bei den Bekannten, beim Durchlesen der Todesanzeigen in der Zeitung kommt einem zum Bewußtsein, wie sich die Abteile zu lichten beginnen.

Und noch eines stellt man fest: Manches Detail, das früher wichtig war, verliert an Bedeutung. Man beginnt, die Relativität vieler Dinge zu durchschauen. Die Wünsche und Erwartungen werden vielleicht etwas bescheidener. Man muß ja froh sein, wenn man halbwegs gesund ist. Auch das Buch des alten Weisen Kohelet im Alten Testament beginnt mit den Worten: Windhauch, Windhauch, alles ist Windhauch.. Und mit diesen Worten schließt es auch.

Und im nächsten Satz der Symphonie des Alterns werden einem Dissonanzen bewußt.

Man spürt hie und da jäh die Gefahr, daß man enger, festgelegter, starrer in Grundsätzen wird. Man ist schnell mit dem Urteil über die jüngere Generation bei der Hand, mit einem negativen Urteil. Man verliert an Diskussionsfähigkeit. Man will auch nicht zur Kenntnis nehmen, daß man für den Zwanzigjährigen ein alter Herr, eine alte Frau ist.

Und zu den Dissonanzen der Alterssymphonie gehört unter Umständen auch, daß man enger wird im Umgang mit Geld, daß es schwerer wird, etwas loszulassen, weil man Sicherheit haben möchte... Diese Enge kann die Würde des Alters erheblich stören. Es ist bei manchen die Gefahr, daß die Altershand zur gichtigen Krallen wird, die das fliehende Leben festhalten möchte, und das, was es bietet...

Eine schmerzliche Dissonanz, die oft lange im Raum stehen bleibt, kann das Einsamwerden bringen. Eine nichtbewältigte Vereinsamung. Das ist freilich sehr verschieden nach Lebenssituation. Aber dieser Schatten weht durch die geordnetsten Räume des Sozialstaates.

Aber die Symphonie des Alterns kennt auch - als Chance - milde, freundliche Piano-Passagen. Es ist das Wissen um die eigenen Schatten, das eigene Versagen und das eigene Scheitern, das Zurückhaltender im Urteil, milder in der Betrachtung der Menschen machen kann. Der harte, alte Mensch ist eine Fehlentwicklung, ein Denkmal ungelöster eigener Komplexe. Das Altwerden sollte Pastelltöne zeigen, wie ein Herbstabend, der auch mit den

Schatten milder malt als die Sommermittagsstunde.

Und es gibt auch in der Symphonie des Alterns unter Umständen ein vivace.

Und man sollte alles tun, daß dieser Satz in möglichst viele Alterssymphonien hineinkomponiert wird. Es gibt bei alten Menschen so etwas wie eine verborgene Jugendlichkeit, ein anti-biologisches Phänomen, das dem Haarpigmentverlust, der Faltenbildung der Haut und der verminderten Beweglichkeit der Gelenke glatt zu spotten scheint. Es gibt eine Jugendlichkeit, die ihre Wurzeln mehr im Geistigen hat, in einem doch letztlich umfassenden, fundamentalen Ja zum Leben, zu Dasein, zur Aufgabe.

Was hat die Menschheit diesen Vivace-Passagen der Alterssymphonie nicht alles verdankt - gewaltige Leistungen in Kultur und Gesellschaft, in Kirche und Welt.

Das Scherzando: Nichts fröhlicheres als ein Seniorenausflug.

Und schließlich kennt die Alterssymphonie auch das Maestoso. Es kann zu einer noch nie gefühlten Wachheit für das Wesentliche kommen. Kohelet hat das so ausgedrückt, nachdem er all das Vielerlei, das Auf und Ab des Lebens bedacht hat: "Auch die Ewigkeit hast Du, Herr, ihnen ins Herz gelegt..."

Das ist die essentiellste Chance des Alters. Empirische Untersuchungen zu diesem Thema in den USA haben festgestellt, daß der Mensch mit zunehmenden Jahren eindeutig sich dem Religiösen eher öffnet. Das ist das Maestoso des Altwerdens, jener Satz der Symphonie, in dem sie ausklingen soll, und in dem es uns auch zum Bewußtsein kommt, daß sie eine unvollendete Symphonie ist, die ein anderer zu Ende komponieren muß.

Selig die Barmherzigen (zu Mt 5)

Eben haben wir die Magna Charta der Menschlichkeit gehört, jene Rede Jesu, die vom Berg heruntertönte, die gleichzeitig so befreiend und tröstlich, und gleichzeitig so radikal und schwer zu erfüllen zu sein scheint. Wir wollen uns einer Verheißung zuwenden, die für Sie, liebe Freunde, insofern eine besondere Aktualität haben könnte, als Sie von Ihrer Aufgabe, Ihrem Beruf her ein Leben der Zuwendung leben müssen, ein Leben des Sich-Kümmerns um andere, der Teilnahme und des Begleitens und des Helfenwollens.

"Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen...."

Vielleicht sind gegenüber diesem Wort zwei Schwierigkeiten zu überwinden. Erstens kann es mit einem falschen Zungenschlag gesprochen werden. Die Begegnung mit einem in irgendeiner Weise behinderten Menschen darf niemals die Weise herablassender "Barmherzigkeit" oder bedauernden "Mitleids" haben. Es gibt, das wissen wir alle, Weisen der Zuwendung, die etwas Entwürdigendes und wenig Mobilisierendes für den Empfänger haben. Vor solcher Auslegung von "Barmherzigkeit" müssen wir uns hüten.

Und zum Zweiten teilt die "Barmherzigkeit" das Schicksal vieler großer Worte der Heiligen Schrift (ja der Menschheit). Sie werden durch häufigen Gebrauch abgenutzt und glanzlos wie alte, achtlos verwendete und ungepflegte Möbel des täglichen Gebrauchs. Auch fromme Worte sind manchmal wie Grabplatten im Kirchenboden, die von hunderttausend Füßen so abgelaufen sind, daß man das eingehauene Bild kaum mehr fühlen kann.

"Barmherzigkeit" gehört zu den überstrapazierten Wörtern.

Vielleicht sollen wir ein wenig darüber nachsinnen, was eigentlich bei dem Wort "barmherzig" alles mitschwingt, was es an Vertiefungen und Erhöhungen an diesem alten Relief "Barmherzigkeit" gibt.

1. Das Erste, was als Voraussetzung zum rechten Barmherzig-Sein-Können gehört, ist das Wissen um die eigene Fragwürdigkeit. Alle Menschen, die mit gutem Verstand über diese Erde geschritten sind, haben diese Vertiefung akzeptiert. Gerade wenn dieses heilsame Wissen nicht da ist, wird die Barmherzigkeit sehr leicht zu jener herablassenden, im letzten selbstgefälligen Geste, wobei man sich heimlich ständig selber auf die Schulter klopft. Barmherzigkeit setzt Ehrlichkeit voraus. Zugegebene eigene Schuld ist die beste Voraussetzung, harte und pauschalierende Urteile zu vermeiden. Christus hat das in Wort und Gleichnis unverblümt gesagt, und es war ein Punkt, in dem er die Pharisäer hart zur Rede gestellt hat. Wir müssen nur an die Szene mit der Ehebrecherin denken.
2. Tasten wir weiter über diese abgelaufene Bodenplatte "Barmherzigkeit". Das Zweite, was zu ihr gehört, ist das zurückhaltende Urteil. Es müßte in unserem Wesen so etwas wie eine unsichtbare Bremse geben, eine Warntafel müßte aufblitzen, wenn wir urteilen. Manchmal müssen wir ja urteilen, auch über Menschen, daran kommen wir nicht vorbei, auch in meinem Beruf muß man das öfters tun. Aber es muß bei uns das Bewußtsein da sein, daß wir nie, gar nie letzte Instanz sind. Daß wir von einem Menschen nicht einmal die Spitze jenes oft zitierten Eisbergs kennen, der aus dem Meer herausragt und der nur ein Neuntel seiner Masse ausmacht. Wir müssen wissen, wie sehr der Mensch - trotz grundlegender Willensfreiheit - doch ein sehr bedingtes Wesen ist - mit unzähligen Abhängigkeiten, Vernetzungen und Verstrickungen seit dem ersten Augenblick seiner Existenz im Mutterschoß. Wo immer in der Kirche die Neigung zum harten, pauschalierenden Urteil auftritt, mit dem moralisierenden Schaum vor den Lippen, da ist die Barmherzigkeit weit weg, auch wenn sie zwischendurch salbungsvoll zitiert wird.
3. Eine weitere feine Unebenheit im Relief müssen wir auch spüren: Es ist eine Fähigkeit großer Seelen: Das Übersehenkönnen. Ich meine die Fähigkeit, auf den anderen zu blicken, der einem vielleicht weniger sympathisch ist, und nicht immer gleich zu sagen "Ja - aber...", sondern eben Schwächen zu spüren, und zu

sagen "aber - trotzdem...". Das Übersehen können von Schwächen ist eine außerordentliche Tugend, und der überscharfe Blick für die Schwächen anderer ist viel verdächtiger, als man meint. Dieses Übersehen-Können hat wie beim Ertasten des Reliefs auch eine erhabene Seite; Die Entdeckerfreude am Positiven. Die Freude am Guten in der Welt, in der Kirche, an den Menschen. Für mich ist immer wieder die Begegnung Jesu mit der Samaritanerin in dieser hinsicht eine Offenbarung. Wen hat er da am Jakobsbrunnen angetroffen? Wir würden sagen, eine etwas fragwürdige Existenz, die wir der moralisch leichten Kavallerie zuordnen würden, und das nicht ohne Grund. Wie hat er mit ihr gesprochen? Wie mit einer Gottsucherin, einer Berufenen, einer Erlösten, einer religiös ganz Ernst-Zu-Nehmenden. Das Übersehnkönnen des Negativen und die Entdeckerfreude am Positiven das trifft ganz genau jenes andere Wort über Christus: "Er wird das geknickte Rohr nicht brechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen."

4. Lassen wir weiter die Hände über das abgelaufene Relief der Barmherzigkeit gleiten, und wir kommen zu einer ganz wichtigen Seite dieser Grundhaltung: Die große Kunst der Einfühlung. In unserer Zeit hat man dafür ein eigenes Wort gefunden: E m p a t h i e. Und rund um diesen Begriff ist im Lauf der vergangenen 15 Jahre eine gewaltige Literatur entstanden, die allein im anglo-amerikanischen Raum einige Regale der Bibliotheken füllt. Die Fähigkeit zur Einfühlung ist das Kennzeichen der humanen Zivilisation. Sie schwindet erwiesenermaßen in den Ballunsräumen, in der Anonymität der Gesellschaft, sie steigt bei funktionierenden menschlichen Beziehungen und überschaubaren Lebensformen. Die Fähigkeit zur Empathie wurde von Zukunftswissenschaftlern als die wichtigste Fähigkeit bezeichnet, die der Mensch lernen müßte, wenn wir einer menschlicheren Welt entgegenschreiten wollen. Wir wissen alle, ich eingeschlossen, daß uns sehr oft die Sensibilität fehlt. Daß wir die Zeichen, die ein innerlich leidender Mensch gibt, übersehen, oder sie falsch deuten, unfähig sind zum Gespräch, verstummen, vorbeigehn, taktlos reagieren. Ich könnte mir denken, daß die überhöhte Sensibilität des Blinden das öfters zu spüren bekommt.
5. Wenn wir uns über das Relief der Barmherzigkeit klar werden wollen, stoßen wir auf eine markante und etwas kanitige Stelle. Zur christlichen Barmherzigkeit gehört auch neben allem Feingefühl ein robusterer Geselle: Der helfende Hausverstand. Er hat etwas Nüchternes, Herbes, Abwägendes, Vorausschauendes. Er ist den großen Worten abgeneigt. Er gehört nicht zum Konditoreiladen der Tugenden, er ist hausbackenes Brot. Die großen Heiligen der Barmherzigkeit haben ihn besessen. Weder ein Vinzenz von Paul noch ein Pfarrer von Ars, noch ein heiliger Camillus noch ein Don Bosco sind in Rührseligkeit dahingeschmolzen. Und die süßen Bilder, die man von ihnen gemalt hat, lügen alle. Wenn die Barmherzigkeit die leuchtende Rose ist, dann ist der helfende Hausverstand der Stengel, und der darf ruhig auch ein paar Dornen haben.
6. Wer das Relief der Barmherzigkeit abtastet, stößt auf eine lange Rille, die nicht mehr aufzuhören scheint: Zur Barmherzigkeit gehört die Geduld. Der lange Atem, das Vertrauen auf Langzeitwirkung, der Verzicht auf das schnelle Ergebnis, das unsere Zeit so sehr schätzt, der Verzicht auf greifbaren Effekt, ja auf die persönlich erwartete Dankbarkeit. Die Barmherzigkeit ist ein Laufkraftwerk der Liebe, das Tag und Nacht, jahraus, jahrein den Strom liefert. Spitzenkraftwerke allein nützen nichts. Die Geduld vollendet alles Menschliche.
7. Und so vollendet sich das abgelaufene, nicht mehr beachtete Bild von der Barmherzigkeit. Und es wird in seiner ganzen Schönheit faßbar. Aber diese ganze Schönheit - und das verheißt uns der Herr in der Bergpredigt - hat eine göttliche Dimension. Es liegt in ihr etwas von der Nachahmung Gottes: "Seid gütig, wie Euer Vater im Himmel, der seine Sonne leuchten läßt über Gute und Böse...." Schon das Wort, das Jesus bei "barmherzig" in seiner Muttersprache gebraucht hat, weist in die innersten Tiefen Gottes hinein. Hebräisch heißt "barmherzig" "R a c h a m". Dieses Eigenschaftswort kommt vom Hauptwort "rechem". Und das wiederum heißt

"Mutterschoß". Die Barmherzigkeit Gottes ist also so etwas wie ein mütterlicher Schoß, der umschließt, wärmt, schützt und nährt. Die da sagen, es sei einseitig, Gott immer nur mit männlichen Vorstellungen und Attributen zu nennen, haben ganz recht. Im Begriff der Barmherzigkeit offenbart sich die ganze Mütterlichkeit Gottes.

Meine Lieben hoffentlich bin ich nicht zu weitschweifig geworden mit diesen sieben Bemerkungen zur Barmherzigkeit. Aber wenn ich daran denke, wie behutsam und sensibel die Hände eines Blinden eine Sache anfühlen und im wahrsten Sinn des Wortes allmählich ergreifen, dann werden sie dafür Verständnis haben, daß eine so wunderbare Angelegenheit wie die Barmherzigkeit einige Zeit zum Er-tasten braucht: Und dann begreifen wir besser: Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

AT-DAI 1.3.1.3.11

Geburtstag von Abt Alois Stöger, 6.12.1991, Stift Wilten, 18,00 Uhr

Das Motiv der Dankbarkeit

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Gäste, liebe Gemeinschaft des ehrwürdigen Stiftes Wilten, lieber Abt Alois!

Was wir mit Deinem Geburtstag feiern, ist ein kurzer Halt des großen Intercity-Schnellzuges, in dem wir alle sitzen, der vom irdischen Jerusalem ins himmlische fährt. Und so wie die Expresszüge der Bundesbahn immer schneller werden, so scheint es auch mit dem großen Intercity der himmlischen Bahnverwaltung zu sein. Je älter wir werden, umso schneller ist er nach unserem Zeitgefühl unterwegs, und wenn man einmal beim Siebziger angekommen ist, hat er ein ganz schönes Tempo drauf. Die Jahre fliegen. Den größten Teil der Reise haben wir zwei, lieber Abt Alois, vorbei, seit den Tagen, da wir sozusagen zufällig ins selbe Coupe eingestiegen sind, damals im Canisianum, als im gemeinsamen Zimmer unsere langjährige Freundschaft begann.

Wir müssen uns auf die Paßkontrolle im fahrenden Zug gefaßt machen, denn an der Grenze kann's ja dann ziemlich schnell gehn.

Ich weiß, lieber Abt Alois, Du bist der Typ, der im Zug lieber in der Fahrtrichtung sitzt und auf das schaut was kommt. Davon zeugen viele, viele, gute Initiativen in deinem Leben und in diesem Stift. Aber ich möchte Dich jetzt doch bitten, den Platz zu wechseln, und zurückzuschauen. Keine Sorge - es geht mir nicht darum, jetzt eine große Laudatio zu halten. Das paßt nicht so recht in die Verkündigung des Gotteswortes in der heiligen Eucharistie. Da legt man nur für einen einzigen Herrn Inzens ein, und Du hältst es sicher auch mit der Weisheit des Pfarrers Dominikus Dietrich, der bei der Primiz zu mir gesagt hat: Reinhold, mach beim Weihrauch keinen Brustzug, das verdirbt den Charakter.

Nein, wenn ich Dich bitte den Platz zu wechseln und gegen die Fahrtrichtung ein wenig zurückzuschauen, dann tue ich das, weil ich in dieser Stunde eine Haltung beschwören möchte, die, wenn man die Sache anthropologisch betrachtet, eigentlich in besonderer Weise eine Tugend des alten Menschen sein könnte. Ich meine die Tugend der **D a n k b a r k e i t**.

Sie ist nämlich die Tugend des **n a c h d e n k l i c h e n** Menschen. Sie holt uns nur ein, wenn wir etwas ruhiger werden. Sie ist nämlich nicht gut bei Fuß, diese Tugend. Wenn jemand so durchs Leben hetzt, von einem wichtigen Termin zum anderen, von einer Idee zur anderen, von einem Problem zum anderen, von einer Sorge zur anderen, - da kommt die Dankbarkeit einfach nicht nach. Erst wenn wir uns einmal auf die Bank setzen, und zu uns kommen, und uns erinnern, und nachdenken, und uns besinnen, dann kann es sein, daß auf einmal neben uns auf der Bank die Dankbarkeit sitzt, und mit ihr fällt ein ganz besonderes Licht über die Lebenslandschaft. Darum habe ich gesagt - die Dankbarkeit ist eigentlich in besonderer Weise Kategorie des alternden Menschen. Es ist eine Tugend der Reife. Das Kind und der junge Mensch leben aus einer vitalen Spontanität heraus, die die Dinge nimmt, wie sie sind. Darum sind ja Lehrer, die auf eine strömende Dankbarkeit von Schülern warten, schlecht beraten. Die kann schon kommen, aber viel später. Das Buch der Weisheit hat das ja auch schon beklagt: Es herrscht die undankbare "Vergeßlichkeit" (Sap 14,26).

Und die Dankbarkeit ist die Tugend des **n ü c h t e r n e n** Menschen. Sie entspräche nämlich an sich der Wirklichkeit. Es ist fast ganz gleich, was ich aus meinem Leben an Erinnerung heraushole und betrachte - bei längerem Zusehen trägt fast alles die Schleife des **G e s c h e n k s**. Manchmal entdeckt man sie sicher schwer. Das Trommelfeuer von Monte Cassino, in dem Du einmal gelegen bist, hatte an sich kaum Geschenkscharakter in deiner Erfahrung. Aber das, was dann geblieben ist, das Errettetwerden und das Rettenkönnen anderer oder eine Freundschaft, die aus dem schweren Erleben gewachsen ist, oder eine heimliche, unausrottbare Zufriedenheit mit dem Frieden - das alles hat sie schon wieder,

die große Schleife des Geschenks. Schlußendlich wurde aus allem immer wieder ein Carepaket Gottes, sogar aus unserem Versagen. Und wir sollten diese liebevoll geknüpften Schleifen und Maschen und Gestecke Gottes nicht achtlos wegwerfen, wie die Verpackungen am 25. Dezember.

Alles ist Gnade. Wie heißt es in dem Psalm, den wir sooft beten, und der nach jedem Satz den gleichen Refrain hat? Ich habe in Hebräisch viel vergessen, aber diesen Refrain nicht: Ki leolam chasdo.... Und ewig währt seine Gnade...

Und schließlich eben ist die Dankbarkeit die Tugend des tiefreligiösen Menschen.

Viele denken nämlich über das Gläubigsein ähnlich, wie es einmal der große Freud wissenschaftlich formuliert hat: Das Motiv für die Religiosität ist der Frust die Not, die Bedrängnis, die Angst, das Schutzbedürfnis, die Flucht in die Arme des Mächtigen. Das stimmt natürlich, und wenn man es verabsolutiert, wird es falsch. Die edelste, tiefste und übrigens auch dauerhafteste Motivation für die Frömmigkeit ist die Dankbarkeit. Das hat Freud übersehen. Eine moderne Religionspsychologie übersieht es nicht. Und unsere Lebenserfahrung weiß es auch.

Darum - je älter wir werden - umso öfter sollte dieses musikalische Motiv des "Danke" in die Gesamtkomposition unseres Lebens einfließen. Und so Gott will wird dieses strahlende Motiv der Dankbarkeit dann beim ewigen Finale durchbrechen.

Darum, lieber Jubilar, habe ich Dich gebeten, in dieser Stunde den Platz der vorausseilenden Sorge zu verlassen und einmal den ruhigeren Platz mit dem Blick zurück einzunehmen, damit sie sich in der Stille und Weihe dieser Stunde neben Dich setzen kann, die Tugend der Dankbarkeit, und daß wir alle selber das auch tun, als nachdenkliche und nüchterne Menschen, damit sie uns wieder einmal einholt, und damit unsere Lippen und Herzen leise das Psalmwort flüstern: Ki leolam chasdo - denn ewig währt deine Gnade, o Herr....

Lieber Seniorinnen und Senioren,
Lieber Pflegepersonal.

Da ich selber ein Senior mit 74 Jahren bin, bin ich mich leichter, zu Ihnen zu reden als zu jüngeren Menschen, weil denn ich morgen zusammen kommen. Ein wenig kann ich mich hinein denken und mitfühlen in die Lasten, die das Allwerden bringt, die Verringerung der Beweglichkeit und verschiedene Leiden, vielleicht auch den Schmerz über den Verlust der gewohnten Umgebung. Wörtlich oder lang wird ich mich im Doppelplatz ausdrücken und werde mir wenig mitnehmen können und werde auch froh sein müssen, wenn ich versorgt bin.

Und doch möchte ich heute ein Thema anschlagen, die dem Leben, vor allem dem Leben im Alter, viel Sonne gibt. Es ist eine Tugend, die heute gar nicht besonders modern ist, und die nach einem halben Jahrhundert Wohlstand auch gar nicht so leicht fällt:

Es ist die Zufriedenheit.

Ich meine die Zufriedenheit als Grundstimmung der Seele. Das wir hier und da mit etwas unzufrieden sind, ist ganz normal. Aber es sollte nicht so sein, daß wir nur mehr in Graut, Verdrossenheit und Ungeduld und Mißtrauen dabei leben.

Es gibt ein paar Mittel gegen die ~~Zufriedenheit~~ Unzufriedenheit. Eines kann ich mir vor allem Menschen nennen: Die Erinnerung.

Wir waren zum dar, im Krieg? Wie hat denn das unser Speise tittel ausge-
sehen, wie man jedes Gramm fett auf Karte bekam? Und ein Essen ohne Fett
Ken abgabe im Gottesge sabbat was? Und
wie man Nacht für Nacht in den Luft-
Schutzkeller unidte, mit einem Tee, für
den es keinen Zucker und sehr off Komms
Seidstoff gab? Was war das, wie man
im Winter mit Schübe gehen unidte,
die rundherum das Wasser heringe-
lassen haben, und man einfach kalten
Betrügschein für Schübe bekam. Und

als die Milch nur eine blaue Adria
war, vor Lauter Hunger. Die Herren
erinnere ich an diese Stellen: Von
54 Jahren lag ich in den Wäldern Nord-
russlands bei - 52°. Aber lassen wir's
Vorstellen Sie, warum die Erinnerung
sehr oft ein Hüffe zur Zufriedenheit ist?
Wenn ich heute in einem Bett niederlegen
darf - das war einmal durch Jahre bei
durch den Traum der Träume - ein Bett,
und eine ganz neue Nacht kein Aufstehen, kein
Ablesen, kein Alarm...
Die Erinnerung kann verunsicherten Men-
schen zur Zufriedenheit helfen.

Und das zweite Mittel ist der Vergleich
Das gilt auch für junge Menschen. Eine
Mutter hat mir gesagt: Konrad hat
so schwierig, so schwer zu haben, nicht
hat ihm gepasst. Er ist anders gewor-
den? Die kath. Jugend hat ihn für ein
Experiment eingeladen. Sie haben zu ihm
gesagt: Du bist ein Geläuterter. Wir
schicken dich in einen Wagen durch die
Stadt, und es wird alles so gemacht, wie
es ein Geläuterter erlebt, bis zur Kirche nach
einem Bekundungsklo hin. Der junge
Mensch hat das mit sich machen lassen.
Und dann hat er selber bei der Beschreibung
kritisch geläutert mit gehalten. Und
seitdem, sagt die Mutter, ist er anders.
Jetzt wieder auf einmal, wie gut es dran
ist! Und das macht Zufriedenheit. Ein
Mittel ist der Vergleich. Und dann kommt
man drauf, daß man mit vielen Anwei-
sen nicht täuschen möchte.

Das dritte Mittel ist die Haltung der Dasein-
barkeit vor Gott. Es ist manchmal ganz
gut, wenn man überlegt, was wir alles
gesehen ist. Vom gekürzten Raum bis
zum Frieden des Himmels, der noch mehr
bedeutet als die Festhaltung. Es ist
eine Frage, ob man sich in diesem Bereich
über Vertrauen in Gottes Hände gehen kann.
So nimmt man meine Hände, und führe
mich - bis an meine selbige Ende und ewig-
lich. Ich mag allein nicht gehen, nicht
einen Schritt, wo du wirst gehen und
stehen, da wir uns nicht mit.

Volkshochschule Innsbruck , Raiffeisensaal, 5. Okt. 1999 , 20.00 h

I n G e i s t u n d H e r z j u n g b l e i b e n

Hie und da werde ich zu Veranstaltungen eingeladen , in denen es sich um Jugendprobleme handelt . Da winke ich öfters ab . Ich bin zu weit weg . man muß Menschen suchen , die der Jugend auch biologisch näher stehn. Zum heutigen Abend konnte ich diesen Grund nicht anführen . Ich bin einer von der älteren Generation . Ich hoffe , daß ich mich in die Lage des älteren Menschen , des Senioren , etwas besser hineindenken und vielleicht den einen oder anderen tröstlichen Gedanken sagen kann . Ich habe eine künstliche Hüfte , bin staroperiert und berge einen guten Teil meiner Zahnprobleme abends im Wasserglas . Und ehe ich die Liste aller dieser Reparaturen fortsetze , kommt mir ein Gedanke in den Sinn, an dem wir nicht blasiert und selbstverständlich vorbeigehn sollten .

A l t w e r d e n i s t i n u n s e r e n B r e i t e n g r a d e n
l e i c h t e r g e m a c h t w o r d e n .

In früheren Zeiten war das grundlegend anders . So heißt es im Buche Kohelet, das 2-300 Jahre vor Christus geschrieben worden ist , sehr schön dichterisch formuliert aber doch auch sehr resignierend :

"Es nahen sich die bösen tage und die Jahre , von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht !.Wenn die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine) ,wenn die Müllerinnen ihre Arbeit einstellen, weil sie zu wenige sind (die Zähne) , wenn es dunkel wird bei dne Frauen , die aus den Fenstern blicken (die Augen) und das Tor zur Straße verschlossen wird und das Geräusch der Mühle verstummt (da sGehör) steht man auf beim Zwitschern der Vögel, doch die Töne des Lieds verklingen (schlechter, kurzer Schlaf) . Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich und vor dme Schrecken am Weg (alles wird anstrengend und man wird ängstlich) - der Mandelbaum blüht - doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus." Und zum schluß noch das bild von der herabfallenden Lampe : "Die silberne Schnur zerreißt, die goldene Schale bricht..."

Diese Dichtung stammt aus einer Zeit , in de rAltwerden zweifellos trister war als heute - auch wenn das Lied von der Vergänglichkeit im letzten natürlich gültig bleibt . Aber Medizin und Medizinische Forschung , ärztliche Betreuung und Fortschritt in Chirurgie und Pharmakologie , in Zahnheilkunde und Optik , in Hörgeräten und Geriartrie , die Erkenntnisse von Gerontologie und die Verbesserung der Schmerzbe-kämpfung , die Art , wie heute Seniorenheime gebaut und egeführt werden , die Möglichkeiten des Telefons udn des Fernsehens , die - und damit sind wir mitten im Sinn diese Veranstaltung - Abgebote in Bildung und Kultur , in Musik und Geselligkeit (ich hab schon oft fröhliche Seniorenausflüge erlebt) - das alles mildert doch die Dinge etwas , die Kohelet vor mehr als 2000 Jahren beklagt. Das Altwerden ist in unseren Breitengraden leichter gemacht worden . Es hat sich auch beträchtlich nach oben verschoben . Das ist nicht überall so . Ich war in Albanien - da gilt das alles nicht, was ich jetzt gesagt ^{haben} . Aber weil es bei usn gilt , sollten wir doch auch einmal für so manches dankbar sein , was für unsere Vorfahren nur ein unerfüllter Traum war.

A l t w e r d e n h e i ß t n i c h t n u r Z u r ü c k s c h a u e n

Wir kenne alle diese Versuchungen, sich im Schnellzug des Lebens , der mit den Jahren ja scheinbar an Geschwindigkeit zunimmt , in die gegenrichtung zu setzen und immer wieder rzurückzuschauen , weit zurück , wo das Land im Horizont versinkt . Man hat so viele Erfahrungen udn erinnerungen egsammelt , und man erinnert sich an das, was weit zurückliegt , viel lebhafter als an das , was gestern war. Und je tiefer man in den Schubladen de rErinnerungskommode kramt, um so schöner werdne die alten Dinge, die Jugendzeit oder die Zeit , in de rman sozusgaen mitten im Leben stand. Und so kommt es ~~kommt es~~ zum heimlichen Vergolden der Vergangenheit , und selbst dort , wo sie häßlich war wie der Krieg , legen manche Blattgold auf . Es ist ganz gut, wenn wir erinnerungen udn erfahrungen festhalten , aber die süßen Träume vom goldenen Einst sind ein selbstbetrug . Es hat sie nie gegeben , die goldenen Zeiten . Es gab

auch damals tiefe Schatten . Ich ~~habe~~ mir meine Jugend nie zurückgewünscht und ich wünsche keiner Generation Jugendjahre wie die unseren von 1938 bis 1945 .

Nein - auf dem Sitz gegen die Zugrichtung dürfen wir uns nicht für immer einrichten - sonst besteht die Gefahr , daß wir vergangenheitsverträumt , gegenwartsverneinend und zukunftsverzweifelnd werden . Und darin liegt nicht der Sinn des Alterns . Denn Altern ist nicht nur etwas Gewordenes , sondern auch ein Werden . Im Alter gibt es unter Umständen eine ganz eigene Art von Wachwerden , ein gelassenes Weitwerden der Seele . Das Alter kann etwas von einem Herbstabend annehmen , der - wie jeder Fotograf weiß , mit seinen Pastellfarben , den verdämmernden Blau- und Lilatönen , den klaren Horizonten und dem eigenartig hellen Himmel die große Zeit der Lichtbildner ist . Wenn es gelingt , der drohenden Verbitterung Herr zu werden , die mit dem Altern aufsteigen kann , dann bekommt der Herbstabend des Lebens geradezu ein Flair von Milde . Das setzt allerdings voraus , daß man um das eigene Versagen weiß und um die Anfälligkeit des Menschen . Ich erinnere mich an einen jungen Menschen , der zu mir zu einem Gespräch kam , als ich noch im Amt war , und zu dem ich fast entschuldigend - gesagt habe : " Sie müssen halt bedenken , daß Ihr Pfarrer schon sehr alt ist ... " Dann hat er gesagt : " Das macht mir nichts . Mir gefällt er . " " Was gefällt Ihnen an ihm ? " , habe ich gefragt . " Wissen Sie , " hat er gesagt " , - wenn ich ihn anschau , habe ich immer das Gefühl " Alles ist verziehen " ... " Das ist der Pastellton , das milde Leuchten am Abend . *Ein Möglichkeit, ein Chance im Alter*

*Davals
Bau an
an Bank
gg. J. Lang
gg. Kopfge.*

A l t w e r d e n u n d J u n g b l e i b e n i s t n i c h t
n u r e i n e b i o l o g i s c h e F r a g e .

Es geht nicht ~~nur~~ um Zellzustand , Kreislauf , Hautfalten , Haarpigment , Beweglichkeit der Gelenke und Minderung der vitalen Kräfte . Es gibt jugendliche Alte und alte Jugendliche . Das Leben führt uns das immer wieder vor . Wenn sich ein junger Mensch rühmt , der " Nullbockgeneration " anzugehören , ist er alt . Auf der anderen ist die fröhliche , über 60jährige Klosterfrau aus Deutschland , die ich in Albanien getroffen habe und zu der ~~ich~~ gesagt hab , ich hätte ihr jetzt immer nur das geschickt , was sie dringend und notwendig braucht , sie könne sich jetzt etwas wünschen , was ~~n i c h t~~ unbedingt nötig sei . Da hat sie gleich gesagt : " Wir haben viele junge Menschen , die so ~~gar~~ keine Möglichkeitne haben , die junge Menschen halt auch brauchen : Ich wünsche mir zwei Fußballtore , zwei Korbballtore und Bälle ... Diese Schwester war jung , trotzdem sie bei uns das Pensionsalter schon längst überschritten hat . Das Jungbleiben im Alter ist eben auch eine Frage des Geistes und der gemüthhaften Grundeinstellung . Die Minderung der vitalen Kräfte muß keineswegs zur Minderung des Persönlichkeitsniveaus führen . Manche Menschen beginnen oft erst in einer schweren Krnakheit zu leuchten . Es gibt im Alter sogar eine Entwicklungsmöglichkeit zu höherer Reifung , zu abgeklärteren Leistungen . Das Alterswerk unzähliger Menschen zeugt davon - und damit meine ich nicht nur die Altersleistung großer Wissenschaftler , Staatsmänner oder Künstler , sondern auch die von Großmüttern und Großvätern , deren Beitrag ~~zum Gelingen menschlichen Lebens heute überhaupt nicht mehr wegzudenken ist~~ . Was ~~ist die~~ *das was im Pakt* gesellschaft , was wären die Vereine und Initiativen ohne ältere Menschen . Viele Vereine könnten zusperrn , auch weite Gebiete des Pfarrlebens und der Caritas .

Aber dieses " Jungbleiben " im Alter gelingt nicht ganz von selbst . Man muß sich auch einen Stoß geben und man muß Anstöße von außen wahrnehmen . Und ein solcher Anstoß kann ein Bildungsprogramm der Volkshochschule sein . Dabei glaube ich , daß es gar nicht so wichtig ist , welches man wählt . Als älterer Mensch im Ruhestand kann und soll man sich dem zuwenden , was man als interessant empfindet , und was man in der Hektik des Berufes vielleicht zurückstellen mußte . Eine Volkshochschule mit ihren vielfältigen Programmen und Angeboten ist so etwas wie ein geistiger Herzschrittmacher , der mit einem elektrischen Impuls eine aufkommende Müdigkeit überwindet . Es geht also um Interesse (= lat. " dabeisein , drinsein , insein ") um eine Wachheit des Geistes , um die Pflege der gesunden Neugierde , das Bedürfnis hinter einige Dinge zu schauen . Hier geht es nicht um den dummen Spruch " Wissen ist Macht " . Hier geht es um kein Prestige und Image und kaum um Geld , hier geht es um ein Stück Reichtum des Lebens , eine Weitung des Horizonts , ein neues Staunen über die Schöpfung des Leben und den Menschen .

Unruhliche, alle Menschen können bestmöglich, das schon das zum
 Tätigsein jung erhält, das noch Mitarbeit bis zum Strickes Knäuel.
 Gemächlich und doch rasch.

Vielleicht kehren wir im Alter in manchen Zügen zur Kindheit zurück. Ich wage zu sagen, daß dieses freiere Interesse im Alter, diese Pflege des Hobbys, das man in keinerlei Weise tun muß, diese Zuwendung und dieses Fasziniertsein von Dingen und Aufgaben, die keineswegs Pflicht sind, - daß dies etwas mit dem Phänomen des Spielens zu tun hat. Es ist ein neuer Frühling des "spielenden Menschen", des homo ludens. Die Anthropologie weiß schon längst, daß dieses Spielkönnen zur Entfaltung des Menschen gehört. Man wird sehr arm, wenn man immer nur tun kann, was man tun muß. Da wird der Mensch sehr leicht zum Sklaven. Es ist auch bei vielbeschäftigten Menschen eine Befreiung, wenn sie von Zeit zu Zeit etwas tun, was sie nicht tun müssen. Vor Jahren haben mich Freunde dazu überredet, ein wenig mit Malen anzufangen. Das Bischofsamt hat dafür wenig Zeit gelassen. Es waren oft stille Stunden vor Mitternacht. Aber ich gestehe, daß es eine große Beruhigung und Befreiung war, Landschaften und Stimmungen wiederzugeben, die man irgendwo mitgenommen hatte. Dabei ist natürlich klar, daß bei einem Ungelernten das immer nur ein Hobby mit geringem künstlerischen Anspruch sein kann. Und daß es eine erfolgreiche karitative Aktion wurde, hat sich erst später herausgestellt und war eine Zugabe an Sinn. Aber das Malen selbst war ein Eintauchen in eine andere Welt, eine Entspannung, ein Tun ohne besondere Absicht und Notwendigkeit - ein Stück Spiel. Und in diesem Spiel liegt eine Verwandtschaft zum Jungsein, ja zum Kindsein, ohne daß man deshalb kindisch werden muß. Es liegt eine tiefe Weisheit in dem alten schottischen Lied: "Drum Schwestern, Brüder, schließt den Kreis - das Leben ist ein Spiel. Und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel...."

Alt werden und Trotzdem Jungbleiben
 kann eine abgrundtiefe Wurzel haben

Es gibt eine Chance für echtes Jungbleiben im Alter, die ich nicht verschweigen will. Ich gebe zu, daß diese Chance nicht für jeden in gleicher Weise zu ergreifen ist - für den einen leichter, den anderen schwerer. Da kann es sein, daß das Leben zu diesem Hintergrund Blockaden aufgebaut oder Türen geöffnet haben kann.

Aber ich muß darauf hinweisen, daß die ^{Realität} ~~Wirklichkeit~~ dieser Chance wissenschaftlich und statistisch erwiesen ist. Das Älterwerden bietet die Chance zu einer tieferen Religiosität. Viele religionspsychologischen Untersuchungen in den USA (Allport) haben das aufgezeigt. Natürlich muß diese religiöse Chance in die Richtung eines Urvertrauens und nicht einer Urangst gehen. Aber die genannten Untersuchungen haben gezeigt, daß mit wachsenden Altersstufen die vitalen Antriebe schwächer, die Jagd der Termine ruhiger, der Wirkungskreis der Aktion etwas kleiner, die Leistungsfähigkeit vielleicht etwas geringer - aber der erhellte Horizont eines ^{religiösen} gütigeren Gottes, der letztlich alle menschliche Armseligkeit umfängt, heller wird. Die Lebenskurve des Menschen ist nun einmal nicht einfach eine Parabel, die sich einem Ende zu neigt, wie die des Tieres. Es gilt das Wort des Kohelet, des Predigers, den ich eingangs zitiert habe. An einer anderen Stelle sagt er nämlich - als Fazit des bewegten menschlichen Lebens, das alles umfaßt, Höhen und Tiefen, Freude und Leid, Wachsen und Vergehen, Gewinnen und Verlieren.....: Auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt. "Es ist zweifellos die tiefste Quelle des Jungbleibens in alten Tagen, wenn zu diesem Urvertrauen zumerlösenden Gott vorstoßen kann, wie ihn die Botschaft Christi bringt. Denn in diesem Urvertrauen, daß schließlich alles in einen großen Frieden, eine Versöhnung, ja eine Umarmung mündet, damit ist ein heller Rundhorizont für die Bühne des Lebens gegeben - und mag ~~ich~~ im Vordergrund Manches seine dunklen Schatten werfen, am Ende ist Licht. Und aus einer derartigen Grundeinstellung, die ich die echte Frömmigkeit und die Mitte der Religiosität nennen möchte, ist auch ein "ja" zum Dasein möglich, ein Ja, das in der Altersverbitterung und Ausweglosigkeit sehr leicht in ein fundamentales "Nein" verwandelt werden kann. Wenn überall nur ein dunkler Vorhang der Sinnlosigkeit herunterhängt, der keinen Spalt Licht durchläßt, dann ist es schwer, dieses Ja im Herzen wachzuhalten. Dann ist das eigentliche Altsein da. Wie in Raimunds "Der Bauer als Millionär", wo nach dem Abschied der Jugend, plötzlich der Winter über die Bühne kommt - und mit ihm das Alter. Am schönsten hat diese letzte Jugendlichkeit aus der Tiefe der Prophet

1.3.1.3.13

Jesaia formuliert / , vor mehr als 2700 Jahren :

"Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht -
es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern .
Sie laufen und werden nicht müde
Sie gehen und werden nicht matt ... "

Ich hoffe , daß Ihnen vielleicht das eine oder andere Rezept zum Jungbleiben in den Alten Tagen in Erinnerung bleibt : Eine Dankbarkeit für alles ,was uns die hohen Jahre erleichtert.

Das Bemühen , nicht nur in eine Vergangenheit zurückzuschauen , deren Gold nicht immer echt ist .

Der Versuch , etwas von der Klarheit und der milden Herbstabends manchmal in der Seele aufkommen zu lassen

Impulse zum geistigen Wachbleiben annehmen

In einer neuen Weise etwas vom homo ludens , vom spielenden Menschen , verwirklichen , im Lieblingsinteresse , im hobby , im Tun außerhalb der Pflicht

Und schließlich : Zu den Wurzeln eines versöhnten Lebens vorstoßen , zu einem neuen , tiefen Vertrauen zu Gott , im Sinn des Psalmworts :

auch wenn ich alt und grau bin , o gott, verlaß mich nicht...."

1.3.13.13

Volkshochschule Innsbruck , Raiffeisensaal, 5. Okt. 1999 , 20.00 h

I n G e i s t u n d H e r z j u n g b l e i b e n

Hie und da werde ich zu Veranstaltungen eingeladen , in denen es sich um Jugendprobleme handelt . Da winke ich öfters ab . Ich bin zu weit weg . man muß Menschen suchen , die der Jugend auch biologisch näher stehn. Zum heutigen Abend konnte ich diesen Grund nicht anführen . Ich bin einer von der älteren Generation . Ich hoffe , daß ich mich in die Lage des älteren Menschen , des Senioren , etwas besser hineindenken und vielleicht den einen oder anderen tröstlichen Gedanken sagen kann . Ich habe eine künstliche Hüfte , bin staroperiert und berge einen guten Teil meiner Zahnprobleme abends im Wasserglas . Und ehe ich die Liste aller dieser Reparaturen fortsetze , kommt mir ein Gedanke in den Sinn, an dem wir nicht blasiert und selbstverständlich vorbeigehn sollten .

A l t w e r d e n i s t i n u n s e r e n B r e i t e n g r a d e n
l e i c h t e r g e m a c h t w o r d e n .

In früheren Zeiten war das grundlegend anders . So heißt es im Buche Kohelet, das 2-300 Jahre vor Christus geschrieben worden ist , sehr schön dichterisch formuliert aber doch auch sehr resignierend :

"Es nahen sich die bösen tage und die Jahre , von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht !.Wenn die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine) ,wenn die Müllerinnen ihre Arbeit einstellen, weil sie zu wenige sind (die Zähne) , wenn es dunkel wird bei dne Frauen , die aus den Fenstern blicken (die Augen) und das Tor zur Straße verschlossen wird und das Geräusch der Mühle verstummt (da sGehör) steht man auf beim Zwitschern der Vögel, doch die Töne des Lieds verklingen (schlechter, kurzer Schlaf) . Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich und vor dne Schrecken am Weg (alles wird anstrengend und man wird ängstlich) - der Mandelbaum blüht - doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus.' Und zum schluß noch das bild von der herabfallenden Lampe : "Die silberne Schnur zerreißt, die goldene Schale bricht..."

Diese Dichtung stammt aus einer Zeit , in de rAltwerden zweifellos trister war als heute - auch wenn das Lied von der Vergänglichkeit im letzten natürlich gültig bleibt . Aber Medizin und Medizinische Forschung , ärztliche Betreuung und Fortschritt in Chirurgie und Pharmakologie , in Zahnheilkunde und Optik , in Hörgeräten und Geriartrie , die Erkenntnisse von Gerontologie und die Verbesserung der Schmerzbe-kämpfung , die Art , wie heute Seniorenheime gebaut und egführt werden , die Möglichkeiten des Telefons udn des Fernsehens , die - und damit sind wir mitten im Sinn diese Veranstaltung - Abgebote in Bildung und Kultur , in Musik und Geselligkeit (ich hab schon oft fröhliche Seniorenausflüge erlebt) - das alles mildert doch die Dinge etwas , die Kohelet vor mehr als 2000 Jahren beklagt. Das Altwerden ist in unseren Breitengraden leichter gemacht worden . Es hat sich auch beträchtlich nach oben verschoben . Das ist nicht überall so . Ich war in Albanien - da gilt das alles nicht, was ich jetzt gesagt . Aber weil es bei usn gilt , sollten wir doch auch einmal für so manches dankbar sein , was für unsere Vorfahren nur ein unerfüllter Traum war.

A l t w e r d e n h e i ß t n i c h t n u r Z u r ü c k s c h a u e n

Wir kenne alle diese Versuchung , sich im Schnellzug des Lebens , der mit den Jahren ja scheinbar an Geschwindigkeit zunimmt , in die gegenrichtung zu setzen und immer wieder rzurückzuschauen , weit zurück , wo das Land im Horizont versinkt . Man hat so viele Erfahrungen udn erinnerungen egsammelt , und man erinnert sich an das, was weit zurückliegt , viel lebhafter als an das , was gestern war. Und je tiefer man in den Schubladen de rErinnerungskommode kramt, um so schöner werdne die alten Dinge, die Jugendzeit oder die Zeit , in de rman sozusgaen mitten im Leben stand. Und so kommt es kommt es zum heimlichen Vergolden der Vergangenheit , und selbst dort , wo sie häßlich war wie der Krieg , legen manche Blattgold auf . Es ist ganz gut wenn wir erinnerungen udn erfahrungen festhalten , aber die süßen Träume vom goldenen Einst sind ein selbstbetrug . Es hat sie nie gegeben , die goldenen Zeiten . Es gab

auch damals tiefe Schatten . Ich ahbe mir meine Jugend nie zurückgewünscht und ich wünsche keiner Generation Jugendjahre wie die unseren von 1938 bis 1945 .

Nein - auf dme Sitz gegen die Zugrichtung dürfne wir usn nicht für immer einrichten - sonst besteht die Gefahr , daß wir vergangenheitsverträumt , gegenwartsverneinend und zukunftsverzweifelnd werden . Und darin liegt nicht der Sinn des Alterns . Denn Altern ist nicht nur etwas Gewordenes , sondern auch ein Werden . Im Alter gibt es unter Umständen eine ganz eigene Art von Wachwerden , ein gelassenes Weitwerden der Seele . Das Alter kann etwas von einem Herbstabend annehmen , der - wie jeder Fotograf weiß , mit seinen Pastellfarben , den verdämmernden Blau- und Lilatönen , den klaren Horizonten und dem eigenartig hellen himmel die große Zeit der Lichtbildner ist . Wenn es gelingt , der drohenden Verbitterung Herr zu werden , die mit dem Altwerden aufsteigen kann , dann bekommt der Herbstabend des Lebens geradezu ein Flair von Milde. Das setzt allerdings voraus , daß man um das eigene Versagen weiß und um die Anfälligkeit des Menschen . Ich erinnere mich an einen jungen Menschen , der zu mir zu einem Gespräch kam , als ich noch im Amt war , und zu dem ich fats entschuldigend - gesagt habe : " Sie müssen halt bedenken , daß Ihr Pfarrer schon sehr alt ist ..." Dann hat er gesagt : "Das macht mir nichts. Mir gefällt er." "Was gefällt Ihnen an ihm ? ", habe ich gefragt . "Wissen Sie," hat er gesagt " , - wenn ich ihn anschau , habe ich immer das Gefühl "Alles ist verziehen " ..." Das ist der Pastellton , das milde Leuchten am Abend.

A l t w e r d e n u n d J u n g b l e i b e n i s t n i c h t
n u r e i n e b i o l o g i s c h e F r a g e .

Es geht nicht nir um Zellzustand, Kreislauf, Hautfalten , Haarpigment , Beweglichkeit der Gelenke und Minderung der vitalen Kräfte . Es gibt jugendliche Alte und alte Jugendliche . Das Leben führt uns das immer wieder vor . Wenn sich ein junger Mensch rüht , der "Nullbockgeneration" anzugehören, ist er alt . Auf der anderen ist die fröhliche , über 60jährige Klosterfrau aus Deutschland , die ich in Albanien getroffen habe und zu de rich gesagt hab , ich hätte ihr jetzt immer nur das geschickt , wa ssie dringend und notwendig braucht , sie könne sich jetzt etwas wünschen , was n i c h t unbedingt nötig sei . Da hat sie gleich gesagt : "Wir haben viele junge Menschen, die so agr keine Möglichkeitne haben , die junge Menschen halt auch brauchen : Ich wünsche mir zwei Fußballtore , zwei Korbballtore und Bälle ... Diese Schwester war jung , trotzdem sie bei uns das Pensionsalter schon längst überschritten hat. Das Jungbleiben im Alter ist eben auch eine Frage des Geistes und der gemüthaften Grundeinstellung . Die Minderung der vitalen Kräfte muß keineswegs zur Minderung des Persönlichkeitsniveaus führen . Manche Menschen beginnen oft erst in einer schweren Krnakheit zu leuchten Es gibt im Alter sogar eine Entwicklungsmöglichkeit zu höherer Reifung , zu abgeklärteren Leistungen . Das Alterswerk unzähliger Menschen zeugt davon - und damit meine ich nicht nur die Altersleistung großer Wissenschaftler , Staatsmänner oder Künstler , sondern auch die von Großmüttern und Großvätern , deren Beitrag zum Gelingen menschlichen Lebens heute überhaupt nicht mehr wegzudenken ist . Was ist die gesellschaft , was wären die Vereine und initiativen ohne ältere Menschen . Viele Vereine könnten zusperrern , auch weite Gebiete des Pfarrlebens und de rCaritas .

Aber dieses "Jungbleiben" im Alter gelingt nicht ganz von selbst . Man muß sich auch einen Stoß geben und man muß Anstöße von außen wahrnehmen . Und ein solcher Anstoß kann ein bildungsprogramm de rVolkshochschule sein . Dabei glaube ich , daß es gar nicht so wichtig ist , welches man wählt. Als älterer Mensch im Ruhestand kann und soll man sich dme zuwenden , was man als interessant empfindet , und was man in der Hektik des Berufes vielleicht zurückstellen mußte. Eine Volkshoschule mit ihren vielfältigen Programmen und Angeboten ist so etwas wie ein geistiger Herzschriftmacher , der mit einem elektrischen Impuls eine aufkommende Müdigkeit überwindet . Es geht also um Interesse (= lat. "dabeisein , drinsein , insein ") um eine Wachheit des Geistes , um die Pflege de rgesunden Neugierde, das Bedürfnis hinter einige Dinge zu shcauen . Hie rgeht es nicht um den dummen spruch "Wissen ist Macht" . Hier geht es um kein Prestige und Image und kaum um Geld , hie rgeht es um ein Stück Reichtum des Lebens, eine Weitung des Horizonts, ein neues Staunen über die Schöpfung, das Leben und den Menschen.

Vielleicht kehren wir im Alter in manchen Zügen zur Kindheit zurück. Ich wage zu sagen, daß dieses freiere Interesse im Alter, diese Pflege des Hobbys, das man in keiner Weise tun muß, diese Zuwendung und dieses Fasziniertsein von Dingen und Aufgaben, die keineswegs Pflicht sind, - daß ^{dies} etwas mit dem Phänomen des Spiels zu tun hat. Es ist ein neuer Frühling des "spielenden Menschen", des homo ludens. Die Anthropologie weiß schon längst, daß dieses Spielkönnen zur Entfaltung des Menschen gehört. Man wird sehr arm, wenn man immer nur tun kann, was man tun muß. Da wird der Mensch sehr leicht zum Sklaven. Es ist auch bei vielbeschäftigten

Menschen eine Befreiung, wenn sie von Zeit zu Zeit etwas tun, was sie nicht tun müssen. Vor Jahren haben mich Freunde dazu überredet, ein wenig mit Malen anzufangen. Das Bischofsamt hat dafür wenig Zeit gelassen. Es waren oft stille Stunden vor Mitternacht. Aber ich gestehe, daß es eine große Beruhigung und Befreiung war, Landschaften und Stimmungen wiederzugeben, die man irgendwo mitgenommen hatte. Dabei ist natürlich klar, daß bei einem Ungelernten das immer nur ein Hobby mit geringem künstlerischen Anspruch sein kann. Und daß es eine erfolgreiche karitative Aktion wurde, hat sich erst später herausgestellt und war eine Zugabe an Sinn. Aber das Malen selbst war ein Eintauchen in eine andere Welt, eine Entspannung, ein Tun ohne besondere Absicht und Notwendigkeit - ein Stück Spiel. Und in diesem Spiel liegt eine Verwandtschaft zum Jungsein, ja zum Kindsein, ohne daß man deshalb kindisch werden muß. Es liegt eine tiefe Weisheit in dem alten schottischen Lied: "Drum Schwestern, Brüder, schließt den Kreis - das Leben ist ein Spiel. Und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel. ..."

Alt werden und Trotzdem Jung bleiben
kann eine abgrundtiefe Wurzel haben

Es gibt eine Chance für echtes Jungbleiben im Alter, die ich nicht verschweigen will. Ich gebe zu, daß diese Chance nicht für jeden in gleicher Weise zu ergreifen ist - für den einen leichter, den anderen schwerer. Da kann es sein, daß das Leben zu diesem Hintergrund Blockaden aufgebaut oder Türen geöffnet haben kann.

Aber ich muß darauf hinweisen, daß die Wirklichkeit dieser Chance wissenschaftlich und statistisch erwiesen ist. Das Älterwerden bietet die Chance zu einer tieferen Religiosität. Viele religionspsychologischen Untersuchungen in den USA (Allport) haben das aufgezeigt. Natürlich muß diese religiöse Chance in die Richtung eines Urvertrauens und nicht einer Urangst gehen. Aber die genannten Untersuchungen haben gezeigt, daß mit wachsenden Altersstufen die vitalen Antriebe schwächer, die Jagd der Termine ruhiger, der Wirkungskreis der Aktion etwas kleiner, die Leistungsfähigkeit vielleicht etwas geringer - aber der erhellte Horizont eines gütigen Gottes, der letztlich alle menschliche Armseligkeit umfängt, heller wird. Die Lebenskurve des Menschen ist nun einmal nicht einfach eine Parabel, die sich einem Ende zu neigt, wie die des Tieres. Es gilt das Wort des Kohelet, des Predigers, den ich eingangs zitiert habe. An einer anderen Stelle sagt er nämlich - als Fazit des bewegten menschlichen Lebens, das alles umfaßt, Höhen und Tiefen, Freude und Leid, Wachsen und Vergehen, Gewinnen und Verlieren : Auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt. "Es ist zweifellos die tiefste Quelle des Jungbleibens in alten Tagen, wenn zu diesem Urvertrauen zum Erlösenden Gott vorstoßen kann, wie ihn die Botschaft Christi bringt. Denn in diesem Urvertrauen, daß schließlich alles in einen großen Frieden, eine Versöhnung, ja eine Umarmung mündet, damit ist ein heller Rundhorizont für die Bühne des Lebens gegeben - und mag ich im Vordergrund manches seine dunklen Schatten werfen, am Ende ist Licht. Und aus einer derartigen Grundeinstellung, die ich die echte Frömmigkeit und die Mitte der Religiosität nennen möchte, ist auch ein "Ja" zum Dasein möglich, ein Ja, das in der Altersverbitterung und Ausweglosigkeit sehr leicht in ein fundamentales "Nein" verwandelt werden kann. Wenn überall nur ein dunkler Vorhang der Sinnlosigkeit herunterhängt, der keinen Spalt Licht durchläßt, dann ist es schwer, dieses Ja im Herzen wachzuhalten. Dann ist das eigentliche Altsein da. Wie in Raimunds "Der Bauer als Millionär", wo nach dem Abschied der Jugend, plötzlich der Winter über die Bühne kommt - und mit ihm das Alter. Am schönsten hat diese letzte Jugendlichkeit aus der Tiefe der Prophet

1.3.1.3.13

Jesaia formuliert / , vor mehr als 2700 Jahren :

" Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht -
es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern .
Sie laufen und werden nicht müde
Sie gehen und werden nicht matt ... "

Ich hoffe , daß Ihnen vielleicht das eine oder andere Rezept zum Jungbleiben in den Alten Tagen in Erinnerung bleibt : Eine Dankbarkeit für alles , was uns die hohen Jahre erleichtert.

Das Bemühen , nicht nur in eine Vergangenheit zurückzuschauen , deren Gold nicht immer echt ist .

Der Versuch , etwas von der Klarheit und der milden Herbstabends manchmal in der Seele aufkommen zu lassen

Impulse zum geistigen Wachbleiben annehmen

In einer neuen Weise etwas vom homo ludens , vom spielenden Menschen , verwirklichen , im Lieblingsinteresse , im hobby , im tun außerhalb der Pflicht

Und schließlich : Zu den Wurzeln eines versöhnten Lebens vorstoßen , zu einem neuen , tiefen Vertrauen zu Gott , im Sinn des Psalmworts :

auch wenn ich alt und grau bin , o Gott , verlaß mich nicht...."

Cusanusakademie Brixen , 21. Okt. 1999 , , 11,00 h Seniorentag

B l i c k z u r ü c k u n d s c h a u v o r a u s

(Erlebte kirchengeschichte im 20. Jhdt)

Als Senioren fällt es uns nicht schwer , im großen Intercity des Lebens, der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt , gegen die Zugrichtung zu sitzen und zurückzuschauen in die Vergangenheit , in die Landschaften , die vorbeigeflogen sind . Aber trotzdem möchte ich mit diesem Blick auf 70 Jahre Kirchengeschichte es nicht bewenden lassen. Ich möchte auch gleichzeitig , sich immer wieder in die Zugrichtung zu setzen . Wir fahren ja als Christen immer Richtung Sonnenaufgang . Und außerdem ist es so , daß ich aus all den verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte , die ich seit meiner Kindheit erlebt habe , immer wieder etwas mitgenommen habe für die Gegenwart und die Zukunft . In der Heiligen Schrift steht einmal im Buche Deuteronomium: " Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte ... " (32,7) . Ich lasse mich von diesem Appell leiten . Natürlich muß ich um Entschuldigung bitten , daß ich - entsprechend dem Thema , das mir gestellt wurde, meine eigenen Erfahrungen und Erinnerungen einbringe . Es geht eben um e r l e b t e nicht einfach s t u d i e r t e Kirchengeschichte . Und diese Geschichte war sehr bewegt , wahrscheinlich bewegter als in anderen Abschnitten dieses Jahrtausends. Und die Veränderungen , die meine Generation erlebt hat , waren groß . Die Tatsache , daß man über all diese gewaltigen Veränderungen doch auch das Bleibend-Gültige erlebt hat , gibt eine gewisse Gelassenheit .

1) Die Volkskirche

Ich habe diese Kirche , in der das religiöse Leben im familiären Leben und im Jahreslauf von selbstverständlichkeiten geprägt war, als Kind in den Zwanziger- und Dreißiger Jahren erlebt , sowohl in meiner Heimatstadt Innsbruck als auch Sommer für Sommer im oberen Vintschgau , der Heimat meines frühverstorbenen Vaters. Der sonntagsgottesdienst stand außerhalb jeder Debatte. Daß wir als Kinder nur den Hauptgottesdienst besuchen mußten und nicht auch die Frühmesse, war im Südtiroler Dorf schon fast ein liberales Zugeständnis . abzubrockeln begann der Besuch der lateinischen Vesper um 14,00 h , ein nicht gerade musikalisches Großereignis zwischen einem krächzenden Pfarrer und einem etwas antiken Sopran auf dem Chor - für das schon damals der Spruch bei durchaus glaubenstreuen Leuten umging , daß man wegen einer Vesper keine Geiß aufwecken solle ... Was den Kirchenbegriff jener Zeit anging , so war auch in der Stadtrand-Heimatpfarre in Innsbruck eindeutig klerikal . "Kirche " - personell betrachtet - war der Pfarrer , der alte Frühmesser und eventuell noch die geistliche Kindergartenschwester . Vielleicht partizipierte noch der Lehrer auf dem Chor und der Mesner . Diese Belegschaft bestritt auch in der Karwoche um 5 Uhr früh unter Ausschluß der Öffentlichkeit (wir drei Kinder waren die einzigen Teilnehmer) die Zeremonien . Es gab natürlich ein katholisches Vereinsleben. Mein Vater war führend im CV tätig und hatte selbst eine katholische Studentenverbindung gegründet . Man war dort bewußt christlich mit stark politischer Prägung . Die Übersiedlung in die Stadt hinein brachte mit sich , daß wir Ministranten in der Hofkirche in Innsbruck wurden . Und da erlebten wir eine andere Seite des Kirchenbildes von damals : Die Verbundenheit von Kirche mit Parteipolitik und staatlicher Macht. . Ich habe geistliche Tiroler Nationalräte gekannt , ja sogar noch im Vintschgau den geistlichen Landesrat Habicher , der das Referat für Wasserbau innehatte . Ich habe einen geistlichen Bundeskanzler Seipel gesehen , und vor der Kniebank eines Bundeskanzlers Dollfuß und Schuschnigg ministriert, weil die Ministranten der Hofkirche Dienst bei den großen Landesfeiern auf dem Rennweg hatten . Später , in den höheren Klassen des Gymnasiums in den Dreißiger Jahren , waren wir aktiv in der sehr lebendigen MK in Innsbruck - und da haben wir eigentlich diese politisch engagierte Kirche bereits in der Jugendbewegung als Belastung empfunden . Der erzwungene Schulgottesdienst , mit einem praktisch erzwungenen Kommunionempfang hat unseren Widerwillen erregt . Die liberalen Schüler haben davor demonstrativ Schokolade gefressen . Noch ein Schatten ist mir aus jener Volkskirche

in Erinnerung : Die Ausgrenzung von unehelichen Kindern und unehelichen Müttern. (der alte Kaiserjäger) . Zu Hause wurde bei uns streng auf Freiwilligkeit geachtet. Wir haben freiwillig das ganze Jahr um 6,00 ministriert , Die Franziskaner haben uns dafür sehr viel Liebe , aber einen schlechten Kaffee serviert, dessen Braurezept zu den Kirchengeheimnissen dieser Epoche gehörte .

Und wenn ich jetzt den Platz wechsele und mich so setze , daß ich auf das Heute und das Morgenschaue - was nehme ich aus jener Zeit mit , was habe ich an Wertvollem im Gepäck bis zum heutigen Tag ? Ich würde an erster Stelle **e r l e b t e F r ö m m i g k e i t** nennen , für die ich immer dankbar bin . Ob ich nun an den Vater denke , der mit den Kindern das Abendgebet gebetet hat , oder an die Mutter, die bereits in einem liturgischen Kreis war und jeden Tag mit dem Schott bei der heiligen Messe war, ob an den Altbauern im Vintschgau , durch dessen Hände unablässig der Rosenkranz glitt oder an den Franziskanerfrater , der unser Boss war , der jeden Tag schon um vier Uhr früh in der dunklen Hofkirche kniete und aus sieben Jahren erstem Weltkrieg und Gefangenschaft heimgekehrt war. Irgendwo geht dieses Erleben einer gewachsenen , tiefen Frömmigkeit , die nicht von Laune und Gusto geprägt war mit . Geblieben ist mir auch eine lebenslange Abneigung gegen religiösen Zwang und die Erfahrung einer Staatskirche . Eigentlich haben damals die Jungen gespürt , daß ein derartiges System überholt war. **E s w a r p a s s é** - es war ein letztes Aufbäumen von Thron und Altar , ein Stück Mittelalter , ein Beispiel dafür , was man nicht als "Tradition der Kirche " bezeichnen darf , auch wenn etwas tausend Jahre lang eingeschliffen ist .

2) Die verfolgte Kirche

Das Jahr 1938 brachte eine Veränderung im Kirchenbild , wie man es sich radikaler nicht vorstellen konnte . Auf einmal war etwas da , was es hierzulande seit dem Beginn der breiteren Missionierung nie gegeben hatte (die Maßnahmen der bayerischen Regierung in der Napoleonischen Zeit kann man hier nicht einordnen) : Die **v e r f o l g t e K i r c h e** . Ich darf hier gleich hinzufügen , daß im Gau-Tirol-Vorarlberg die Kirchenverfolgung die brutalste von allen Gauen des Reiches war (besetzte Gebiete wie Polen waren selbstverständlich noch schlechter dran) . Bei uns war Kirche und staatliche Macht , Thron und Altar immer verbunden . Die Kirche hatte zwar 1803 die geistlichen Fürstentümer verloren , der Josefinismus hatte Klöster aufgehoben , aber verfolgt war die Kirche nie . In der Monarchie waren wir praktisch eine Staatskirche , bis 1918 wurden die Bischöfe vom Kaiser ernannt . Die österreichische Kirche war allerdings , wie der große Josefinismus-Forscher Maaß gesagt hat , immer die bestverwaltete Kirche der Welt - aber eben vom Staat verwaltet. Und nun , 1938 , nahm der Staat auf einmal die Züge des Tieres in der Apokalypse an.

Darf ich kurz schildern , wie ich es erlebt habe. 1938 war ich im 7. Kurs Gymnasium , und mit allen in der Mk waren wir bis zum Schluß auf der Seite Österreichs . In der letzten Geschichtsstunde in Österreich hat unser alter Professor, der ein grundgescheiter Mann war , noch zu uns gesagt : " In diesen Tagen entscheidet sich die Unabhängigkeit Österreichs . Wenn sie fällt , sage ich Folgendes voraus : Wir werden in zwei Jahren wiederum einen Weltkrieg haben , weil sich alles gegen diese Machtzusammenballung stellen wird , und wir werden diesen Krieg verlieren wie den ersten" In der nächsten Stunde nach dem Umbruch mußte er den Unterricht mit "Heil Hitler" beginnen....

Wir waren sofort in der Illegalität . Alle Jugendarbeit war verboten , die Mk beschlagnahmt , das Vermögen konfisziert. Fast alle Klöster Tirols wurden in der schikanösesten Weise aufgehoben , Kirchen geschlossen und in Magazine umgewandelt, Priester in Reihe verhaftet oder zumindest verhört . Die ersten wanderten ins KZ. Mein älterer Bruder, junger Franziskaner in Salzburg , wurde anläßlich der in wenigen Stunden erfolgten Aufhebung des Klosters verhaftet und mit lächerlichen Begründungen wochenlang eingesperrt , bevor er für diesen Tyrannen Staat einrücken durfte. Ich kam 39 mit 17 in den Reichsarbeitsdienst in das Lager Ehrwald , Der erste Tischspruch , eine Art Tischgebetersatz, lautete : "Es wird nicht eher Friede in Deutschland , als bis der letzte Jude am letzten Pfaffendarm erhängt ist..." Damit

war das Programm deutlich gezeichnet - in Übereinstimmung mit dem, was man uns in Gestapo-Verhören für die Zeit nach dem Krieg prophezeite. Ich habe nach dem Arbeitsdienst - der Krieg hatte schon begonnen, mit dem Theologiestudium begonnen. Canisianum und Jesuitenkolleg waren natürlich beschlagnahmt, die Theologische Fakultät aufgehoben. Unser Seminar flog aus drei Häusern hinaus. Als ich 41 zurückkehrte aus dem Studium in Kärnten, schlug auch für ein paar von uns Theologen die Stunde. Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Klosters Maria Waldrast wurden wir wegen "Widerstands gegen die Staatsgewalt" verhaftet. Es gab keinen Rechtsanwalt, kein Gerichtsverfahren, keine Verteidigung, kein Gesetz. Der Rechtsstaat existierte nicht mehr. Am Schluß waren für den KZ-Transport bestimmt. Im letzten Augenblick kamen wir davon los Und danach kam die Front. Wir waren uns völlig darüber im Klaren, daß es mit dem Heidentum des Nationalsozialismus niemals einen Kompromiß geben konnte. Wir wußten, was ein KZ war. Wir wußten, daß die Juden keine Überlebenschance hatten. Aber in der Jugend waren wir zu tiefst überzeugt, daß der Nationalsozialismus geistig nichts als ein Sammelsurium von dummen Sprüchen und Arroganz war. Geistig war er für uns kein Gegner. Seine Schriften waren es gar nicht wert. Ich glaube, daß wir als junge Menschen uns leichter getan haben, uns auf die neue Lage einzustellen. Natürlich waren wir als Theologiestudenten die Blindgänger der Nation, natürlich wurden wir nur im Mannschaftsrang befördert. Natürlich gab es für uns - menschlich gesprochen - keine Hoffnung. Aber der Glaube bekam im Gefängnis und an der Front eine Bedeutung, die alles überbot, was er bis dorthin unter den Bannern der Jugendbewegung gewesen war. Ein Schlag war für uns die Erklärung Innitzers, so wie wir auch nie die Haltung der hohen Kirche in Südtirol verstanden haben. Als bei uns mein ehemaliger Katechet Neururer und der Generalvikar Lampert schon ermordet waren, hat man sich hier immer noch mit braunen Größen auf hoher Ebene gut verstanden. Der niedere Klerus dachte ja durch die Bank anders.

Manchmal macht man uns heute den Vorwurf, wir hätten noch viel energischer auftreten sollen. Dazu kann man nur sagen: Die so reden, haben keine Ahnung, wie schwer der Widerstand in einer derratigen Tyrannei ist. Man ist völlig isoliert. Man kann niemandem trauen. Und denen man trauen kann, die will man nicht belasten. Mein kleiner Bruder, der später gefallen ist, war Boß der Ministranten von Wilten. Schon mit noch nicht 16 Jahren war er deshalb im Gefängnis. Er ging dann zu der Widerstandsgruppe um Prof. Mayr, der noch 45 vor dem Landhaus erschossen wurde. Mein Bruder hat nicht einmal uns etwas davon gesagt - damit wir nicht mit diesem Wissen belastet waren. Ich war dann über vier Jahre an der Front, in einer Einheit, die mehrmals völlig aufgerieben wurde. Einmal blieben von 1000 Mann 36 übrig. Das Kriegsende erlebte ich am Trondheim-Fjord in Norwegen, nach einem Rückmarsch von 3600 km. Und mit dem Tag der deutschen Kapitulation begann ich zum zweitenmal zu leben.

mitgenommen

Und wiederum, was habe ich ~~mir~~ aus jener Zeit, die natürlich prägend war für mein weiteres Leben?

Einmal die Erfahrung, daß der Glaube eine Sinngebung schenkt, die bis in die Einsamkeit der Isolationszelle und bis in das Trommelfeuer im Schützengraben reicht.

Und weiters die Erfahrung, daß die Kirche die einzige und letzte Heimat des Herzens war - trotz der genannten Umfänger in der Hierarchie und aller anderen menschlichen Defizite. Aber die Kirche war nicht mehr nur die Versammlung einiger klerikaler Würdenträger. Auf einmal wuchs in der Verfolgung das Bewußtsein: Die Kirche sind wir. Wir in der gesellschaftlichen Verachtung und in der absoluten Macht- und Rechtlosigkeit.

Und dann die überraschende Erfahrung, daß gerade diese Kirche, diese Priester und Theologen, die ja meistens Sanitäter waren, bei den Frontsoldaten ein sehr hohes Ansehen bekam. Ein viel höheres als im ersten Weltkrieg, wo die Theologen in privilegierte Weise vom Militärdienst befreit waren. Es ist uns bewußt geworden, daß die Sache Jesu nur über glaubwürdige Menschen weiterlebt, nicht über mächtige Organisation und Institution.

Und noch eines war mir klar - und ich bin Papst Johannes so dankbar, daß das Wirklichkeit wurde: Tausend Jahre christlicher Antisemitismus muß ein Ende haben.

Und noch ein Vertrauen und eine Gelassenheit ist mir geblieben : Daß die Zahl des Tieres immer 666 ist , die Zahl der Macht , die nie zur Sieben , zur Zahl der Vollendung wird. Die Bäume wachsen tatsächlich nicht in den Himmel . Wie heißt im 1. Psalm ? "Sie sind wie Spreu , die im Winde verweht..." Für mein Kirchenbild aber war diese Zeit mit dem "Felsenerlebnis" verbunden.

4) Die pastorale Kirche und die Kirche des Konzils

3) Die pastorale Kirche und die Kirche des Konzils

Das ist die Kirche , in die ich als Theologiestudent der Theologischen Fakultät Innsbruck und als Seelsorger hineingewachsen bin . Es ist auch das Kirchenbild, das mein Vorgänger Paulus Rusch mit ganzem Herzen vertreten hat . Kirche und Staat waren nunmehr - nach tausend wechselvollen Ehejahren , die nicht nur negative Folgen hatten , aber doch von der Urkirche und der der ersten Jahrhunderte weit entfernt waren , endgültig getrennt. Man hat Kardinal König , der die Parteiloslösung der Kirche bewußt vollzogen hat , um ihr pastoralen Freiraum zu schaffen , von manchen Seiten nicht verstanden und ihn den "roten Kardinal" genannt. Aber die Trennung von Kirche und Staat war österreichisch , mit einem sicher in vielem hervorragenden Konkordat , das zwar keine gegenüber anderen Religionsgemeinschaften bevorzugte Kirche schuf , aber doch die Zusammenarbeit auf einem allgemeinen Respekt vor menschlichen und religiösen Werten sicherte, vor allem auch im Schulbereich .

Diese pastorale Kirche hat eine juristische Aufarbeitung der Verfolgungszeit in unserem Land abgelehnt - es hätte viele Hunderte von Prozessen gegeben . Natürlich gab es bei vielen Menschen , die aus der Kirche ausgetreten waren , Entfremdungen . Und es gab jenen Prozeß , der sich bis heute fortsetzt - den der Säkularisierung , und mit steigendem Wohlstand , den der Verflachung , der Veroberflächlichung des Menschen , und mit steigender Vermassung , den der Privatisierung , auch der Religion .

Aber in der Zeit nach dem Krieg gab es auch ein Blühen : Die pfarrlichen Strukturen , die Jugendseelsorge , die Männer - und Frauenbewegung , die Jungschar . die katholischen Verbände - wobei sich eines gezeigt hat : Wer Gemeinschaftsformen bewahrt , bewahrt , bewahrt die Gemeinschaft länger....

Mir ist die pastorale Kirche schon mit meiner ersten Tätigkeit als Neupriester in Erinnerung geblieben . Ich mußte in der Stadt 800 Hausbesuche im Zuge einer Mission machen . so ging's treppauf, treppab , zu unzähligen Schicksalen und völlig verschiedenen Zugängen und Distanzen zum Glauben . Aber ich kam man kam als Kirche zu den Menschen , mit der Angebot , mit dem Versuch zum Kontakt und zum Verstehen , mit der ständigen Bitte an den Heiligen Geist, in diesem und jenem Herzen etwas zu bewegen . Es war eine ganz andere Kirche als jene , die uns als 15jährige bankweise zur Kommunion gezwungen hatte.... Und irgendwie waren die vergangenen schweren Jahre eigentlich ein Plus. Die Kirche war aus der Verfolgung mit einem Bonus ausgestiegen .

Das einschneidendste Erlebnis war dann das Konzil . Natürlich hatte ich selbst nichts damit zu tun , aber die Begeisterung , mit der unser Bischof dort mitgelebt, mitgedacht , mitgelitten und mitgejubelt hat , hat sich auf uns übertragen . Es wurde zum erstenmal wirklich Communio zwischen Weltkirche und Ortskirchen demonstriert, zwischen Papst und Bischöfen , zwischen Hierarchie und Theologie . Und es war wie noch nie die Weltkirche präsent. Der Petersdom wurde eine Aula, in der Frömmigkeit und libertas sich gut vertrugen . Und es gab Gäste , die noch kein Konzil gesehen hatte - die getrennten Christen . Und es gab einige Sprünge nach vorne . So schmerzlich es für manche war , mit dem Blick auf die Weltkirche und die Mitfeier der Menschen im Gottesdienst , die des Lateins nicht kundig waren, der Sprung in der Liturgie. In der Frage der anderen christlichen Kirchen und der Andersgläubigen - eine Interpretation , die dem Dogma "Gott will , daß alle Menschen gerettet werden " besser entsprach . Die Beendigung des christlichen Antisemitismus.

Natürlich hatte das Konzil einige Schatten. So wurden grundlegende Fragen zur Kollegialität der Bischöfe mit dem Papst nicht klar formuliert. Und die brennenden Fragen der Sexualität wurden dem Konzil eigentlich weggenommen - ein großer Schaden für später. Denn Konzilien sind dazu da, daß brennende und heikle Fragen in aller Offenheit besprochen werden. So war es schon beim ersten apostelkonzil. Ja - und manche Sprünge nach vorne waren für einige Gruppen in der Kirche nicht zu verkraften. Und von diesen Seiten her gab man dem "Öffnen der Fenster" beim Konzil dann die Schuld an dem Erosionsprozeß der Kirche, der sich in den statistiken der nachfolgenden Jahrzehnte in Europa zeigte. Aber es ist gar nicht auszudenken wie dieser Prozeß ausgesehen hätte, wenn es kein Konzil gegeben hätte. Die Verantwortungsträger in der Kirche, weiteste Teile von Klerus und Volk, hat das Konzil mit Glaubensfreude erfüllt. Es war eine Zeit, in der mit der Gestalt Johannes XXIII die Kirche in den Herzen erwachte....

4) Die Kirche der Spannungen

Das Bild, das die Kirche in den letzten zwei Jahrzehnten geboten hat, ist von Schatten und Licht gezeichnet. Ich übertreibe nicht, wenn ich von der Kirche der Spannungen rede. Die Spannungen wuchsen aus dem Gegensatz von Fortschreiten und bewahren, sie wurden auch ausgelöst durch Extreme auf der einen wie auf der anderen Seite. Es gab nach dem Konzil bei manchen Leuten Progressivität mit Substanzverlust im Glauben - auch wenn das Ausnahmereischeinungen waren. Die Kirche Österreichs war keineswegs progressiv. Der überwältigende Teil besetzt die vernünftige Mitte. Auf der anderen Seite wuchsen im Gefolge des Konzils die Ängste. Angst um Autorität, Angst um Tradition (wobei man durchaus Dinge zur unveräußerlichen Tradition rechnet, die eindeutig menschlichen Ursprungs und damit veränderlich sind) Angst um Autoprität. aus diesen Ängsten entstand eine Tendenz zum Zentralismus, wie es ihn in 2000 Jahren Kirchengeschichte nie gegeben hat und gar nicht geben konnte. In den Personalfragen der Hierarchie hat praktisch nur Rom das Wort. Die Ortskirchen haben kaum eine Stimme, ja manchmal haben nicht einmal Bischofskonferenzen. Die Frage der für die sakramentale Seelsorge nötigen Priester und damit die Frage der Zulassungsbedingungen für die Priesterweihe wird immer dringender. In Südamerika ist nur jeder fünfte Sonntagsgottesdienst eine eucharistiefeyer. Vier sind Wortgottesdienste. Besonders problematisch werden die Spannungen, wenn es sich um den Umgang mit Gläubigen handelt, die irgendwie gescheitert sind, sei es in der Ehe - siehe Geschieden-Wiederverheiratete, sei es bei Priestern, die mit dem Zölibat nicht zurechtgekommen sind. Sicher aus dem Bestreben, der allgemeinen Auflösung von Bindungen und treue einhalt zu gebieten, demonstriert man Härte. Aber eben diese Härte kommt wieder in Konflikt mit dem Geist Jesu, der das geknickte Rohr nicht gebrochen und den glimmenden Docht nicht ausgelöscht hat. Es ist sinnlos, diese Spannungen unter dem Tisch zu kehren. Sie belasten die Kirche - auch wenn bei den meisten dieser Spannungen die tiefsten Wahrheiten des Glaubens gar nicht berührt sind. wir sind uns im Bekenntnis der Dogmen durchaus eins. Es geht um die eine oder andere moralische Frage (und es gibt kein einziges moraltheologisches Dogma in 2000 Jahren, es geht um pastorale Fragen und schließlich um Fragen der Kirchenstruktur, um die ausgewogenheit von Welt- und Ortskirche, von Petrus und den Äpfeln.

Gleichzeitig muß man sagen, daß die Kirche mit ihrer Autorität und ihrem moralischem Ansehen bei vielen zurückgefallen ist. Manche Positionen im Sexualbereich haben sowohl kirchenintern wie in der Gesellschaft nie Fuß gefaßt. Dazu kommt eine heute moderner starker Individualismus, der sich im religiösen Bereich wie im Supermarkt da saussucht, was eben gefällt.

Es ist keine leichte Situation - vor allem nicht für die Ausübung des Bischofsamtes. Man muß versuchen, immer und immer wieder zu unterscheiden: Was ist der Wille Jesu, was ist der Wille Gottes, was ist unverzichtbar und was ist sekundär, zweitrangig. Man muß sich natürlich mit den Extremen auf beiden Seiten herumschlagen. Allerdings gilt auch heute noch: Der Großteil der lebendigen Gläubigen hat ein ganz gutes Gefühl für die Mitte. Es gibt so etwas wie den katholischen Hausverstand.

Aber manche sagen: Die Kirche ist passe. Die Zahl der Praktizierenden geht zurück, die Scheidungen steigen und in manchen Fragen kommen auch Gutgesinnte nicht mehr mit. und so wird die größte Gefahr für die Kirche die Resignation. Und dazu

Es ist ein durchaus biblisches Bild , wenn ich die Kirche mit einem Baum , mit einem Obstbaum vergleiche . Wie steht also am Ende dieses Jahrhunderts mit dem Baum der Kirche ? Ist der Obstbaum beim Eingehn ? Er ist es nicht . Wann ist denn ein Obstbaum hin ? Nun , wenn er nichts mehr trägt . wie ist da mit der Kirche ? Die Kirche von heute hat trotz der genannten Probleme und Spannungen tausend Äste , die grünen , blühen und Früchte tragen . Es gibt genug lebendige Pfarrgemeinden , die viel mehr Leben haben als die Pfarren meiner Kindheit . Es gibt Gemeinschaften und religiöse Initiativen in Fülle , Vertiefungen im Bibelbereich - gerade ein Südtirol , Exerzitien im Alltag , Einkehrtage , Wallfahrtsbewegungen wie noch nie in diesem Jahrhundert. Nachtwallfahrten , ja weite Fußwallfahrten kommen wieder auf . . Aus der Kirche kommt eine Woge der Hilfsbereitschaft , wie es sie noch nie geben hat . Österreichs Caritas ist eine Großmacht geworden - so wie die Dreikönigsaktion , die nun die Milliarde überschritten hat. Ich habe hinsichtlich Spendenbereitschaft und Kooperation innerhalb und außerhalb der Kirche so viel Gutes erfahren , daß ich mit ganzen Märschen auffahren könnte. Gleichzeitig muß ich auch sagen , daß ich in vielen Kreisen der Gesellschaft eine ganz große Bereitschaft für ethische und religiöse Werte sehe , die etwa in der Zeit der Volkskirche undenkbar waren : Vom Alpenverein bis zum Tourismus , von Gewerkschaft bis zu Wirtschaftsmanagern , von Transplantationsärzten bis zu Bergführern , von Soldaten bis zu Sozialarbeitern . . Es gibt tausend Äste am Baum der Kirche , die blühen und grünen. Natürlich braucht der Baum einen Stamm , natürlich braucht er Autorität , Amt , Hierarchie usw - aber das ist nur für die Äste da , nicht für sich selbst .

Ich habe noch einen anderen Grund , warum ich die Zukunft gelassen sehe. Was ich hier sage , ist nicht der Zweckoptimismus eines Kirchenfunktionärs. Ich habe eine Hoffnung . Ich habe eine Hoffnung , die mich getragen hat , damals , als man Gefängnis die Mitteilung machte , daß ich ins KZ käme wegen der Wallfahrt Maria Waldrast . Ich habe eine Hoffnung , die mich in den Materialschlachten des zweiten Weltkriegs nie verlassen hat . Ich habe eine Hoffnung , die mich immer wieder neu in der Jugendseelsorge beginnen ließ und noch viel mehr im belasteten Bischofsamt. Sie ist viel , viel stärker als aller Kirchenkummer , der mich bedrückt hat - und Gott hat es so gefügt , daß diese Hoffnung eigentlich bis zum heutigen Tag immer stärker geworden ist . - Vor 30 Jahren hat mich eine sterbende alte Frau rufen lassen , die unendlich viel Gutes getan hat und sicher eine Heilige war. Sie hat mir eine wunderbare alte Heiliggeisttaube geschenkt und hat gesagt : Sie müssen ihn immer verehren - und sie dürfen ihn nie verkaufen Es ist diese Taube , auf deren Flug ich hoffe. Der Heilige Geist verläßt uns nicht . Die alten Römer haben gesagt , die Eule , der heilige Vogel der Weisheit , der Göttin Minerva , beginne ihren Flug in der Dämmerung Ich hoffe nicht nur auf die Eule , sondern vor allem auf die Taube , auf die silbernen Schwingen des Geistes , die die Herzen anrührt . Und ich glaube , daß die Taube auch in der Dämmerstunde eines Jahrtausends fliegt

S c h a t t e n u n d C h a n c e n d e s A l t e r s

Von den vielen Einladungen , die ich erhalte, sind manche einfach unpassend. Da will mich jemand zur Jungschar holen - und ich muß ihm sagen , man sollte doch nicht auf Urgroßväter zurückgreifen. Der biologische Abstand wird zu groß . Dasselbe muß ich zu Brautleuten sagen . Um die Problematik junger Menschen von Heute zu verstehen , braucht es doch eine größere Lebensnähe vom Geburtsschein her. Auch bei schulpädagogischen Fragen winke ich ab . Da bin ich einmal beruflich voll drin gewesen - aber nun bin ich seit 25 Jahren von der Schulwirklichkeit weg - und ich weiß , daß sich die Situationen bei Kindern , Eltern und in der Gesellschaft geändert haben . Für derartige Themen ist Praxisbezug notwendig- da kann man nicht nur Erinnerungen und Erfahrungen von einst leben .

Aber bei einer Einladung zum Thema "Altwerden" gilt diese Ausrede nicht . Ich bin ein Senior , einer von Ihnen . Ich bin im 83. Lebensjahr , bewege mich im beanspruchten Ruhestand, habe die altersüblichen Reparaturen hinter mir , eine Hüftoperation und den grauen Star und berge allabendlich einen guten Teil meiner Zahnprobleme ins Glasl , wobei der im Mund verbleibende Rest an die Maria-Theresienstraße nach der Bombardierung erinnert. In den Bergen interessiert mich nicht mehr die Furchetta und die Langkofelwand , sondern ich wandere lieber besinnlich in der Kuhfladenregion . Bei der Zeitung widme ich mich mit besonderer Aufmerksamkeit nicht mehr den Sensations- und Sportseiten , sondern den Todesanzeigen . Der Bekanntenkreis meiner Altersschicht bröckelt ab . Mit vielen kann ich das Rendezvous nur mehr auf den Friedhöfen halten . Aber ich muß betonen , daß ich diese Jahre im Ganzen als wunderbares Geschenk betrachte . Ein bißchen hängt das auch damit zusammen , daß ich das Pensionsalter für Bischöfe mit 75 immer für zu hoch gehalten habe. Wie ich bei der Weihe meines Nachfolgers den Bischofsstab überreicht habe , konnte ich ein seliges Grinsen nicht unterdrücken , das dann über alle Fernseher gelaufen ist und vielleicht manche verwundert hat . Ich bin also ein Senior mit einschlägigen Standeserfahrungen . Ein wenig hilft mir auch bei diesem Thema , daß ich als Bischof bei den Visitationen in jeder Gemeinde die Alten und Kranken mit dem Pfarrer besucht habe . Es sind dann im Ganzen 6000 geworden - in den Wohnblöcken und Berghöfen , in den Pflegestationen und den Seniorenheimen. Aber ich muß Ihnen sagen - ich bin weder ein Gerontologe noch ein Geriatrie-Experte . Ich kann mit Wissenschaft nicht prunken .

Man kann ans Altwerden mit verschiedenen Akzenten herantreten.

- a) Die Leistungsgesellschaft hat seinerzeit den alten Menschen als nicht mehr brauchbar , kaum innovationsfähig , reif fürs Abstellgeleise akzentuiert. Als Alter als die Stunde der wachsenden Defizite. Das Hornsignal bläst zum Rückzug . Man muß schauen , daß man sich halbwegs wohlbefindet und versorgt ist . Mit dem Tempo kann ein 60jähriger nicht mithalten .

Es ist ja immer bei allem etwas Wahres dabei . Natürlich muß man mit dem Altwerden auch die Kunst des Loslassens einüben . Wir wissen , daß das nicht immer gelingt. Das war schon immer so . Da ist die Geschichte von dem alten Bergbauern bei uns , der partout nicht übergeben wollte , obwohl der Sohn schon die 50 erreicht hatte und dem Vater eröffnete , daß er nunmehr ans Heiraten denke . "So , " hat der Alte gesagt , " Fangst du jetzt auch schon mit der Lappereien an ... " Solches Nichtloslassenkönnen

ist immer schon ein Problem gewesen . Es verbirgt sich dahinter eine uneingestandene Angst vor dem Verlust der Identität und vor dem Tod . In die gleiche Sparte ja auch die Weigerung , ein gültiges und überlegtes Testament zu machen , ein Versäumnis , mit dem man sich unter die größten Unfriedensstifter der Menschheit im familiären Bereich einreicht .

Das Defizitmodell des Altwerdens wurde natürlich auch psychologisch dadurch verstärkt , daß man früher auf Grund der Lebensumstände und der medizinischen Möglichkeiten viel früher alt wurde . Als Goethe 50 Jahre alt wurde , überreichte man ihm einen vergoldeten Lorbeerkranz . Auf der Schleife stand " Dem edlen Greise " . Das müssen sie heute einmal als Festgeschenk für einen Fünfziger oder eine Fünfzigerin probieren , Da haben sie dann den Kranz auf .

Die negative Sicht des Alters schlägt auch - auf Grund der damaligen Situation - in der Heiligen Schrift durch . Das Buch Kohelet , das einen nüchtern-kritischen Unterton gegenüber dem menschlichen Dasein hat , schildert das Alter resignierend -dichterisch :

" Es nahen sich die bösen Tage und die Jahre , von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht! Wenn die Wächter des Hauses zittern (Die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine) , wenn die Müllerinnen die Arbeit einstellen , weil sie zu wenige sind (die Zähne) , wenn es dunkel wird bei den Frauen , die aus den Fenstern blicken (die Augen) und das Tor zur Straße verschlossen wird und das Geräusch der Mühle verstummt (die Ohren) , steht man auf beim Zwitschern der Vögel ; doch die Töne des Lieds verklingen (schlechter , kurzer Schlaf) . Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich und vor dem Schrecken am Weg (alles wird anstrengend und man wird ängstlich) - der Mandelbaum blüht - doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus Und zum Schluß das Bild von der herabfallenden Lampe : Die silberne Schnur zerreißt , die goldene Schale bricht... "

Diese Dichtung stammt aus einer Zeit , in der das Altwerden zweifellos trister war als heute , auch wenn die Grundmelodie der Vergänglichkeit bleibt . Aber in unseren Breitengraden hat sich die Situation des Altwerdens doch im Gesamten zum Besseren gewendet . Ich sage in unseren Breitengraden - denn schon eine Flugstunde weiter ostwärts ist da anders . Ich habe eben einem alten Invaliden und schwerkranken in der Ukraine helfen dürfen . Seine Rente ist 70 Euro im Monat . Und wenn wir nach Westen gehen in die USA , dann haben dort 46 Millionen Bürger keine Krankenkasse . Und wenn wir ein wenig früher das Flugzeug in England stoppen , dann werden dort alte Menschen , die eine etwas aufwendigere medizinische Betreuung brauchen - wie eine Operation - eben abgewiesen . Es rentiert sich nicht . Auch das habe ich eben in einem ganz konkreten Fall erlebt , der dann nach Innsbruck geholt wurde und jetzt ein gesunder alter Mensch ist .

Ich weiß , daß jetzt so manche und so mancher unter meinen Zuhörern sein wird , der schwer an den Lasten des Alters trägt . Aber im Ganzen gesehen , müssen wir doch anerkennen , daß in den letzten Jahrzehnten nördlich und südlich vom Brenner viel geschehen ist . Medizin und medizinische Forschung , ärztliche Betreuung und Fortschritt in Chirurgie und Pharmakologie , in Zahnheilkunde und Augenheilkunde , in Hörgeräten und Geriatrie , in den Erkenntnissen der Schmerzbehandlung und Erkenntnissen der Gerontologie , in der Art , wie heute heute Seniorenheime gebaut und geführt werden - im Vergleich zu den tristen Dorfspitälern und Altersheimen , wie ich sie noch kennengelernt habe , -und die Angebote in Musik und Kultur , Geselligkeit und Bildung , die Seniorencafés und Seniorenausflüge der Pfarre

das alles hat nicht nur das Lebensalter um mehr als ein Jahrzehnt nach oben gerückt, es hat auch das Leben im Alter erleichtert und lebenswerter gemacht.

- b) Aber der Mensch neigt immer zu gewissen Übertreibungen, ehe er die Mitte findet. Wie die alten Mitbürger immer mehr wurden und sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsmarkt entwickelten, erfand die tüchtige Konsumgesellschaft den aktiven Senior. Dem biete man Biobomben und Vitaltränke an, daß Großväter im Sprung aufs Mountainbike hopsen und Großmütter vom ~~Sich vom Siebenmeter-Turm herab-~~ ~~seürzen~~. Die geschäftsmäßige Aufwertung des Seniors hat sicher auch ihr Gutes - und im Ganzen ist sie eigentlich eine Konsequenz einer Besserstellung der Alten in unserer Gesellschaft - aber ich glaube nicht, daß diese Vital- und superaktivitätsprogramme das eigentliche Glück des Alters bergen. In geradezu tragischer Form habe ich das bei einem Interview im Fernsehen erlebt, das eine schon sehr reife, etwas aufgedonnerte Diva gegeben hat. "Was ist für sie der Sinn des Lebens?", hat der interviewer gefragt. "Der Sinn des Lebens - nun ja - der Sinn des Lebens ist, daß man ein bißchen Spaß hat ..." Altwerden in den Kategorien der Spaßgesellschaft ist wohl auch nicht das Gelbe vom Ei.
- c) Aber in den letzten Jahren bahnt sich in der Frage des Altwerdens in unserer Gesellschaft ein neuer - und ich möchte sagen tieferer und erfreulicherer Akzent an: Der erfüllte alte Mensch. die Richtung geht in die Erfassung von Sinn. Da geht eigentlich sowohl um eine Klärung nach innen wie ein Ja zum Morgen ein Loslassen und ein neues Zupacken bei den vorhandenen Möglichkeiten, sich einzubringen. Da geht es nicht um eine künstliche, aufgepappte Jugendlichkeit, die sich in Fernsehspots austobt, da geht es um ein innere Jungbleiben, das ja keineswegs nur eine biologische Frage ist. eine Frage der Haarfarbe und des Hautpigments und der Gelenkigkeit. (Natürlich soll man auch dafür etwas tun) Aber das innere Jungbleiben hat etwas mit geistigen Einstellungen zu tun, mit einem fundamentalen Ja der Seele, zu sich, zum Menschen, zum Schicksal, zum Heute, zum Morgen und zur Ewigkeit. Die Bedrohung des Erfüllten Altseins liegt auf der einen Seite im möglichen Trend zur Verbitterung. Das gibt es. Manche haben so schreckliches ohne jeden Trost mitgemacht, daß sich in ihnen das "Nein" zum Leben versteinert hat. Beim Altersselbstmord handelt es sich meistens um einen sogenannten Bilanzsuicid, d.h. um eine düstere, negative, entmutigende Lebensbilanz wobei man das Gefühl hat, daß alles schief gelaufen ist ... Auf der anderen Seite müssen wir uns hüten vor einer sehr negativen Beurteilung des Jetzt und der fast naturhaft im Menschen angelegten Verklärung des Gestern und Vorgestern. Kennwort dieser Haltung ist "Zu meinen Zeiten hätte es das nicht gegeben..." Machen wir uns davon frei - sowohl in der Beurteilung öffentlicher wie kirchlicher Verhältnisse. Alle Zeiten haben ihre Schatten und ihre Lichtseiten. Ich bin nicht besonders in die Versuchung gekommen, z. B. meine Jugendzeit zu vergolden. Denn zwischen siebzehn und dreinundzwanzig habe ich eigentlich nichts anderes kennengelernt als den Terror, das Gefängnis der Gestapo und dann jahrelang den Schrecken der Front in seinen schlimmsten Formen. Natürlich haben wir heute moralische Defizite, Wohlstanderscheinungen, Auflösung von Bindungen, religiöse Entfremdung. Aber auch früher war nicht alles Gold, was glänzt hat. Forschen Sie einmal nach, wie es im Land Tirol den Knechten und Mägden gegangen ist, die nie heiraten konnten. Forschen Sie nach, wie man im heiligen Land Tirol mit den ledigen Müttern und den ledigen Kindern umgegangen ist. Jetzt noch bin ich einer alten Frau begegnet, die

als Kind bei der Prozession kein Blumenkörbchen tragen durfte, weil sie ein "lediges" war. Und ein uralter Kaiserjäger, der zwei Weltkriege mitgemacht hat, hat nicht von den Kriegen erzählt, sondern davon, war er als Kind erlebt hat, weil seine Mutter ihn ledig hatte. Und Und ein alter Pfarrer, ein guter Seelsorger, der jetzt gestorben ist, hat mir erzählt, daß er aus demselben Grund in seinem Heimatdorf keine Primiz halten durfte! Nein, es war damals wie heute aktuell, im Kanon der Messe zu beten, "daß deine Kirche in der Liebe wachse". Wir haben heute Einbrüche in Ehe und kultivierter Sexualität, wir haben Einbrüche in geistlichen Berufen (die im alten Tirol aber zweifellos durch einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg motiviert waren und nicht nur durch Frömmigkeit). Wir haben Einbrüche im Maß der Ansprüche - aber auf der anderen Seite haben wir mehr Empathie, mehr Einfühlung, mehr Toleranz, mehr soziales Verständnis, mehr Zurückhaltung gegenüber der Gewalt, mehr friedensdenken, mehr Hilfsbereitschaft. Also setzen wir uns im Zug als alte Menschen nicht immer mit dem Blick zurück, sondern mit dem voraus.

Was diese innere Sinnfindung betrifft, möchte ich nun zum Schluß auf eine Haltung zu sprechen kommen, die meines Erachtens gerade beim älter werdenden Menschen von großer Bedeutung ist, andererseits aber nicht zu den Tugenden der Epoche gehört. Ich meine die Haltung der **D a n k b a r k e i t**.

Warum ist sie keine Tugend der Epoche? Ein Grund dafür ist der Wohlstand. Er verwandelt tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten, an die man keine Gedanken verschwendet, die man nimmt wie das Rindvieh das Gras auf der Wiese. In unserer deutschen Sprache haben "denken" und "Danken" denselben Wortstamm. Die beiden Dinge gehören zusammen. Die Undankbarkeit ist das Laster des Gedankenlosen. Und hier könnte uns das Altwerden ein wenig zu Hilfe kommen. Wenn man läter wird, schwenkt man öfters auf den "Pfad der Nachdenklichkeit" ein, wie die Mongolen einen besonders einsamen Karawanenweg in der Wüste Gobi nennen. Und mit dem Nachdenken verlieren die Dinge ihre scheinbare Selbstverständlichkeit. Auf einmal werden Schicksale und Fügungen, überwundene Gefahren und Krankheiten, gelungenes Familienleben und gute Partnerschaft, Gesundheit und Schlaf, Essen und Trinken, das Quellwasser aus dem Brunnenhahn und der durch alles hindurch getragene Glaube an den Erlöser und einen gütigen Vater im Himmel - das alles bekommt für den nachdenklichen Menschen den Charakter des Geschenks.

Ein anderer Grund, warum Dankbarkeit keine Tugend der Epoche ist, ist merkwürdiger Weise unser demokratischer Alltag. Sie sind sicher auch der Meinung, daß die demokratische Staatsform trotz aller Schwächen immer noch jene ist, die den breitesten Wohlstand geschaffen hat und die größte Freiheit und Rechtssicherheit garantiert. Aber zu den demokratischen Spielregeln gehört auch eine permanente Unzufriedenheit mit den Zuständen. Jede Opposition - ganz gleich welchen Couleurs, ist immer bestrebt, die derzeitige Lage als die schlechteste aller Welten darzustellen. Wofür es bei einigen Nachfolgestaaten der kommunistischen Welt handfeste Belege gibt, bei uns aber nicht. Die letzten 50 Jahre waren die besten der Geschichte Tirols. Aber Demokratie lebt nun einmal auch von wacher Kritik - und so manipuliert sie uns sehr leicht in die Richtung einer ständigen Unzufriedenheit und Anspruchsgesellschaft. Wir haben eine Atmosphäre permanenten **F r o d e r n s** geschaffen, und in diesem Beet hat das Pflänzchen Dankbarkeit keine großen Chancen. Gegen diese Versuchung hilft nur ein realitätsbezogenes Denken hinsichtlich Geschichte und Gegenwart, und ein Bewußtsein für alles Erreichte ohne jede Übertreibung.

Aber die Dankbarkeit hat eine noch viel tiefere Bedeutung für unsere Selbstfindung und unsere Lebensqualität im Alter. Die Dankbarkeit ist eine der edelsten religiösen Motivationen, die es gibt. Wer aus der Dankbarkeit zu Gott aufsteigt, hat eine gute Route erwählt. Freud, der ein seriöser Arzt war und dem wir wichtige Gesichtspunkte verdanken, hat sich in punkto Religion in einem getäuscht: Er war der Meinung, daß Religion nur durch Frustrationen motiviert werde, also durch Angst, Leid, soziale Isolation, Mißerfolg, Bedrohung. Da hat er sich getäuscht. Die edelsten und anhaltigsten Motivationen des Religiösen kommen nicht aus dem Negativen (wenn auch der Satz stimmt, daß Not beten lehrt), die edelsten Motivationen sind so wie der Sonnengesang des heiligen Franziskus - Dankbarkeit, die überströmt, und die schon beim blühenden Baum im Garten, einem lieben Besuch, einem strahlenden Morgen, einem Glockenklang, einem Kinderlachen **beginnen** kann.

Ich glaube, daß die Dankbarkeit zu den schönsten Chancen des Alters gehört. Den schließlich ist der Mensch so veranlagt (nach amerikanischen religionspsychologischen Untersuchungen) daß er mit steigendem Alter dem Religiösen eher näher kommt. Und zu diesem Thema Dankbarkeit hat der große französische Denker Blaise Pascal einmal geschrieben: Es ist das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken soll.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen gesegnete, erfüllte, von einem letzten Frieden geprägte hohe Jahre!

I n G e i s t u n d H e r z j u n g b l e i b e n

Liebe Seniorinnen und Senioren - und solche , die es erst werden wollen !

Neulich wurde ich zu einer Versammlung der Jungschar eingeladen. Aber da habe ich doch abgewunken . Ich bin einfach zu weit weg . Für die Zehn- und Zwölfjährigen bin ich mit 84 ein Urgroßvater . Da muß man doch Leute suchen , die den jungen Menschen biologisch und vom heutigen Lebensgefühl her näher stehn . Aber bei einer Einladung zu den Senioren ist das anders . Da kann ich mich nicht so leicht drücken . Ich bin selber einer von den Alten .- und vielleicht kann ich es wagen , aus dieser Situatio heraus den einen oder anderen tröstlichen oder hilfreichen gedanken zu sagen . Ich habe vor vier monaten die zweite künstliche Hüfte bekommen , bin auf beiden Augen staroperiert und versenke ~~einen~~ ~~einen~~ nicht-unbeträchtlichen Teil meines Gebisses abends ins Wasserglasl . Und wenn mich vor vielen Jahrzehnten ein kleines Mädchen in der ersten Klasse Volksschule in Schwaz gefragt hat : "Katechet , sind deine Lokken echt ?" - Dann ist das auch schon lange her , wie Sie feststellen können . Die frage ist heute überholt . Und wenn ich heute die Tageszeitung aufschlage , dann konzentriert man sich eher auf die Verstorbenen als auf die sportseite , denn bei den ersten sind mehr Bekannte dabei . Und trotzdem - muß ich sagen - ertappe ich mich oft bei dem Gedanken , daß ich jetzt eigentlich meine schönsten Jahre verlebe . Es ist natürlich Sonnenuntergang , aber Sie wissen ja - die Abendsonne kann oft besonders schön sein . Natürlich ist es eine Gnade , wenn man noch etwas tätig sein darf und keine fremde Hilfe braucht und sich die Weh wehen in Grenzen halten . Aber ich bin mit sehr viel Gebrechlichkeit und Krankheit täglich konfrontiert - schließlich lebe ich ja in einem Sanatorium . Ich darf mich also , liebe Seniorinnen und Senioren , mit euch in gewisser Hinsicht solidarisch erklären .

Im Alten Testament gibt es einen dichterisch sehr schönen , aber doch etwas bedrückenden text über das Altwerden im Buche Kohelet , des Prediger , im Kap 12 :

" Denke an deinen schöpfer in den Tagen der Jugend , ehe die bösen Tage und die Jahre sich nahen , von denen du sagen wirst : Sie gefallen mir nicht . Ehe die Sonne dunkler wird und das Licht und der mond und die Sterne , und ehe die Wolken nach dem Regen wiederkehren , wann die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die die starken Männer sich krümmen (die Beien) , wann die Müllerknechte nicht mehr arbeiten (die Zähne) und der Tag sich verdunkelt in den Fenstern (die Augen) , wann die Tore nach draussen sich schliessen und der laut der mühle leiser wird (die Ohren) Wann der laut der Vögel innehält und alle Lieder schweigen (Taubheit) Wenn man sich fürchtet vor der Anhöhe (Mühe beim Steigen) und auf dem Wege in Schrecken geht (eisige Strasse) Dann geht der Mensch in sein ewiges Haus ! Auf der Strasse gehen schon die Klageweiber umher (man muß sich auf dne Tod einstellen und schleunigst Testament machen) Ehe der silberne Strick zerreißt und der goldene Leuchter zerspringt und der Krug an der Quelle zerschellt und das Rad am Brunne zerbricht und der Staub zur Erde zurückkehrt , wie er war , und der Odem zurückkehrt zu Gott , der ihn gegeben . "

Ein bißchen traurig ist diese Darstellung des alters schon , auch wenn manches stimmt . Die zeit neigt sich dem Ende zu . Das kann man nicht überspielen .

Aber andererseits - ein wenig hat sich das Altwerden in unserer heutigen und hiesigen Gesellschaft schon geändert. Was hier der Verfasser des A.T. schreibt, würde man heute das Defizitmodell des Alters nennen. Die Leistungsgesellschaft hat nur gesehen, daß der alte Mensch abbaut (Das stimmt zwar auch nicht ganz, aber die primitive Leistungsgesellschaft hat es so gesehen). Altwerden ist also nur Rückzug und man muß halt schauen, daß der alte Mensch versorgt ist und sich halbwegs wohlfühlt.

Und dann ist ein anderes Modell aufgekommen: Das Aktivitätsmodell: Das hat die Konsumgesellschaft entdeckt und will mit unzähligen Extrakten, Wässerchen und Mitteln, Vitaminpräparaten und Wunderpillen das Geschäft machen. Da hupfen dann Urhroßväter aufs Mountainbike und Großmütter springen vom Dreimeterturn und im Fernsehen schauen die - abgesehen von den weissen Haaren - aus wie's blanke Leben. Es ist ja durchaus Beherzigenswertes in diesen Programmen - aber ein wenig erinnert das manchmal an künstliches Jungsein, an Faltenliften und Mini--rock für Omas - will sagen, dieses Modell ist nur biologisch ausgerichtet, und das ist zu wenig. Das dritte Modell - und das ist sehr erfreulich - ist das Sinnfindungsmodell. Da geht es nicht nur um biologisches Aufmöbeln und Leistung, sondern um L e b e n s s i n n. Das bedeutet Klärung nach innen und Blick ins Morgen.

Ich muß gestehen - seit 30 Jahren besuche ich Seniorenheime im ganzen Land und kann nur feststellen, daß sie sich in dieser Zeit gewaltig verändert haben. Von den sogenannten Spitälern und Heimen alten Stils, in denen die Menschen halt versorgt wurden und herumgesessen sind bis zu heutigen Seniorenheimen mit einem vielfachen Angebot an Aktivitäten und Bildung, Ausflug und Kultur, Musik und Geselligkeit (bei Senioren erlebt man die fröhlichste Gesellschaft, hat mir ein Pfarrer gesagt). Es hat sich in unserem Land in dieser Hinsicht viel geändert, nicht zuletzt auch durch eine hervorragende medizinische Betreuung, in Chirurgie und Pharmakologie, Schmerzbehandlung und Zahnheilkunde, Augenheilkunde und Hörgeräten, Fortschritte der Geriatrie und der Gerontologie ... Aber vergessen wir nicht. Das gilt für uns hier. Man muß nicht über viele Grenzen fahren - dann schaut das anders aus. Wir müssen einfach für vieles und viele Menschen dankbar sein. Denn wir erleben im Altwerden Hilfen, von denen unsere Vorfahren nicht einmal träumen konnten.

A l t w e r d e n h e i ß t n i c h t n u r z u r ü c k -
s c h a u e n

Wir kennen alle diese Versuchung, sich im Schnellzug des Lebens, der ja unserem Gefühl nach immer schneller fährt, sich in die Gegenrichtung zu setzen und zurückzutreten, weit zurück, wo das Land im Horizont versinkt. Man hat viele Erlebnisse, Erfahrungen und Erinnerungen gesammelt, das Langzeitgedächtnis funktioniert auch besser. Und je tiefer man in den Schubladen der Erinnerungskommode kramt, umso schöner werden die alten Dinge. Die Erinnerung leistet uns nämlich insofern eine gewisse Lebenshilfe, als die die positiven Erlebnisse sorgfältig aufbewahrt und die negativen verdrängt und verweirht. Und so kommt es dann zum heimlichen vergolden der Vergangenheit. Selbst dort, wo sie so häßlich war wie der Krieg, legen manche Blattgold auf. Es ist gut und recht, wenn wir uns an Positives erinnern und dankbar sind. Aber die

süssen Träume von der " guten , alten Zeit" sind immer ein gutes Stück Illusion . Es hat sie nie gegeben , die goldenen Zeiten . Es gab auch damals tiefe Schatten . Alle Zeiten haben ihre positiven und ihre negativen Akzente . Manches war damals besser als heute , und manches schlechter . Ja - wird jemand einwenden - aber m o r a l i s c h wars in unserer Jugend doch ganz anders . Sicher - heute sind viele Hemmungen und Lebensordnungen angeknackt . Aber wenn ich bedenke , wie man im heiligen Land tirol zum Beispiel mit den ledigen Kindern und den ledigen Müttern umgegangen ist - dann war da snicht sehr christlich . Eine alte Frua hat mir bei der Visitation erzählt , daß sie als Kind bei der Prozession kein Blumenkörbchen tragen durfte , weil sie ein lediges Kind war . Und ein alter Kaiserjäger , der zwei Kriege mitgemacht hat , hat mir nicht von den Kriegen erzählt , sondern davon , was seine Mutter und er mitgemacht haben , weil sie ihn ledig hatte . Die Verweigerung von Menschlichkeit und Liebe ist an sich schlimmer wie so manche sexuelle verfehlung .

Wir müssen also als Senioren aufpassen , daß wir nicht vergangenheitsverträumt , gegenwartsverneinend und zukunftsverzweifelnd werden . Darin kann nicht die Sinnershcließung des Alterns liegen . Die Chance im alter bildet eine eigene Art von wachwerden , von einem gelassenen Weitwerden der Seele . Das Alter sollte etwas von einem Herbstabend annehmen , den der Fotograf und der Maler so schätzt , mit den feinen Pastelltönen , den verdämmernden Blau- und lilafarben , den klaren Horizonten und dem eigenartig hellen Himmel . Wennes gelingt , drohende Verbitterungen zu vermeiden , dann bekommt der Herbstabend geradezu ein Flair von Milde . Das setzt allerdings ein demütiges Wissen um das eigene Versagen voraus .

Ich erinnere mich an einen jungen Menschen , der zu mir kam , als ich noch im Amt war , und zu dem ich - fast entschuldigend-gesagt habe : Sie müssen halt bedenken , daß Ihr Herr Pfarrer schon sehr alt ist ... Dann hat er gesagt : Das macht mir nichts . Mir gefällt er .. Was gefällt Ihnen denn an ihm ? , habe ich gefragt , Ja wissen Sie , hat er gesagt , wenn ich ihn anschauere , habe ich immer das Gefühl - alles ist verziehen ...

Das ist der Pastellton , das milde Leuchten am Abend.

A l t w e r d e n u n d J u n g b l e i b e n i s t
n i c h t n u r e i n e b i o l o g i s c h e F r a g e

Es geht nicht nur um den Zellzustand, Kreislauf , Hautfalten , Haarpigment , Beweglichkeit der Gelenke und Minderung der vitalen Kräfte . Es gibt jugendliche Alte und altwirkende Jugendliche . Das Leben führt uns das immer wieder vor . Wenn sich ein junger Mensch rühmt , der Nullbockgeneration anzugehören , dann ist er geistig alt . Und wenn mir eine 55jährige Klosterfrau auf das Angebot , Sie könne sich jetzt etwas wünschen , was nicht unbedingt sein muß wie unzählige andere Hilfen , zur Antwort gibt : Dann wünsche ich mir für die vielen jungen Menschen , die wir haben , zwei Fußballtore , zwei Korbballtore und Bälle ... - Dann ist diese Schwester eben jung , viel jünger als jemand , der sich bei viel Alkohol in der nächsten Diskothek zu Tode amüsiert... Das Jungbleiben im Alter ist ganz wesentlich eine Frage des Geistes und der gemüthften Grundeinstellung . Die Minderung vitaler Kräfte muß keineswegs zur Minderung des Persönlichkeitsniveaus führen . Manche Menschen beginnen oft erst in einer schweren Krankheit zu leuchten . Es gibt im alter oft Entwicklung zu höherer Reifung , abgeklärteren Leistungen . Das Alterswerk vieler großer Wissenschaftler , Staatsmänner und Künstler zeugt davon , aber auch die gewaltigen Leistungen ganz einfacher Großmütter und Großväter . Sie sind weder aus den familiären aufgaben wegzudenken , noch in der Gesellschaft . was wären denn die vereine , und Initiativen , was wäre Pfarrleben und caritas , was wäre Gemeinde und Heimatpflege ohne die Alten .

Aber das Jungbleiben im Alter geht nicht ganz von selbst, man muß sich hier und da schon ein bißchen einstoßen und sich für etwas interessieren. Gerade vorige Woche habe ich in Südtirol einen Herrn kennengelernt, der mit 80 einen Doktor gemacht hat. In Innsbruck sind viel im Seniorenstudium. Aber man muß ja nicht auf akademische Höhen gehen, es geht um ein "Interesse", und Interesse heißt "dabeisein, mittendrinsein, insein". Vielleicht kehren wir im Alter zu einem Interesse der Kindheit und Jugend zurück, zu etwas, was wir im täglichen Beanspruchsein des Berufs und der Familie nicht ausleben konnten. Das ist doch das Schöne im Ruhestand, daß ich vieles nicht mehr muß. Und so kommt ein Element des spielenden Menschen im Alter zur Geltung, und das kann auch der Watter mit Bekannten oder die Musik sein. Mir haben Freunde vor 15 Jahren eingeredet, ich sollte mit dem Malen anfangen. Es waren eigentlich ehrolsamen, stillen Stunden in dem sehr beanspruchenden Bischofsamt, wenn man am späten Abend irgendeine Landschaft oder Stimmung versucht hat. Es ist dann daraus ein karitatives Unternehmen für viele Projekte geworden, eine vornehmere Form des Bettelns. Aber ich weiß natürlich, daß ich nie in die Kunstgeschichte eingehen werde. Dafür reicht's nicht. Aber es ist ein schönes Seniorenspiel. Mir fällt oft die letzte Strophe des salten schottischen Liedes ein:

" Drum Schwestern, Brüder, schließt den Kreis,
das Leben ist ein Spiel.
Und wer es recht zu spielen weiß,
gelangt ans große Ziel ... "

Altwerden und trotzdem Jungbleiben
kann eine abgrundtiefe Wurzel haben

Es gibt eine Chance für echtes Jungbleiben im Alter, die ich nicht verschweigen will. Ich gebe zu, daß diese Chance nicht für jeden in gleicher Weise zu ergreifen ist - für den einen leichter, für den anderen schwerer. Es kann sein, daß das Leben zu dieser Chance manchmal Blockaden aufgebaut und manchmal Türen geöffnet hat.

Aber es ist ganz einfach eine Tatsache: Älterwerden bietet die Chance zu vertiefter Religiosität. Das ist durch religionspsychologische Studien in den USA sogar statistisch erwiesen. Diese religiöse Chance muß unbedingt in die Richtung eines Urvertrauens und nicht einer Urangst gehen. Es gibt beide. Aber die vitalen Schübe werden etwas schwächer, die Jagd der Termine ruhiger, der Wirkungskreis etwas kleiner, die Leistung etwas geringer, aber der erhellte Horizont eines gütigen Gottes, der mich und mein Leben mit aller menschlichen Armseligkeit doch barmherzig umarmt - das das Leben heller. Und damit ist die Lebenskurve des Menschen nicht einfach eine Parabel, ein biologisches Aufsteigen und Absinken wie beim Tier. Da gilt das Wort des Kohelet, des Predigers, der versucht, ein Fazit des Lebens zu ziehen, mit allen Höhen und Tiefen, Freude und Leid, Wachsen und Vergehen, Gewinnen und Verlieren, und dann am Schluß sagt: "Aber auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt .."

Und dabei war für den Prediger im A.T. diese Ewigkeit keineswegs mit solchen Verheissungengefüllt wie für uns Christen, in dem auferstandenen Christus, der unser Bruder ist und nicht rastet und ruht, bis wir bei ihm sind, haben wir einen unüberholbaren Lebenshorizont. Unsere Lebenstheaterbühne hat einen erhellten, lichten Rundhorizont. Und das ist die Grundvoraussetzung für ein echtes Jungbleiben der Seele, weil der Tod eben nur ein rascher Durchgang ist,

nicht mehr als eine Liftfahrt vom Parterre in den dritten stock .
Der Glaube verscheucht das N e i n zum Leben , das die verbitterung ,
die große gefahr des alters , einreden möchte , und verwandelt die
Grundhaltung der Seele in ein dankbares J a .

Diese Art von Jugendlichkeit hat der Prophet Jesaia vor mehr
als 2700 Jahren beschrieben :

" Die auf den Herrn hoffen , werden nicht enttäuscht .
Es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern.
Sie laufen und werden nicht müde,
sie gehen und werden nicht matt ..."

J u n g b l e i b e n i m H e i l i g e n G e i s t

Diese Besinnungstage in Ihrem Jubiläumsjahr möchte ich mit großer Ehrfurcht betrachten . Ich weiß , daß viele , viele Jahrhunderte von Lebenserfahrung und pastoraler Erfahrung vor mir sitzen , manche Sparten der Erfahrung , die ich nicht einholen kann. Ich bin zwar selbst alt , oder wie man heute sagt "senior" ,und habe mein 50jähriges vor 8 Jahren gehabt , aber nicht gefeiert , weil Bischöfe schrecklich viel gefeiert werden . Aber es geht mir jetzt darum , daß wir unser Altwerden , unsere hohen Jahre im Heiligen Geist ,der noch immer dieselbe Windstärke hat wie bei unserer Taufe, unserer Firmung , unserer Weihe und unserem Wirken . Er kennt keine Flaute , der Heilige Geist , für niemanden , ganz gleich , wie der Weg gegangen ist .

Die Heilige Schrift kennt in ihrem Realismus alle Nuancen des Altwerdens , auch die Schattenseiten . Da ist doch im fast modern-kritisch anmutenden Kohelet ,dem Prediger , die dichterische Darstellung der bedrückenden Seiten des Alterns: (Kap 12)

" Denke an deinen Schöpfer in den Tagen der Jugend, ehe die bösen Tage und die Jahre sich nahen , von denen du sagen wirst : Sie gefallen mir nicht. Ehe die Sonne dunkler wird und das Licht und der Mond und die Sterne , und die Wolken nach dem Regen wiederkehren, wann die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine) , wenn die Müllerknechte nicht mehr arbeiten (die Zähne und der Tag sich verdunkelt in den Fenstern(die Augen) , wenn die Tore nach draussen sich schließen und der Laut der Mühle leiser wird (die Ohren), wenn der Laut der Vögel innehält und alle Lieder schweigen (Taubheit), wenn man sich fürchtet vor der Anhöhe (Mühe beim Steigen) ,und auf dem Wege im Schrecken geht (eisige strasse) , dann geht der Mensch in sein ewiges Haus ! Auf der Strasse gehen schon die Klageweiber umher (man muß sich auf den Tod einstellen und schleunigst Testament machen) , ehe der silberne Strick zerreißt und der goldene Leuchter zerspringt und der Krug an der Quelle zerschellt und das Rad am Brunnen zerbricht und der Staub zur Erde zurückkehrt, wie er war, und der Odem zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben ... "

Sie ist dichterisch schön , diese Darstellung des Alters . In unserer heutigen Situation wären schon einige Korrekturen anzubringen . Kohelet weiß nichts vom Segen der Staroperationen und der künstlichen Hüftgelenke , den Hörapparaten und modernen Seniorenheimen . Aber das betrifft unsere Gesellschaften in unseren mitteluropäischen Ländern - man muß nicht weit fahren , um alte Menschen in tristen Situationen anzutreffen . Aber natürlich gilt auch für uns : Unser Flugzeug ist im Sinkflug , bei manchen sind die Landeklappen ausgefahren und es wird Zeit sich der Funkleitstelle des Towers anzuvertrauen , damit man auf dem Rollfeld sanft aufsetzt .

Es gibt in der Heiligen Schrift aber auch das Bild des geisterfüllten Alten , der vertrauensvoll in das Kommende schaut wie der greise Moses auf dem Berge Nebo , der das Gelobte Land und mit ihm das kommende Heil schaut . Oder wie der segnende Jakob ,der Joseph die Segensfülle der ewigen Berge und Hügel verheißt . Und da gibt es die Erzählung vom salbenden Samuel ,vom pietätvollen und gesetzestreuen Tobit , vom jubelnden Simeon , der , vom Geist erfüllt, den Erlöser begrüßt , und von der frommen Anna .

Wir erfahren die Last des Alters: Ein schwarzes Kinn, Kränklichkeit, Schmerzen, Gedächtnis - und Konzentrationsverluste. Ein rasches Müde werden! Manchmal die Last eines tristen Lebensbilanz (siehe b. Priestern), im gewohnten form der Verkörperung. Bohrenden Kurrecht, das man auch in der Kirche erleben kann. Ein resignatives Müde werden in der Kirche, weil die essentiellen Probleme nicht angesprochen werden und es häufig gar keine Schwierigkeiten gibt, die die Menschen

2) willkommen und die Freude an der Kirche wiederherstellen: Prediger, die die besten alten Prediger: Paradoxie

x1: Das betonte Einkommen meines Lebensaufgabe. Wir
sahen ja nicht, das man mit dem Fortschritt, was
mit Gott Hilfe gelungen ist, Stückwerk ist und Stück-
werk bleibt. Das geht immer so wie wir. Vieles haben
wir nicht zu stande gebracht, vieles konnte man sich zu-
einigen widmen oder wollte nicht recht, Vieles verberge-
te die hat man nicht gesehen oder wollte man nicht,
weil man überfordert war. So mancher hat man falsch
gemacht, da war man zu eng, dort war man zu lax.
Ich hab im Paas getraut, die ich gut gekannt habe und
die einfach immer warm, kindlich, Komplex beladen.
Ich habe es ihnen zu wenig deutlich gezeigt. Na-
türlich ist es schief geteilt. — So ist es. Kund
man scheut mir die Hoor Jahre, in die mir etwai-
gen, mein köcher unvollendete Lebenssymphonie dem
Herrn zu übergeben, sein gute, seine Weisheit, die
Krumme Wege gerade macht, und seinem unbedin-
gen, aber nicht Strömenden Heilswillen. Und gibt Gott
für das Sinnfindungswort des Alters ein wun-
derbare Botschaft in die Hand

Der Segen der Immer-Noch-Etwas-Tandierfars.
gebräuchlich werden. Jeder Pfarrer gratuliert sich, wenn
er einen hilfsbereiten Seeligen im Gelände hat.

Unsere Zeit hat im weltlichen Bereich auch verschiedene Modelle des Altwerdens entwickelt - und wir haben diese Betrachtungsweisen im Laufe unseres Lebens kennengelernt. Da war zunächst das **Defizitmodell** dominant. Der Alte ist nicht mehr viel zu gebrauchen, man muß ihn möglichst rasch durch junge, dynamische Leute ersetzen und im übrigen versorgen. Und dann ist mit der steigenden Zahl der Alten das **Aktivitätsmodell** aufgekommen, mit ungeheuren Angeboten an vitalisierenden Wässerchen und Wellnessprogrammen, jenes Fernsehbild des Opas, der sich aufs Mountainbike schwingt und der Oma, die vom Dreimeterturm herunterhechtet. Für sehr viele ist das natürlich unerreichbar - und dieses Bild ist stark von der Reklame und dem Geschäft bestimmt, das den Markt der Senioren entdeckt hat. Und in den letzten Jahren taucht ein Modell auf, bei dem wir aufhorchen sollten: Es ist das **Sinnfindungsmodell**, das tiefer reicht als ein blosses Abgeschoben- und Versorgtsein, tiefer als Biopräparate und Wellnesskuren. Bei diesem Trend spürt man eine Brise des Geistes.

Und so wollen wir einige Chancen der Alten Tage als gläubige Menschen wahrzunehmen versuchen.

1) Das Boot steuert in die leisere Bucht.

Man kann und soll ein wenig die Ruder einziehen, die Ruder des Alltags, die wir unermüdlich bewegt haben, manchmal mit dem Schwung Rennbootruders, manchmal mit der Verdrossenheit des Galeerensträflings. Wir dürfen und sollen es uns ruhiger machen. Ich habe den Abschied vom bischofsamt als wunderbare erleichterung empfunden. Ich kann mich heute in Ruhe hinsetzen und mein Brevier beten - und in der aktiven Zeit mußte man sich dafür oft die Zeit stehlen - und ehrlich gesagt, in diesem hastigen Persolvieren sind mir viele Texte verblasst. Jetzt beginnen sie wieder zu leuchten. Ich kann auf die Nordkette hinauffahren und mich auf irgendeinen einsamen Platz setzen und über die Täler da unten, die Städte und Dörfer, Täler und Menschen beten, die vielen Bekannten und die noch größere Zahl der Unbekannten - und doch alles unter dem blauen Himmel der unendlichen barmherzigkeit sehen. Es ist ein Glück und eine Chance, wenn das Boot in die stillere Seitenbucht des Flusses gleiten darf, wenn man die Ruder des Alltags ein wenig einziehen darf und so dem Herzen erlaubt, Flügel zu bekommen und in einer ganz neuen Weise erfährt, daß man ein Getragener ist. Und man kann die Macht des Gebetes neu erfahren - und mit ihm die absolute Dominanz der Gnade. *Das Mehr Zeit-haben, nicht immer Zeit-jagen, wie ein Raucher Läufer von Herrn Lourenço zu Herrn Herrmann.*

2) Der Herbstabend kann wunderbare, milde Pastelltöne zeigen.

Jeder Fotograf, jeder Maler weiß: Über den Herbstabend steht nichts auf. Ich habe unzählige Herbstabende in den Dolomiten, vor dem Ortler und anderen Bergen erlebt, und immer wieder sind die milden Farben faszinierend, Rosa, Lila, Baul, Violett bis zum Dunkelblau der Wälder. Und die abgeernteten Wiesen und Felder - und da und dort ein Kartoffelfeuer erinnern an den Feierabend und die Eitelkeiten des Lebens, die in Rauch aufgehen, und die Ernten sind in die Scheunen gefahren. Und über der Landschaft des Lebens und der Seele liegt ein milderes Licht. Diese Milde ist eine Chance des Altwerdens. Wenn man um die eigenen Irrwege und Abgründe weiß, wenn man unzählige Menschenschicksale und ihre Hintergründe kennengelernt hat - und das kann man vor allem in der direkten, am Menschen sich vollziehenden Seelsorge, das hat - im Gegensatz zur Verbitterung, dem gefährlichsten Schatten des Alters, die Milde eine Chance.

Hat dieser Abkehr der Mitte in der
 Kirche, von dem Altar Priester in besonders
 Weise zugeprochen ist, nicht ein spezielles
 Akkreditat? Es ist kein Zweifel, auch wenn
 nicht so gewollt war: Eine in einer zuge-
 gebenen demoralisierten Welt bedro-
 det auf moralische forderungen, getrimmte
 Kirche, die natürlich von der Seite vertrieben
 sein muss, ^{Kann man überhaupt den Gang der Dinge, besonders} mit der
 hohen Etage weiter von konkreten Menschen
 passiert, sehr leicht pantheistischem, impersonal,
 verstrickt und ausgrenzende Welt, verliert die
 Kirche im Gefühl vieler das Bild der Barockkerni-
 gen. Es ist heute sehr wichtig, als Diener der
 Kirche etwas von der Mitte abstrahieren, die
 Jesus gegenüber dem Geschickten zeigt. Das ist
 kein Streichelküssen - Christentum. Aber es
 stimmt einfach, was Eugen Biser einmal ge-
 sagt hat, dass das Christentum für den
 eine therapeutische Religion ist - und alle christ-
 liche Moral eine Antwort auf den Strahl der Liebe
 ist, die man trifft.

Treffen
 mit Flugzeug

einzelne für

x 4)

Kohlenstoff: Auch die Ewigkeit hat er ihnen
 im Herz gelegt. Gar nicht das dem Menschen...
 Dieses Einströmen in die Richtung eines großen
 Unvertrauens, so wie der Strand ins große Meer
 überbricht und dieses tiefe Sich finden in
 Goltz großer Güte ist die großartigste Chance
 im Aktwerden - und dann gehen wir vollen
 Jungblutens. Das besteht nämlich in einem
 Wahn ja der Selbsterkenntnis.

In einem Gespräch mit einem jungen Menschen, der zu mir gekommen ist, habe ich einmal diese Bedeutung der Milde des alternden Menschen eindrucksvoll erfahren. Ich habe über die Seelsorge in seiner Gemeinde gesprochen und er hat die verschiedenen Probleme dargelegt - und im Laufe des Gesprächs habe ich dann fast entschuldigend zu dem 18jährigen gesagt: "Ja, der Herr Pfarrer ist halt schon sehr alt ...". "Der Pfarrer?", hat er gesagt, "mit dem Pfarrer komme ich gut aus. Ich habe gar keine Schwierigkeiten mit ihm ...". "Und was gefällt Ihnen an ihm besonders?", habe ich gefragt. Und nach einer kleinen Pause hat er gesagt: "Der Achzehnjährige: "Ja wissen Sie, wenn man ihn anschaut, hat man das Gefühl, alles ist verziehen. Schöner kann man die Milde des Alters nicht ausdrücken."

3) Und noch etwas hat der Herbstabend:

Die Sicht wird klarer bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt.

Der Dunst liegt ruhig in den Tälern, aber er verschleiert keine Sicht mehr. Und so wandert das Auge von Bergkette zu Bergkette, so wie das Rainer Maria Rilke vom Blick über den Bodensee beschrieben hat: "Und über den Uferzielen tauchen die vielen, vielen Silberberge auf .."

Was ich hier andeute, ist keine poetische Verklärung. Es ist eine Tatsache, daß für sehr viele Menschen die Überschreitung der Lebensmitte nachdenklich macht. Religionspsychologen in den USA haben zu diesem Thema umfangreiche psychologische Tests angestellt, die eindeutig bewiesen haben, daß mit den Altersstufen 50, 60, 70, 80, 90 der religiöse Gedanke zunimmt. Auch wenn man einberechnen muß, daß in den USA der religiöse Akzent überhaupt etwas stärker ist. So wissen wir doch aus anderen Teilen der Welt, auch bei uns: Der alte Mensch fährt diese Antenne leichter aus. Dieser Trend gehört zur anthropologischen Ausstattung des Flugzeugs unserer Existenz, zum Landemanager. Zum seelischen Radar, daß die beleuchtete Piste erfasst. Sogar im offiziell atheistischen kommunistischen Russland haben die Alten, die ihr ganzes Leben nur eine Propaganda geschluckt haben, die Kirchen gefüllt. Es gibt, liebe Freunde, im Herbstabend einfach die Chance zur Glaubentiefe, zum klareren Blick dorthin, wo der Himmel die Erde berührt, zu einem neuen Feeling für das Eschaton und die Hoffnung auf die Tsunamiwoge der Barmherzigkeit.

x)

diese heilsträchtigen Chancen der hohen Jahre gilt es zu ergreifen und sich wieder bewußt zu machen: Die leisere Seitenbucht, das mildere Licht und die klarere Sicht. Denn in all dem weht der Geist. Und wenn diese Akzente in unserem Alter sichtbar werden, dann wird für uns das Wort des Jesaja gelten:

"Die auf den Herrn hoffen, werden nicht enttäuscht.
es wachsen ihnen Schwingen gleich den Adlern.
Sie laufen und werden nicht müde,
siegen und werden nicht matt"

AT-DAI 1.3.1.3.18

Maturatreffen 2005 , Krypta Jesuitenkirche, 11,00 h 15.9.,

Evangelium Joh, 12,-36
Liebe Freunde !

Jesus Ich möchte euch viele Grüße von Helmut ausrichten . Er ist gestern ins Spital und heute in den Untersuchungen . so geht es . Er hat noch dieses Treffen organisiert . Wir hoffen , daß es gut ausgeht - aber - es ist keine Zweifel , wir sind eine angeschlagene Truppe mit einem reduzierten Personalstand .Vielleicht mag das ein wenig deprimierend sein , auch wenn man sich sagt - ja das ist das Leben . Genaugenommen haben wir unser Leben gelebt . Zwischen 80 und 90 darf man keine Erwartungen zu hoch schrauben . Die Lesung aus dem Buche Kohelet sagt ja Richtiges aus , auch wenn heute das Altwerden entlasteter ist als damals und die Kunst der Ärzte und die soziale Situation vieles erleichtert . Aber gerade wenn man auf Freunde , verwandte , bekannte , Begleiter schaut , die alle auf den Friedhöfen ruhen , dann kann man menschlich vielleicht doch eine Dunkelwerden , die Abendschatten des Daseins spüren .

Und da ist nun im Evangelium die Botschaft vom Licht der Welt. Das Licht ist unter euch , seht zu , daß euch die Finsternis nicht überfällt . Daß der Glaube an Gott und unseren Herrn Jesus Christus Licht ist , kommt einem vielleicht besonders zu Bewußtsein , wenn es scheinbar dunkel wird. Es ist doch so : Gott , Ewigkeit , Hoffnung, Vertrauen , Verheissung , Trost , Vergängliches und Bleibendes , Relatives und Gültiges - das alles hat doch für uns 2005 einen anderen Stellenwert als 1938 . Inzwischen hat uns die Zeit gelehrt , die rinnende Zeit , was Treibsand ist und was Granit .

Der Glaube ist gewiß in vielem dunkel , und so manches bleibt ungelöst und unbeantwortet und entzieht sich unserem Durchblick - wie auch das Geschehen rund um den Tod . Aber alle Dunkelheit wird umfassen von der Botschaft : Ich bin das Licht der Welt . In diesem Christus , in dem uns der ewige Gott nahe gekommen ist , bleibt der letzte Rundhorizont der Lebenstheaterbühne doch erhellt . Solange ihr das Licht habt , glaubt an das Licht .

Es gibt , wie gesagt , auch immer ein Glaubensdunkel , viel Rätselhaftes und Ungeklärtes in Schicksal und Weltenlauf . . Aber wir haben die Botschaft eines Gottes , der uns umarmt .Und je verlassener wir uns vorkommen , umso schwerer wiegt diese Botschaft .

Und wenn man sie ernst nimmt , dann ergibt sich daraus ein Ja zum Leben , solange es uns Gott schenkt , und ein Ja zum Heimgang , wenn es Zeit ist . Das Leben ist mir Christus und das Sterben ist mir Gewinn.

Und rückblickend muß ich einfach sagen , daß mir der Glaube an Jesus Christus die Welt und meine dasien und meine Existenz immer heller gemacht hat . Und ich möchte euch diese Zuversicht weitergeben , damit ein solches Treffen nicht mit der schlappen Fahnen eines müden Veteranenvereins , eines letzten Aufgebots verlassen , sondern mit einem fröhlichen Ja zum Dasein , das in Gottes Hand geborgen ist .

Be tr a c h t u n g ü b e r d a s e r f ü l l t e A l t e r
(Die Wellen , die uns tragen sollen)

Man hat die hohen Jahre in unserer Gesellschaft unter sehr verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet. Ich fahre mit 86 nun schon eine gute Weile im Seniorenschiff selber mit , und wie ich noch im Dienst als Bischof war , habe ich bei der Visitation in allen Pfarreien zusammen mit dem Seelsorger alle Alten und Kranken besucht , die in seiner Betreuung waren . Es sind 6000 geworden .Ich habe daher die Wellen , die das Seniorenschiff umspült und geschaukelt haben, im Lauf der Jahrzehnte kennengelernt - und diese Erfahrungen decken sich eigentlich mit dem , ~~was~~ , was seriöse Humanwissenschaften zum Verständnis des Altwerdens festgestellt haben .

Auf dem Höhepunkt der Leistungsgesellschaft sah man den alten Menschen in der D e f i z i t w é l l e . Sie trieb das Boot mit den alten Menschen ins Abseits . Altern sah man nur als Abbau , Einschränkung , physische und geistige Minderung , Spannungsverlust , Leistungsabfall . Ich muß ja sagen , daß der sehr kritische Prediger im Alten Testament in seiner dichterischen Darstellung des Alters in Koh 12 auch diese Defizitseite der hohen Jahre einseitig im auge hat. Aber streckenweise wurde im Sozial- und Wirtschaftsleben unserer Epoche das ~~das~~ Pensionistenschiff zum Alteisentransporter, der natürlich auch irgendwie versorgt und entsorgt werden muß .Die Defizitwelle bekamen im Bereich der Wirtschaft viele ältere Arbeitnehmer zu spüren .. Es ist ja etwas Richtiges an diese Welle , man kommt ihr nicht ganz aus .Die biologische Flugbahn neigt sich . In meinem Alter werden schon die Landeklappen ausgefahren . Die Triebwerke werden gedrosselt .. Darum gehört zum erfüllten Altwerden auch immer die nüchterne Akzeptanz von Rückzug und Loslassen , kleineren Wirkungskreisen und dem geduldigen Umgang mit Schwächen und Leiden aller Art. Und auch ein ständiges Abschiednehmen von Lebensbegleitern . Aber die Defizitwelle , in der man das Altenschiff schaukeln sah , war trotzdem primitiv . Sie ist auch nicht mehr modern .

und gegen die Plancheten

Es ist eine andere Strömung aufgekommen, die das Seniorenschiff kräftig von rückwärts erfaßt hat und auf einen etwas anderen Kurs gebracht hat .Ich möchte diese Welle die A k t i v i t ä t s w e l l e nennen . Sie fußt schon auf anthropologischen Erkenntnissen , daß das Altwerden keineswegs nur Abbau ist , sondern neue Chancen eröffnen kann .Ver

1.3.13.19

2

Einen großen Beitrag zu dieser Welle hat die Medizin geleistet, die Gerontologie und die Geriatrie, die Entwicklung von Hilfen aller Art, Brille und Staroperation, künstliche Gelenke, Fortschritte der Chirurgie. Es gab auch ein tieferes Eingehen psychologischer Art ~~auf~~ ^{für} den Senioren. Ich brauche mir nur vor Augen zu halten, welchen Wandel vom Altersheim alten Stils zum modernen Seniorenheim ich in allen Gemeinden erlebt habe. Das reicht hinein bis in die Seniorenbetreuung in den Pfarreien. Ein Mitbruder hat mir gerade gesagt: Die fröhlichsten Unternehmungen sind die Seniorenausflüge. Zu dieser Aktivitätswelle ist als Verstärkung noch eine andere hinzugekommen. An sich ist der Mensch gegenüber dem Tier sehr instinktarm. Aber einen Instinkt hat der Mensch hoch entwickelt, den das Tier nicht hat: Den Instinkt für Geld. Und diese Spürnase hat Witterung aufgenommen und die Senioren als Geschäft entdeckt. Im Frachtraum des Seniorenschiffes lagern ja Pensionen, Renten, Sparbücher, Lebensversicherungen und Kapitalanlagen aller Art - und so hat der Geschäftssinn die Alten als Markt entdeckt. Und nun umschwärmen die Boote der Händler das Schiff, und die Megaphone der Werbung preisen unzählige Waren an, seriöse und weniger seriöse, Wellnessangebote und Wohlfühlmatratzen, Biowundertrank und Antirunzelcreme, und geballte Vitaminkapseln, die im Fernsehen Großväter aufs Mountainbike hupfen und die Oma vom Dreimeterbrett schnellen lassen. Aber - was solls - im ganzen hat diese Aktivitäts- und Aktivierungswelle viele positive Aspekte und eine Verbesserung des Seniors in unseren Breitengraden gebracht, von denen allerdings andere Teile der Welt und der Menschheitsgeschichte nicht viel abbekommen haben, bir zurück zu unserem Kohelet ...

Aber auch diese Welle reicht nicht, sie reicht nicht bis ans Ufer. Ihre Appelle, Angebote und Perspektiven haben Grenzen. Manchmal markiert ein ärztlicher Befund diese Grenze.

Da ist nun in unseren Tagen auf der Suche nach einem geglückten Alter ~~Alter~~ eine Sichtweise aufgetaucht, die man eigentlich in unserer Zivilisation der Oberflächlichkeit und Platttheit gar nicht so vermutet hätte. Diese Welle hat mit dem oberflächlichen Gekräusel auf dem Meer des Lebens eigentlich nichts zu tun. Sie erinnert mich

eher an die großen Grundwellen des Ozeans: Es ist die W e l l e
 d e r S i n n f i n d u n g . Und auf dieser Welle möchte ich ein
 wenig surfen . Denn wenn wir daran glauben , daß der Geist das All
 erfüllt und daß er weht wo er will , dann muß ich gestehn , daß ich
 in dieser Welle zweifellos etwas von seinem Hauch spüre. Ich könn-
 te jetzt viele Autoren anführen , aber ich lasse es bei einem bewenden.
 Kurz vor seinem Tod habe ich noch mit ihm korrespondiert . Der große
 österreichische Psychologe Viktor Frankl hat auf dieses Sinnfinden
 eine ganze Therapie für unsere verstörten und seelisch kranken Men-
 schen aufgebaut .Dieser Sinnsuchekommt auch die normale Entfaltung
 des alten Menschen entgegen .Religionspsychologische Untersuchungen
 in den Usa in den Altersstufen 50 bis 90 haben eindeutig gezeigt ,
 daß der Herbstabend des Menschen wie der in der Natur eindeutige
 Chancen in dieser Richtung bietet : Klarere Sicht , weite Horizonte ,
 mildere Farben ,Blick bis dorthin , wo verdämmernde blaue Bergketten
 sich mit dem Himmel berühren . Und hier bekommt nun auf einmal
 Glaubenkönnen und Vertrauenkönnen einen ganz großen Stellenwert .Der
 Mensch hat eine unstillbare Sehensucht , in einem sinnvollen Ganzen
 zu leben .Darum ist eine Weltsicht , wie sie etwa der bekennende A-
 theist Jacques Monod , Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin ,
 der also sicher viel Derailsinn in der Welt aufgedeckt hat , letztlich
 tragisch : " Der Mensch ist eine Ameise am Rande eines ungeheuren
 Universums , das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt"
 Das ist ein ehrlicher Atheismus - und er gibt zu , daß diese Ameise
 Fragen hat , die Sternwelten und Kasare , Galaxien und eine Million
 Sonnen eben nicht benatworten können. Aber diese Reduktion des Menschen
 auf dieses Ameisendasein ist eigentlich traurig - und eine derartige
 stumme Sinnlosigkeit muß fast ein tieferes menschliches Glücklichein
 verhindern . Mir fällt immer wieder der französische Roman von Franco-
 ise Sagan ein , mit dem eigentlich die Genuß und Konsumwelt nach dem
 Krieg eingeleitet wurde : "Bonjour , tristesse, guten Tag , Traurig-
 keit.Nein , da dürfen wir schon einmal ganz offen sagen , es geht
 doch um die fragn nach dem Woher und Wohin ,nach dem Sich-Geliebt-
 Wissen und Lieben-Können , nach Versöhnung in Schuld und Scheitern,
 nach Geborgenheit und einem Urvertrauen , das mir da zu flüstert :

Du bist in seine Hand geschrieben ...Es geht auch um die frage nach
 dem Urg und aller Schönheit ,die uns in frühlingswiesen und Gipfel-
 blicken in den Wundern der Mikroskope und Teleskope , , in den Harmo-
 nien der Musik oder der Farbe von Meistergemälden begegnet . Aber es
 geht auch um die ungelösten Rätsel und Schicksalsschläge , die wir

nicht begreifen und hinter denen der Glaube doch einen Größeren weiß , der weder Nonsens oder Umsonst oder Absurd oder sinnlosen Abgrund kennt.

Wenn wir unsere Seniorenzeit in dieser Welle der Sinnsuche als Glaubende anschauen , dann muß uns doch zum Bewußtsein kommen , was der Glaube für ein Reichtum ist - und diese Schatztruhe kann sich gerade im Alter noch einmal öffnen . Wenn ich auf dieser Welle der Sinnsuche surfe , dann vernehme ich doch keine tröstlichere Stimme als die , die zu einer gescheiterten menschlichen Existenz gesagt hat : "Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein ..."

Nein Gott will nicht , daß unsere Lebensreise in den Mangrovensümpfen der Resignation und Verbitterung oder an den schwarzen Klippen der Verzweiflung endet . Er will , daß unser Boot , getragen von Wogen Gottvertrauens , einmal auf sanft auf dem Sandufer eines Traumstrandes auf läuft , für das es kein Prospekt eines Reisebüros gibt , von dem aber die schrift sagt : "Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört , was Gott denen bereitet hat , die ihn lieben . "

Das alte Österreich (das neue übrigens auch) war ein sehr titelfreudiger Staat . Und da ist es oft so gewesen , daß der Kaiser verdiente ältere Staatsdiener geadelt hat . Ich möchte jetzt noch zum Schluß von einer Adelserhebung des Senioren , des alten Menschen , sprechen . Es ist kein Adel eines klingenden Titels , und es hat gar nichts zu tun mit den Ehrungen , die auch wir hie und da als Jubilierende und gefeierte erhalten . Es ist ein Adel einer Haltung , die dem Menschen eine neue Freiheit schenkt . Dabei ist mir klar , daß manchmal die hohen Jahre auf Grund negativer Erfahrungen auch das Gegenteil motivieren könnten : Die Verbitterung . Aber mit dem Adel meine ich die Haltung der Dankbarkeit . Das ist ein Woge , auf der wir unser Boot leise schaukeln lassen sollen , wenn es in die stillere Bucht einfährt , wo der Hafen wartet .

Die D a n k b a r k e i t ist keine Tugend der Epoche . Es gibt in jeder Epoche , auch der unseren akzentuierte Tugenden (wie Solidarität , Hilfsbereitschaft , Zuwendung zum Behinderten usw.) . Die Dankbarkeit ist es nicht .

Ein Grund dafür ist sicher der Wohlstand . Er verwandelt unzählige gute , schöne , kostbare Dinge in Selbstverständlichkeiten . Selbst wir Älteren , die knappere , ja vielleicht sogar noch Notzeiten erlebt haben , müssen uns hie und da zur Besinnung rufen . Wenn ich mich abends niederlege , überkommt mich manchmal die Erinnerung ,

Die
Erklärung

daß jahrelang für mich ein Bett , ein richtiges , schönes Bett mit einem Leintuch der Traum der Träume gewesen wäre .Immer nur Erdlöcher und Zelte ohne Boden , auf dem bloßen Schnee Russlands, Finnlands und Lapplands , bei 30 , 40 und 50 Grad Kälte . Und kein Schlafsack . Und daß wir schon die Hoffnung aufgegeben hatten , wieder einmal ein Nacht durchschlafen zu dürfen , und nicht hinauszumüssen um stundenlang in die Polarnacht zu starren, immer in der Angst auf den nächsten Überfall . Es hat nicht viel Sinn , einer jungen Generation mit solchen Erinnerungen das Glück unseres heutigen Daseins nahezubringen , Es ist für sie das alles zu weit weg - in einer Distanz bis zur Unwirklichkeit , zur archaischen Sage. Aber man müßte ja nicht den nostalgischen Weg gehn . Weit zu reisen brauche ich in Europa nicht , um alte Leute zu sehen , die sich niemals einen Zahnersatz leisten können oder eine Staroperation oder eine neue Hüfte . Vor einiger Zeit habe ich einem alten rumänischen Bauernehepaar ein wenig helfen können . Sie waren mit ihrer kleinen ,armseligen Landwirtschaft zu Ende. Denn die alte Frau war nicht mehr imstande , ihm den Pflug zu ziehen . Ich habe ihnen ein Pferd gekauft. Es hat 25 Euro gekostet. Sie waren restlos glücklich. Sie konnten sich nie ein Pferd leisten . Was sind für uns 25 Euro ? Ein Abendessen für zwei in einem schlichten Restaurant....

Wissen Sie ,wenn diese Wogen von Forderung und Unzufriedenheit, auf denen auch Leute reiten , die eigentlich alles haben , anschau, dann erinnere ich mich , daß in der deutschen Sprache die Worte "Danken" und "Denken" dieselbe Wurzel haben . Man könnte auch so sagen : Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen .Wer wirklich nachdenkt , weiß sich immer wieder von Geschenken umgeben, von Gütern und Wohltaten , die eben nicht selbstverständlich sind. Wir haben als alternde Menschen die große Chance . auf den "Pfad der Nachdenklichkeit einzuschwenken , wie die Mongolen die einsamsten Wüstenweg nennen .

Ein zweiter Grund , warum in unserer Gesellschaft Dankbarkeit keinen guten Boden findet , ist der Alltag der modernen Demokratie. Sie ist zweifellos die beste Staatsform , die wir je hatten , und hat uns die größten Freiheiten und den breitesten Wohlstand der Ge-

schichte gebracht . Aber der Alltag der Demokratie ist nun einmal permanente Kritik , ständiges Afdecken von Mißständen , ständiger angriff auf die jeweiligen Amtsinhaber und ständige Forderungen . Ich weiß , daß das alles zum Spiel der Demokratie dazugehört . Aber wenn das hemmungslos betrieben wird, wenn die Medien zu jedem Konflikt und jeder Spannung zehn Kilo Brausepulver dazuschütten , weil das das Geschäft belebt und die überzeichnete , sensationelle Schlagzeile gerne gelesen wird ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ - dann wird aus unserer Gesellschaft , ehe wir's uns versehen , eine permanente Unzufriedenheits- und Anspruchsgesellschaft - und da bleibt für Dankbarkeit wenig Raum . Der Mediennormalverbraucher muß den Eindruck haben , daß wir in der schlechtesten aller Welten leben - und die historische Wahrheit ist das Gegenteil.

Das sind nur zwei Gründe, warum Dankbarkeit heute bei uns kein günstiges Klima hat .

Und doch ist es so , daß die Grundhaltung der Dankbarkeit dem Menschen so etwas wie einen inneren Adel verleiht . Der dankbare Mensch legt den Habitus des selbstbewußten Machers und des arroganten Self-made--Typen ab . Dankbarkeit motiviert auch zum Gutsein und Helfen , Undankbarkeit lähmt . Wir haben das alle schon erlebt, von der Dankbarkeit eines Kindes angefangen .

Aber Dankbarkeit ist die e d e l s t e M o t i v a t i o n d e s R e l i g i ö s e n . Gewiss stimmt das Wort "Nur lehrt beten" , und die Schrift lehrt uns auch in der Not zu beten . Aber wir wissen alle, wenn eine Frömmigkeit nur durch die Bedrängnis , die Angst und die Not motiviert ist , dann läuft sie Gefahr, mit der Aufhebung der Not auch wieder zu verschwinden . Auch dazu gibt es eindeutige religionspsychologische Erkenntnisse. Aber eine Frömmigkeit , die vom Grundstrom des Geschenkerlebnisses des Daseins , also von der Dankbarkeit getragen ist zieht durch das Leben wie ein Golfstrom , sozusagen klimafest und wetterunabhängig , als stilles Zeugnis der tiefen Wahrheit , daß wir immer Beschenkte sind und Gott immer der erste ist , der uns liebt.

Dankbarkeit drängt ja nach einem Du . An sich ist es sinnlos , einem "Es" zu danken , einer Natur , einem Schicksal , einem Zufall, einem Kosmos oder einem Chaos , einer günstigen chemischen oder physikalischen Konstellation . Was soll da danken ? Blaise Pascal hat es vor 300 Jahren sehr weise formuliert : "Es ist das größte Unglück

des atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken soll ..."

Ich glaube , daß das Eintauchen in die große Woge der Dankbarkeit eine der großen Chancen einer "Seniorenspiritualität " ist . Der Blick zurück läßt uns im Gebet doch so vieles streifen , wofür wir nur danken können : Gute Eltern , helfende Menschen Betreuer , Heimatgefühle , Geschenk des Glaubens , fördernde Persönlichkeiten , überstandene äußer und innere Krisen , erfahrene Versöhnung , Freude am Beruf , pastorales Echo , Erlebnis des Schönen , Natur , Musik , Kunst , erfahrene Einsichten und das Erleben gültiger Werte , größere Reife aus Enttäuschungen und Scheitern , - es nimmt kein Ende , wenn wir von der aussichtsbank des Alters aus ins Tal des Lebens schauen . Auch das Ungelöste , Verwundende , Schmerzliche gehört dazu . In der Distanz werden so manche dunkle Gnaden schon in dieser Welt oft bedeutender als die hellen .

Das sind die Wellen , von denen wir unser Schiff ergreifen lassen sollen , wenn wir in die letzte große Bucht einfahren : Die Sinnsuche und Sinnfindung im Glauben , und die Dankbarkeit .

Und wenn man das alles bedenkt , ist es gar nicht verwunderlich , wenn das größte geheimnis unseres Glaubens E u c h a r i s t i a , Dank sagung heißt .

Der gelehrte Danken Danken Schonen

1.3.1.3.19

Im Alten Testament gibt es einen dichterisch sehr schönen , aber doch etwas bedrückenden text über das Altwerden im Buche Kohelet , des Prediger , im Kap 12 :

" Denke an deinen schöpfer in den Tagen der Jugend , ehe die bösen Tage und die Jahre sich nahen , von denen du sagen wirst : Sie gefallen mir nicht. Ehe die Sonne dunkler wird und das Licht und der mond und die Sterne, und ehe die Wolken nach dem Regen wiederkehren , wann die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die die starken Männer sich krümmen (die Beien) , wann die Müllerknechte nicht mehr arbeiten (die Zähne) und der Tag sich verdunkelt in den Fenstern (die Augen) , wann die Tore nach draussen sich schliessen und der laut der mühle leiser wird (die Ohren) Wann der laut der Vögel innehält und alle Lieder schweigen (Taubheit) Wenn man sich fürchtet vor der Anhöhe (Mühe beim Steigen) und auf dem Wege in Schrecken geht (eisige Strasse) Dann geht der Mensch in sein ewiges Haus ! Auf der Strasse gehen schon die Klageweiber umher (man muß sich auf dne Tod einstellen und schleunigst Testament machen) Ehe der silberne Strick zerreißt und der goldene Leuchter zerbricht und der Krug an der Quelle zerschellt und das Rad am Brunne zerbricht und der Staub zur Erde zurückkehrt , wie er war , und der Odem zurückkehrt zu Gott , der ihn gegeben . "

Senioreneinkehrtag, Tulfes, 1.4. 2009

L e s u n g a u s d e m P s a l m 7 1

O Herr, verwirf mich nicht in den Tagen meines Alters,
wenn meine Kräfte schwinden , verlass mich nicht !
Allezeit will ich auf dich hoffen ,
und alle Tage will ich mehren dein Lob .
Mein Mund soll künden deine Gerechtigkeit,
den ganzen Tag deine Hilfe .
O Gott , du hast mich gelehrt von Jugend auf ,
von deinen Wundern erzähl ich noch heute.
Und bis ins Alter, ins hohe Alter,
Gott, verlasse mich nicht !
Daß ich erzähle diesem geschlecht von deinem Arm,
und allen Kommenden von deiner Stärke ,
und von deiner Gerechtigkeit, Gott,
- die reicht bis zum Himmel!
Große Dinge hast du getan ,
wer , o Gott , ist wie du ?
Viele und harte Mühsal hast du mir auferlegt ,
doch wirst du mich wieder beleben
und hebst mich empor aus den tiefen der erde .
Bring mich wieder zu Ehren
und lass mich auf's neue geströset sein !
Und deine treue, mein Gott ,
will ich preisen mit Saitenklang ,

heiliger Israels , auf der harfe will ich dir spielen !

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

1.3.1.3.20

Seinorengottesdienst , Tulfes , 1. 4. 2009

E v a n g e l i u m n a c h L u k a s

Als die Tage der Reinigung der Mutter nach dem gesetz vorbei waren , brachten sie Jesus hinauf nach Jerusalem , um ihn dem Herrn darzustellen, und um ein Opfer zu bringen ,nach der Vorschrift im Gesetz des Herrn : Ein paar Turteltauebner oder zwei junge Tauben . Und siehe , es war in Jerusalem ein Mann namens Simeon . Er war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war über ihm . Ihm war vom Heiligen Geist geoffenbart worden , er werde den Tod nicht schauen , bis er den gesalbten des Herrn gesehen habe. Er kam im Geiste in den tempel , und als die Eltern das Kind Jesu hereinbrachten , um nach dem brauch des Gesetzes an ihm zu tun , nahm er es in seine Arme , lobte Gott und sprach :
Nun entlässest du , o Herr,
deinen Diener in Frieden .
Denn meine Augen haben dein Heil geschaut ,
das du bereitest hast im Angesichte aller Völker .
Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden
und zum Ruhme deines Volkes Israel !

Erfülltes Alter

I. V o m G r e i s z u m S e n i o r

Liebe Mitbrüder , wir kommen hier zusammen , verbunden im Glauben , verbunden als Priester , verbunden durch die gemeinsame Heimat , verbunden durch die Jahre seelsorglicher Arbeit , - aber diesmal verbunden durch eine Erfahrung , die uns alle angeht : Wir sind alt geworden . Und wenn wir unser Brevier beten , kann es sein , dass wir beim 71 Psalm unwillkürlich ein wenig in den abgespulten Sätzen innehalten , wenn es da heißt :

"Verwirf mich nicht , wenn ich alt bin " und

" Auch wenn ich alt und grau bin , verlass mich nicht , o Gott "

In der Gesellschaft , in die wir hineingeboren sind , bewegen wir uns als Alte in einem großen Kreis . Man wird älter , als früheren Epochen der Menschheitsgeschichte , und wir werden älter als in anderen Teilen der Welt . Als Johann Wolfgang Goethe 50 Jahre alt wurde , erhielt er als Geschenk einen goldenen Lorbeerkranz . Auf der Kranzschleife stand geschrieben " Dem edlen Greis " . Dass müsste man einmal heute mit einem fünfziger oder einer Fünziglerin probieren .. Im Klerus ist heute ein Fünfziger bei der jungen Garde . . Aber so hat sich das Lebens- und das Sprachgefühl verschoben . Das Lebensgefühl mit dem Blick auf die damals seltener erreichten höheren Jahrzehnte und das Sprachgefühl mit dem Worte "Greis" . Wir nehmen es kaum in den Mund . Es ist negativ besetzt in einer Epoche , in der man jung sein möchte. Ich dürfte euch doch niemals hier begrüßen mit der Anrede " liebe Priestergreise! "

Aber wir müssen doch der Wirklichkeit ins Auge blicken . Das Buch Kohelet , der Prediger , eines der letzten Bücher des A.T. , mit manchmal fast modern wirkenden kritischen Gedanken , hat die Schattenseiten des Alters sehr schön dichterisch beschrieben :

"Denk an deinen Schöpfer in deinen frühen Jahren , ehe die Tage der Krankheit kommen und die Jahre dich erreichen , von denen du sagst: Ich mag sie nicht . Ehe Sonne und Licht und Sterne erlöschen und auch nach dem Regen wieder Wolken aufziehen . Am Tag , da die Wächter des Hauses zittern (die Arme) , die starken Männer sich krümmen (die Beine) , die Müllerinnen ihre Arbeit einstellen , weil sie zu wenige sind (die Zähne) , es dunkel wird bei den Frauen die aus den Fenstern blicken (die Augen) , und das Tor zur Straße verschlossen wird (die Einsamkeit) . , wenn das Geräusch der Mühle verstummt (Gehör) . , steht man auf beim Zitschern der Vögel (der Nachtschlaf wird kurz) , doch die Töne des Lichts verklingen.

Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich und vor dem Schrecken am Weg
(Einschränkung und Sicherheitsverlust beim Gehen) .

Der Mandelbaum blüht , die Heuschrecke springt , die Frucht der Kaper
platzt (das Leben draussen in der Natur rauscht weiter) , doch ein
Mensch geht zu seinem ewigen Haus und die Klagenden ziehn durch die
Straßen (die eigene Generation stirbt weg) .

Ja , ehe die silberne Schnur zerreißt , die goldene Schale bricht
(das Mebschenleben wie eine kostbare Lampe) der Krug an der Quelle
zerschmettert wird , und das Rad zerbrochen in die Grube fällt (ge-
meint ist das Wasserschöpfen an der Zisterne als Symbol des Lebens und
das Rad mit dem Seil , mit dem man das Wasser herausholt) , der
Staub auf die Erde zurückfällt als das , was er war , und der Atem zu
Gott zurückkehrt , der ihn gegeben hat .

Das hat der Prediger schön gesagt , er hat dabei sogar schon Anleihen
bei der griechischen Dichtung gemacht . Und in manchem hat er uns ange-
sprochen , auch wenn er ein etwas anderes Altern vor sich hat als wir.
Er weiß nichts von Zahnersatz , Hörgerät , Brille , Staroperation ,
künstlicher Hüfte , Parkinsonpräparaten und vielen anderen Dingen , die
uns heute das Altwerden etwas erträglicher machen . Und er weiß noch
nichts von der Herrlichkeit , die der auferstandene versprochen hat .

Aber wir müssen akzeptieren , dass das Flugzeug den Sinkflug
begonnen hat und die biologische Kurve nach unten geht . Da ich bald
einmal ins Neunzigste gehe , sind die Landeklappen auch schon ausgefahren
Ohne die Hilfe der Ärzte wäre ich schon längst ein Pflegefall - Macula-
schaden , Gehörschaden , künstliche Hüfte , und abends lacht mich das
strahlende Gebiss aus dem Glasl an . Es ist jetzt schon lang her , dass
mich ein Mädchen in der ersten -volksschulklasse gefragt hat : "Kate-
chet , sind Deine Locken echt ? " Das Problem hat sich überholt .

Und es spassiert mir wie sicher manchen von Euch , dass mir eine bekannte
Adresse partout nicht einfällt , und der Name eines Menschen , den ich
schon jahrelang kenne . Es gibt für uns alle Defizite .

Im Laufe meines Lebens hat sich Einschätzung und Umgang mit dem
Alter in der Gesellschaft wesentlich verändert . Ich weiß noch , wie das
D e f i z i t m o d e l l maßgebend war . Ich kann mich noch erinnern
, dass am alte Priester als "Defizienten" bezeichnet hat . So standen
sie im Direktorium . Eine Leistungsgesellschaft hat nur geheselt , dass
ein älterer Mensch abbaut , nicht mehr so viel Spannkraft hat , weniger
brauchbar ist , zum "alten Eisen " gehört , im Betrieb möglichst rasch
durch jüngere , dynamischere Kräfte ersetzt werden muss . In diesem
jugendverliebten Generationenwahn kam der Spruch auf " Trau keinem
über dreissig " - bei den 68 igern - die das geschrien haben , sind
jetzt über siebzig und klopfen sich gelegentlich bei 68iger-Veteranen-
treffen auf die Schulter . Im Zug des Defizitmodells war man sich im

Klaren , dass die Alten , für die in einer urbanisierten Welt kein Platz in den Wohnungen war wie in der alten bäuerlichen , irgendwie versorgt werden müssten , Manchmal auch "entsorgt" . Ich kann mich noch erinnern , wie bei der Umsiedlung aus den Heimen mit alten Südtirolern verdächtig oft Särge heraugetragen wurden - und man offen darüber gesprochen hat , dass "abgespritzt wird " . Vom Defizitmodell der alten Menschen waren auch die Altersheime und Spitäler geprägt , die ich am Anfang meiner bischöflichen Tätigkeit am Beginn der Achzigerjahre noch angetroffen habe . Es war eine triste Atmosphäre . Die alten Leuten sind halt herumgesessen und hbane auf die Suppe gewartet. Eine spezielle Ausbildung zur Alterspflege und große geriartrische und gerontologische Bildung gab es kaum . Geduldige Schwestern haben sicher manches Altersleid in christlicher Liebe gemildert - aber oft waren sie auch überfordert.

Bei uns Priestern war das Defizitmodell immer insofern gemildert , als eben das Priestersein mit einer Pensionierung nicht zu Ende ist , bei uns sehr wenige am Pensionsschock gelitten haben und ein Priesterpensionist ein gern gesehens Gemeindemitglied war , das dem aktiven Pfarrer unterstützt und in unkomplizierter Weise eine Urlaubsvertretung gestellt hat . Und dann blieb immer noch die Zelebration , das Gebet - kurzum , in unserem Beruf gab es immer schon ein Ausgleiten. Aber in der Gesellschaft galt das Defizitmodell .

Aber dann ist ein anderes Modell aufgekommen : Das A k t i v i - t ä t s m o d e l l .

Dafür gab es verschiedene Gründe . Einer davon war sicher eine tiefere anthropologische Kenntnis . Man hat die Chancen gesehen , die sich im alternden Menschen zeigen können , man hat festgestellt , das viele Menschen erst in den hohen Jahren ihre Aktoivität entfaltet haben , dass Hochbetagte mit geistigen Leistungen Wohltäter der Menschheit und spitzenleute der Kultur wurden

Und mit steigendem Wohlstand der letzten Jahrzehnte wurden in unseren Breitengraden die alten Menschen wirtschaftlich interessant. Mit der dem Geschäft eigenen Witterung hat man den Markt der Pensionisten entdeckt . Die Pharmakologie überbot sich in Präparaten aller Art , die fortgeschrittenen Medizin machte Operationen immer unabhängiger vom Alter. Was früher meist tödlich war , bekam man medizinisch in den Griff . Viele Beschwerden konnte man erleichtern .. Für körperliche Defizite schuf man Ersatzteile . Natürlich gab es , wie bei uns Menschen in allem üblich , auch Schaumschlägerei und Übertreibungen in der Förderung der Senioren , vom Liften der runzligen Gesichtshaut bei alternden Ministerpräsidenten bis zu den aktivierenden Wunderpräparaten

, die Großmütter aufs Mountainbike springen und Großväter vom Dreimeterbrett im Schwimmbad elegante Saltos machen lassen. Aber im Ganzen gesehen hat dieses "Aktivitätsmodell den alten Menschen doch viel gebracht. Er war in der öffentlichen Meinung kein Greis mehr, kein Alter, kein Defizient, sondern ein Senior.

Es gab auch in den Pfarreien Seniorenprogramm, Seniorenausflüge (die lustigsten, hat mir ein Dekan gesagt), Senioren-Kaffeerunden, die Jungschar brachte dened über achzig Geburtstagepräsident, ich habe einen ausgesprochen fröhlichen Seniorentanz in einer Stadtpfarre erlebt. In einer ersten Klasse eines Gymnasiums haben die Mädchen und Buben von ihrem Taschengeld 70 rote Rosen gekauft und den alten Leuten im benachbarten Heim gebracht. "Für was sammelt denn?", haben die alten Männer und Frauen gefragt. "Für nichts, wir wollten Ihnen nur eine Freude machen... Ich habe selbst dann erlebt, wie das die Alten gefreut hat.

Es ist auch noch etwas stärker ins Blickfeld gerückt. Es gibt ein Buch "Die Wiederentdeckung der Grosseltern". Und da wird etwas ausgedrückt, was wir alle erlebt haben: Großeltern können in unserer Gesellschaft eine sehr bedeutende Rolle einnehmen. Der alte Mensch hat sowieso sehr oft eine ganz eigene Beziehung zum Kind und zum kindlichen Denken und Fühlen. Großeltern können ein wahrer Segen sein für funktionierende, überlastete, Eltern - und im Falle zerbrechender Beziehungen.

Und wenn man vom Aktivitätsmodell der Senioren spricht, dann muss man sich vor Augen halten, dass unsere ganze Zivilgesellschaft, die Vereine, die Initiativen, die Heimatpflege, die Organisationen die Dorfkultur, in der Kirche die Gemeindestrukturen, PGR, Chöre, Vinzenzverein, Caritas usw ohne Senioren glatt aufgeschmissen wäre. Das Bild und Modell vom aktiven, tätigen Senior hat also vieles zum Besseren gewandt. Und die modernen Seniorenheime in unseren Gemeinden spiegeln das wieder. Da wird nicht nur betreut, gefüttert und gewaschen, sondern auch motiviert und aktiviert und musiziert und Bewegung gemacht.

Aber in den letzten Jahren ist ein Modell für den Senior aufgekommen, das eigentlich noch tiefer geht und das in besonderer Weise auch uns berührt. Ich bin immer der Überzeugung gewesen, dass Gottes Geist auch außerhalb der Kirche, in manchen Strebungen und Entwicklungen der Gesellschaft sichtbar wird und dass es zur Aufgabe der Pastoral der Kirche gehört, diese Strömungen sensibel aufzuspüren und zu verstärken. So ist es auch mit diesem Modell für das Altern.

Es ist das S i n n f i n d u n g s m o d e l l .

Es besteht in jener Erkenntnis , die der unvergessliche Viktor Frankl als Tiefenpsychologe ein ganzes Leben lang vertieft hat : Lebenserfüllung ist nur möglich mit Sinnfindung . Hier schließt sich eigentlich der Kreis wieder mit den Erkenntnissen der Heiligen Schrift . Was Viktor Frankl mit vielen therapeutischen Erfahrungen darlegt , das wissen die Weisheitsbücher und die Psalmen in überzeugender Weise: Das Gewinnen von Weisheit , d.h. das Erkennen , was gültig , wertvoll , bleibend , entscheidend , wichtig ist , was Ewigkeitswert hat , was letztes Ziel ist und was sogar den Tod verklärt - das zu erföhle und zu erfassen , ist die schönste Aureole , der schönste Glanz des Alters. Ich habe bei meinen Visitationen zusammen mit den Seelsorgern alle alten und kranken Leute in den Gemeinden besucht , die den Besuch wollten . Es sind gegen sechstausend geworden . Wißt ihr , was für mich unvergesslich ist ? Ich habe strahlende alte Menschen erlebt . Auf Berghöfen , in Rollstühlen , in Pflegeheimen , im Krankenhaus , im Hospiz . "Ach , wissen Sie , hat eine Patientin im Hospiz , zwei Tage , bevor sie gestorben ist , gesagt ; " Ich lass mich einfach in die Hände Gottes fall . plums , plums ... " Da ist das Sinnfindungsmodell zu zuseiner Vollendung gekommen .

Dieses Sinnfinden in den hohen Jahren kann durch nichts ersetzt werden . Auch wenn heute vieles besser geworden ist , wenn es Angebote , Pflegefortschritt , Aktivierungen , , Anregungen , Initiativen , medizinische und therapeutische Erleichterungen , Schmerztherapien , und technische Hilfen , Essen auf rädern und vieles andere gibt - zum erfüllten Alter braucht es den erhellen Rundhorizont eines tiefen Gottvertrauens und das Wissen und Gefühl um ein Getragen- und Geborgensein in Gott . Und in diesem Bereich wird sich für die Kirche immerein breites Feld von Chancen eröffnen .

So liegt in allen Modellen ein e Wahrheit und eine Chance : Im Defizitmodell die demütige Annahme der Lasten und Schatten des Alters im Aktivitätsmodell im Wahrnehmen der reichen Chancen , un im Sinnfindungsmodell den tragenden Lebensgrund .

Es ist das Sinnfindungsmodell.

Es besteht in jener Erkenntnis, die der unvergessliche Viktor Frankl als Tiefenpsychologe ein ganzes Leben lang vertieft hat: Lebenserfüllung ist nur möglich mit Sinnfindung. Hier schließt sich eigentlich der Kreis wieder mit den Erkenntnissen der Heiligen Schrift. Was Viktor Frankl mit vielen therapeutischen Erfahrungen darlegt, das wissen die Weisheitsbücher und die Psalmen in überzeugender Weise: Das Gewinnen von Weisheit, d.h. das Erkennen, was gültig, wertvoll, bleibend, entscheidend, wichtig ist, was Ewigkeitswert hat, was letztes Ziel ist und was sogar den Tod verklärt - das zu erföhle und zu erfassen, ist die schönste Aureole, der schönste Glanz des Alters. Ich habe bei meinen Visitationen zusammen mit den Seelsorgern alle alten und kranken Leute in den Gemeinden besucht, die den Besuch wollten. Es sind gegen sechstausend geworden. Wißt ihr, was für mich unvergesslich ist? Ich habe strahlende alte Menschen erlebt. Auf Berghöfen, in Rollstühlen, in Pflegeheimen, im Krankenhaus, im Hospiz. "Ach, wissen Sie, hat eine Patientin im Hospiz, zwei Tage, bevor sie gestorben ist, gesagt; " Ich lass mich einfach in die Hände Gottes fall. plums, plums ... " Da ist das Sinnfindungsmodell zu zuseiner Vollendung gekommen.

Dieses Sinnfinden in den hohen Jahren kann durch nichts ersetzt werden. Auch wenn heute vieles besser geworden ist, wenn es Angebote, Pflegefortschritt, Aktivierungen, Anregungen, Initiativen, medizinische und therapeutische Erleichterungen, Schmerztherapien, und technische Hilfen, Essen auf rädern und vieles andere gibt - zum Erfüllten Alter braucht es den erhellten Rundhorizont eines tiefen Gottvertrauens und das Wissen und Gefühl um ein Getragen- und Geborgensein in Gott. Und in diesem Bereich wird sich für die Kirche immerein breites Feld von Chancen eröffnen.

So liegt in allen Modellen eine Wahrheit und eine Chance: Im Defizitmodell die demütige Annahme der Lasten und Schatten des Alters im Aktivitätsmodell im Wahrnehmen der reichen Chancen, und im Sinnfindungsmodell den tragenden Lebensgrund.

Sinnfindung

Ist uns schon klar , dass in der Themenstellung "Sinnfindung als erfülltes Altwerden" uns als gläubigen Menschen eine Chance geschenkt ist , die die Welt nicht geben kann . Auch die Entfaltungskurve der menschlichen Persönlichkeit deutet darauf hin . In den USA gab es eine religionspsychologische Untersuchung der Altersstufen ab 50 , also der 50 , 60 , 70 , 80 , 90jährigen . Es hat sich gezeigt , das die Bedeutung der religiösen Frage konträr zur biologischen Kurve läuft : Sie nimmt zu . Und es gibt - auch wieder konträr zu anderen Lebenskurven - zwar ein Abnahme des äußeren Wirkungskreises , einen kleineren Radius der pastoralen Aktivität , eine Zurücknahme des Einflusses , der Geltung und des Gewichts in der Kirche und in der Welt , aber gleichzeitig ganz eindeutig die Chance einer religiösen Vertiefung , eines Wachsens im Gottvertrauen , und trotz gewisser konzentrationsschwierigkeitenim doch stark diskursiv geprägten Brevier eine Chance für mehr Innigkeit, und Vertrauens tiefe in schlichten wiederholenden Gebeten , im Verweilen bei e i n e m Anliegen , e i n e m Gedanken , e i n e m Bild ... Und etwas mehr Zeit hat man auch . Und alle geistliche Erfahrung mit anderen und mit sich selbst , alles Wissen um eigene Abgründe und erfahrene Versöhnung kann so etwas wie milde Pastelltöne in die alten tage bringen.

Ein junger Mann war bei mir , der in einer Pfarre recht eifrig mitarbeitet , die ganze Ministrantenschar betreut und halt doch auch von den pastoralen Schwierigkeiten erzählt hat . Im Lauf des Gesprächs habe ich zu ihm gesagt; irgendwie entschuldigend , dass manches nicht geschieht , " ja , euer Pfarrer ist halt schon sehr alt ...2 Da hat er gesagt " Unser Pfarrer , der ist in Ordnung , mit dem habe ichbgar keien Schwierigkeiten , de rgefällt mir. . " Wa gefällt Ihnen denn an ihm so ? " " Ja wissen Sie , wenn man den anschaut , hat man das Gefühl - alles ist verziehen ..."

Das ein schimmer von der Ausstrahlung , die ich mit dem Pastellton meine , und die man vielleicht mit Gottes Hilfe erreichen kann , wenn man zum tiefen inneren Friedne kommt , zum Wissen vom Getragensein von gott . Wie der alte Basuer vor dme Sterben zu mir gesagt hat :Jetzt wird er mich auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen - der liebe Gott . " Auch wenn wir in offiziellen Pastoralplanungen keine große Rolle mehr spielen - bei ihm sind wir keine alten Fetzen , die er wegschmeißt . Und so mancher von uns ist immer noch strahlendes Material im gottesreich - ich kenne viele solche alte Priester...

" Auch wenn ich alt und grau bin ,
verlass mich nicht , mein Gott !

Liebe Mitbrüder , ich schneide jetzt , wenn es um Last und Licht,
Dunkel und Hell in unseren hohen Jahren ^{ein Thema an} geht , daß ich in den ganzen
Jahren meines Ruhestandes , in 13 Jahren Exerzitien und Einkehrtagen im
ganzen deutschen Sprachraum , in dieser Form nie zum Inhalt von Vorträgen
gemacht habe . Aber dieses Thema ist an mich herangebrandet , in Wortmel-
dungen und gemeinsamen Gesprächsrunden , in unzähligen Einzelgesprächen
un Briefen , in Tausenden von Begegnungen mit Priestern und Laien und
Missionären und besorgten Bischöfen , mit Ordensleitungen und Konventen,
mit Menschen im gesellschaftlichen , öffentlichen , erzieherischen , schu-
lischen und universitären Leben . Ich bin damit bis zur Ermüdung konfront-
tiert worden . Und ich weiß , wie das auf den Seelen lastet und drückt
und traurig macht und lähmt : Es ist die S i t u a t i o n d e r
K i r c h e .

Es hat keinen Sinn dieses Thema schönzureden oder in der in höheren
Etagen so häufigen Gewöhnheit zu verdrängen . Wenn ich es hier vor euch
zur Sprache bringe , dann möchte ich Euch gleich sagen , worum es mir
eigentlich geht . (Es war der Grund , weshalb ich mich in meinem Ruhe-
stand nur mehr der persönlichen Seelsorge in geistlichen Übungen und
Einkehrtagen zugewandt habe . Es geht mir darum , dass diejenigen unter
uns , die darunter leiden , dieses Problem spirituell verkraften und
verarbeiten . Bei Unzähligen , die als Priester , Laien oder Ordens-
leute in Wirklichkeit das Leben der Kirche in den Gemeinden tragen und
aufrechterhalten , ist dieser Schatten einfach da . Es gibt Kirchentrauer
, Kirchenfrust , manchmal Kirchenzorn , , Kopfschütteln , Resignation und
Rückzug auf die Kleinkirche , die gemeinschaft oder die gemeinde , in
der man steht , aber mit einer Entfremdung gegenüber den pastoralen
Linien der Großkirche . Und in den guten Familien bedeutet die Kirchen-
trauer der Eltern sehr oft Entfremdung und Abschied der jüngeren Genera-
tion = ein Phänomen , das mir bis in die kirchentreuesten Kreise oft und
oft als Elternsorge begegnet ist . .

Und ich weiß , dass dieses geheime Schisma , in dem es in keiner
Weise um die Ablehnung irgendwelcher Glaubenswahrheiten geht , bis tief
in die Reihen der aktiven Seelsorger reicht . Ich hatte 1700 allein in
Exerzitien , ohne die Einkehrtage , 1600 Klosterfrauen und eine noch grö-
ßere Anzahl von aktiven Laien . Ich weiß also , wovon ich rede . Und mir

ist die Gefahr bewußt , die hier droht , wenn dieses Nicht-Mehr-Verstehen die Identifikation mit der Kirche , die doch die Kirche des Herrn ist , bedroht und damit die Glaubensfreude . Eine Kirche in dieser Situation läuft Gefahr , ihre Strahlkraft zu verlieren , in den eigenen Reihen und in der Gesellschaft .

Ich will auf die Seite des Problems eingehen , die uns als Priester berührt .

In den Karpathen gibt es ein altes ruthenisches Hirtenlied , das einem Schäfer in den Mund gelegt wird , der bald seinen Stab niederlegen muß :

" Schafe , meine Schafe , meine liebe Herde ,
wer wird euch den weiden , wenn ich sterben werde ? "

Diese wehmütige Melodie drückt das aus , was viele alte Hirten der Kirche empfinden .

Alle , die in der Seelsorge praktisch waren , wissen , dass der menschliche Kontakt , das Mitleben mit den Gläubigen und ihren Schicksalen , die Verbundenheiten in den Tagen der Freude und des Leids , das gegenseitige Kennen , wie die Schrift vom Hirten sagt , das Fundament aller Pastoral ist . Keine Drucksachenflut , kein Hirtenbrief , keine technische Kommunikation kann diese persönliche Seite priesterlichen Wirkens ersetzen . Und nun erleben wir als Antwort der Kirche auf das allmähliche Schwinden zölibatärer Berufungen - seit Jahrzehnten - die Umstrukturierung in sogenannte pastorale Großräume , die sich am Reissbrett der Pastoralstrategen als Lösung anbieten . (Ich gestehe , ich könnte natürlich heute als Bischof auch nichts anderes tun , wenn man nicht an grundlegende Veränderungen denkt , die ja durchaus mit dem Blick auf das Evangelium möglich wären . Aber nun bekommt der (älter werdende) Seelsorgervater die zweite , die dritte , die vierte Pfarre hinzu . " Ich habe mich mein Leben um ein Miteinander mit meiner Pfarre bemüht , schreibt mir ein deutscher Priester vor 14 Tagen - aber jetzt habe ich acht Pfarreien . Und ich bin kein Seelsorger mehr , sondern ein Pastoralmanager , und es hat mich noch niemand gefragt , wie mir dabei zumute ist . " Seit dreizehn Jahren höre ich diese Klage in allen Variationen . Sie wurde bei Exerzitien von ganzen Weihejahrgängen , Priestergenerationen , Vierziger und Fünfziger Jubilaren , offen und einheitlich ausgesprochen , auch vor dem anwesenden , sehr guten und anerkannten Bischof : Herr Bischof , sagen Sie in Rom unsere Not . Auch der schon im Ruhestand befindliche alte Priester muss zusehen , wie seine Pfarre , um die er sich viele Jahre bemüht hat , nur mehr ein Teil eines Großraums ist und vieles pastoral den Bach hinuntergeht . Besonders bedenklich wird die Sache bei der Sorge um Kranke und Sterbende . In einem Großraum ist eine regelmäßig nachgehende sakramentale Seelsorge nicht mehr zu schaffen . Ich habe als Bischof bei der Visitation in allen Pfarreien mich bemüht , die Alten und Kranken zu besuchen . Es sind 6000 in der Diözese geworden .. Das war nur möglich , weil damals die Pfarrer noch diese so grundlegende Seite der Seelsorge noch sehr eifrig und gewissenhaft wahrgenommen haben . Und das ist ja nicht nur Krankenseelsorge , das ist Präsenz des Heils und des sakramentalen Herrn mitten in der Familie , mitten im Leben .

Und der manchmal geäußerte Hinweis , die situation sei nur bei uns so , in diesem glaubensmüden Europa , stimmt nicht . Die Not ist schon längst weltweit . Zum 50-Jahrjubiläum ist ein Südamerikanischer Kardinal nach Deutschland gekommen und hat gestanden , dass er in manchen seiner Gebiete für 90.000 Gläubige e i n e n Priester habe . E i n Piester für Bozen , e i n Priester für Innsbruck ! . Der eben mit dem alt. Nobelpreis ausgezeichnete Bischof Kräutler , ein weltweit anerkannter guter mit Einsatz des Lebens für die Seinen , hat erzählt , dass er für 700-800 Basisgemeinden mit 450.000 Gläubigen auf einem Raum viermmal so groß wie Österreich 30 Priester habe . Ich habe einem Pfarrer im Cantal in der Auvergne in Zentralfrankreich ausgeholfen , der hatte 24 Pfarreien - und sein Nachbar 30 . Zwei Tiroler Missionäre in Afrika , der eine hat 28 , der andere 32 Außenstellen . In manche kommen sie e i n m a l im Jahr ! Wie soll da die Eucharistie die Mitte der Gemeinde bleiben . Und ich denke immer an die Millionen Kranke und Sterbende , die niemals der Trost der Kirche erreicht . Mit diesen Strukturen verläßt die Kirche den Menschen . Und dann darf man sich nicht wundern , wenn Menschen die Kirche verlassen . Dieser Schatten legt sich heute von oben nach unten über die Kirche , und erlegt sich über unsere alten Tage . Und wenn wir auch mit aller Loyalität und Treue an der Kirche festhalten , diese Linien versteht man nicht mehr , weil sie weder mit der Schrift , noch mit dem Dogma , noch mit unserem Heilsauftrag , noch mit der pastoralen Erfahrung der Zehntausende unten übereinstimmen .

Ich habe mir oft gedacht , dass ich der hohen Kirche das wünschen möchte , was Salomon sich mit dem Segen Gottes bei der Übernahme des Königsamtes erbent hat :

" Herr, gib mir ein hörendes Herz ! "

Ich habe in meinen jungen Jahren eine andere Krise erlebt , die brutale Verfolgung der Kirche im Nationalsozialismus . Und gleichzeitig die jahrelangen schrecken der Frontkompagnie . Aber mir kommt vor , alle Bedrängnis von außen ist leichter zuertragen als die Krise von innen . Hitler hat in keiner Weise die Überzeugung des Herzens , den Glauben erreicht - Aber die interne Krise der Kirche von heute berührt die Engagiertesten und Treuesten bis tief hinein in ihr Inneres , als Verunsicherung und sinkender Mut und Resigantion .

Und das dürfen wir nicht zulassen . Und deshalb müssen wir - ohne die Realität zu verdrängen oder zu beschönigen , gegensteuern . .

Und dazu nun einige Gedanken . Unsere alten Tage darf nicht Missmut , ohnmächtige Kritik , Aggression oder Resignation überschatten . Das würde uns wirklich altern lassen , im schlechtesten Sinn .

1) I n d i e T i e f e t a u c h e n

Im Krieg war ich einmal in einem 6000-Tonnenschiff in einer Orkannacht aufer Ostsee, Windstärke 11 , die Wogen 8 Meter hoch . Alle 3000 Soldaten auf dem Schiff waren seekrank . Zufällig musste ich auf der Kommandobrücke Posten stehn , neben dem Steuermann . Da schoss neben uns im Mondlicht auf einmal ein Uboot aus der Tiefe herauf . Es wurde sofort von den Riesenwellen herumgeworfen wie eine Tschurtsche im Wildbach . Es ist sofort wieder getaucht . 10 Meter weiter unten spürt es von diesem Sturm nichts mehr .

Wir müssen auch im Sturm tauchen .

1) Und zwar zunächst in die Tiefe des Glaubens , in die Tiefe des Dogmas .

Wir müssen uns klar sein , was mit dem Blick auf Kirche wirklich geoffenbarte Wahrheit und göttliche Weisung ist , und was eben nicht . Das Sakrament und der Heilsauftrag ist unverrückbarer Gegenstand unseres Glaubens , die Eucharistie ist die Mitte der Gemeinde , und es gilt der Satz " sacramenta necessaria sunt necessitate medi ad salutem" . Man kann nicht Kirche asakramental aufbauen . Der Pflichtzölibat hat kein fundament in der Schrift , wohl der zölibat. Der Pflichtzölibat ist ein menschliches Gesetz . Und das Höherhalten eines menschlichen Gesetzes über göttliche Gebote war einer der schärfsten Hauptvorwürfe Jesu an die fundamentalistischen Pharisäer . Selbstverständlich müssen wir mit Petrus verbunden bleiben , auch in einer Krise mit römischen pastoralen Grundlinien . . Und selbstverständlich müssen wir für Papst und Bischöfe innige und drängender beten als je zuvor . Aber nicht an , diese Treue zu einem Grundsatz auszuweiten "Rom hat immer recht" . Der eben seliggesprochene Henry Newman gehörte beim Vatikanum auch zu denen , die Bedenke mit der Formulierung der infallibilität hatten . Aber wie er nach Hause gekommen ist , konnte er nach seiner Zustimmung glaubhaft die Infallibilität erklären , weil er wusste , was sie nicht bedeutet . Sie ist eine assistentia negativa des Heiligen Geistes , der in seltenen , entscheidenden Augenblicken den Crash verhindert durch tödlichen Irrtum auf der Kommandobrücke - und imübrigen begleitet die Infallibilität , die Unsicherheit , das Schiff wie eine beruhigende Vereissung für das Ganze . Sie schützt die Wahrheiten der Offenbarung . Aber vor persönlichen Irrungen , Wertverlusten , religiösen Verarmungen , Realitätsverlusten , Fehlentscheidungen in Pastoral- und Personalfragen schützt sie nicht .

2) Das Zweite , das wir in dieser Situation brauchen . Wir sind doch als Senioren sozusagen über der Waldgrenze des Lebens und sollen und dürfen uns einen etwas weiteren Blick leisten . Das Historische liegt uns als alten Menschen sowieso meist nahe . Und so geniessen wir auf Rastplätzen über der Waldgrenze ein bißchen gelassen den historischen Weitblick . Und da sehen wir , dass es die fleckenlose , unproblematische , skandalfrei , und betsregierte Kirche nie gegeben hat . Irgendeine Schlagseite hatte das Kirchenschiff immer (denken wir an Verweltlichung , Simonie , Hexenwhn (Golser) , saecula obscura (Canisius) Antijudaismus , Ketzerverbrennung , Folter , politische Machtträume usw.

Eine stolze Titanic war das Schifflein Petri , wenn sich das ach manche Triumphalisten eingebildet haben . "Ich werde nie mehr über die heutige Kirche schimpfen #" hat mir ein student de rPÄDAK gestanden , wie er mir eine ausgezeichnete Hausarbeit über die klerikalischen Zustände in Triol um 1600 und 1700 abgeliefert hat .

3) Wir dürfen über alle Sorge um die Bedrohungen der Kirche di Chancen , die sie auch heute hat und noch immer hat , nicht übersehen . Blumen wie der Berghahanenfuss überleben bei schlechtem Großklima trotzdem , auch wenn sie auf über 3000 drei Jahr eingeschneit werden . Im Kleinklima entwickeln sich derartige Wärmegrade (am Boden bis zu 80 Grad) wenn einmal die Sonne scheint - und das nützt diese Blume genial . Denken wir an iniutiativen wie Hospizbewegung , Blüten der Caritas, weltweite Fernstenliebe , Exerzitienim Alltag , die vielen Tausend Ehrenamtlichen , die die Treue halten . Es gibt , wenn wir dieAugen offen halten , auch immer noch viele Wunder des Glaubens und der Vorsehung am Wege .

4) Wir müssen daran denken , liebe Mitbrüder , dass alle unser Probleme und Defizite die persönlichen und die kirchlichen , von einer wunderbaren Wahrheit unterfangen und getragen werden : D e m a l l g e - m e i n e n H e i l s w i l l e n G o t t e s . Dieser Golfstrom umspült alle , auch die vergessensten und unwirtlichsten Winkel der Welt . Wir haben doch jeden Tag den Kelch in der Hand mit demHeiligsten Blut , das f ü r u n s u n d f ü r a l l e vergossen wird . Er wird vieles ausgleichen , was die menschliche Schwäche in der Kirche anrichtet . Dieser Herilswille ist der Grund unseres pastoralen Urvertrauens.

5) Und noch ein Letztes . Es ist schwierig wie zu Jobs Zeiten , darüber nachzusinnen : Herr, warum lässt du das zu ? Thomas von Aquin hat gesagt , der Sinn der Schöpfung könne nur in der Entfaltung der Liebe Gottes liegen , der gloria Dei . Nun ist und bleibt - das Kreuzsteht dafür in der mitte de rWelt - die größte Liebe immer die Trotzdemliebe d.h. die Liebe , die durch ein Dunkel hindurch und über Widerstände hinweg geschenkt wird . Diese Stunde der Kirchengeschichte fordert uns zur Trotzdemliebe, zu dieser Kirche , auch zu dieser hierrchischen # Kirche , auch zu dieser von menschlicher Schwäche bedrängten Kirche . Und mit dieser Trotzdem liebe im Herzen können wir auch heute noch viel Gutes tun .

1.3.1.3.22

14.4.2011, Krypta Dom , 10,00 h

60jähriges Maturajubiläum

Liebe Freunde !

Bei einem 60jährigen Maturajubiläum kann man die Freude des Wiedersehens genießen - vor allem , wenn man sich schon länger nicht mehr getroffen hat , man kann Erinnerungen beschwören , aber an einer Tatsache kommt man nicht vorbei : Freunde , wie sind a l t geworden ... Wir schauen einander an und denken - n a d e r ist aber alt geworden - und der andere denkt von mir das gleiche

Und so schauen wir in dieser Stunde der Besinnung nüchtern , gelassen und vertrauensvoll zugleich auf unsere alten Tage , ganz im Sinn des 46. Psalms :

" Ich bin derselbe , sagt der Herr, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet , will ich euch tragen!"

Der nüchterne Blick auf das Altwerden lässt uns nicht an den Defiziten vorbeischaun . (Der Verfasser des Kohelet hat in dichterischer Sprache diese Defizite des Altwerdens dargestellt , wie wir es in der Lesung gehört haben . Nun war freilich Altwerden im zweiten Jahrhundert vor Christus unter etwas anderen Vorzeichen als bei uns heute) und bei uns heute ist Altwerden in Tirol wesentlich entlasteter als in Albanien , Kongo oder Brasilien . Aber jeder von uns spürt Defizite : Krankheit , Beschwerden , Klinikaufenthalte, Hörschäden , Schwierigkeiten mit dem Sehen , Leistungsabfall . Ein Mitschüler von mir , auch gegen 90 , ein großer Sportlehrer , hat mir gestanden . Du , ich hab Schifahren noch einmal probiert. Es ist gerade noch gegangen - aber wenn ich hinflieg , dersteh ich's nicht mehr auf... " Und man spürt Defizite anderer Art , Gedächtnisschwächen , Konzentrationsschwächen , , hie und da einen Hauch von Vereinsamung , Verlust geliebter Menschen , Abschiede. Manchmal kann sich etwas steigern bis zur Altersdepression , einer Verdüsterung der Lebensbilanz .

In irgendeiner Form erreicht jeden das ganz natürliche Defizit, die biologisch sinkende Kurve . Manches muss man versuchen anzunehmen , als an sich selbstverständliche Last des Lebens , und bei manchem muss man gegensteuern .

Denn der nüchterne Blick muss auch das andere erkennen lassen : Die C h a n c e n des Altwerdens . Im Psalm 92 heißt es :

" Sie tragen Frucht noch im hohen Alter "

wir sind in dieser Hinsicht in eine gute Epoche hineingeraten . Denn man betrachtet in der Gerontologie das Altwerden schon längst nicht mehr nur unter dem Gesichtspunkt des Defizitmodells, sondern des Aktivitätsmodells .. Das haben wir doch auch schon erlebt : Wo e i n e Tür zugeht , geht ein a n d e r e auf . Man hat die Tür von Klassenzimmer, Direktionskanzlei und Büro für immer zugemacht , aber andere Türen sind aufgegangen , die die hohen Jahre bereichert haben : Da ist vielleicht die Rolle der Grosseltern aufgeblüht , die in unserer Zeit so viel bedeutet, oder ein Dienst in einem Verein , einer Initiative , einer Pfarre, einer Bibliothek , einer Bildungsinitiative , einem Gemeindearchiv , einer Arbeit in Geschichte, einem Studieninteresse, , einem karitativen Dienst. Man könnte zwar nicht mehr das breite Spektrum von Aufgaben bewältigen , wie das im Berufsleben war , aber man kann sich als alter Mensch einem kleineren Lebenskreis mit mehr Hingabe widmen , ich möchte sagen , mit mehr Besinnung und Innerlichkeit , einem geduldigeren Betrachten , einem gelassenen , aber treuen Engagement, einer tieferen Ergriffenheit : Auch wenn ich mich in den Bergen nicht mehr wie früher bewegen kann , ich genieße die Schönheit der Natur in einer neuen Weise wie der Psalm 8 :

" Seh ich den Himmel an , die Werke deiner Hände, die Sterne

und den Mond , die du gebildet hast - was ist da noch der Mensch , dass seiner du gedenkst , was so ein Menschenkind , dass du in Huld es annimmst ? "

Die Chancen de sAltens bedeuten , das unsere sogenannte Zivilgesellschaft ohne die Aktivitäten der Senioren überhaupt nicht denkbar ist . Aber auch das Bewältigen des Altwerdens ohne Verbitterung und Grant und Lebensverneinung ist eine Chance für die Gesellschaft , ein Trost für die anderen . Ich komm oft zu sterbenden . Wie hat mich das Wort einer Patientin im Hospiz beeindruckt , die zwei Tage vor ihrem Tod zu mir gesagt hat : " Ich lass mich einfach in die Hände Gottes fallen..."

In dem Bereich , liebe Freunde , der hier anklingt , liegt eine besondere Chance der Hohen Jahre : In der Analyse des geglückten Altwerdens hat sich nach dem Defizitmodell und dem Aktivitätsmodell in besonderer Weise das S i n n f i n d u n g s m o d e l l in den Vordergrund geschoben . Glücklicherweise kann man , wenn man sich in einem letzten Sinngefüge weiß , in einer Erfahrung beständiger Werte , in einem Rundhorizont der Hoffnung und im Glauben an eine letzte Geborgenheit . Man könnte sagen , dass an sich Altwerden und vermehrte Bedeutung von Religiosität fast natürlich aufeinander zugeordnet sind (wie amerikanische Untersuchungen gezeigt haben) .

Es ist ein so schönes Psalmwort :

" Auch wenn ich alt und grau bin ,
verlass mich nicht , mein Gott... "

Darum , liebe Freunde , feiert euer diamantenes Maturajubiläum in der Intimität dieser schlichten Unterkirche , in der heiligen Messe , in der Begegnung mit dem uns umarmenden Gott , , in dem unser unruhiges Herz einmal alle Erfüllung finden wird.

Aber die zweite Bitte für im Senioren
Leben.

2) Herr, lass die Chancen des Alterwerdens aufblühen!

Wenn ich diese Chancen in einem Bild ausdrücken darf, dann wähle ich dafür den Herbstabend, für jeden Fotografen und jeden Maler ist er eine besondere dankbare Zeit. Herbstabende haben ein mildes Licht, wie es kein Sommerfest und kein Wintermorgen zeigt. Im Herbstabend taucht die Landschaft in Pastelltöne, in warme Farben, rot, violett und blau bis zu dem Horizont hin.

Das ist ein Bild für eine Chance der hohen Jahre. Mit dem Blick auf das eigene Leben und das eigene Verhalten und die Erfahrung der menschlichen der Mensch die Möglichkeit, weiter, im Alter zu werden, zurückhaltender, verständnisvoller, versöhnlicher. Es ist etwas Wunderbares, wenn man einem Menschen mit dem abgeklärten Weisheit begegnet. Ich bin vielen solchen gütigen alten Menschen begegnet. Ich habe bei der Visitation mit den jeweiligen Pfarrern immer alle Alten und Kranken besucht. Es sind gegen 6000 geworden. Und ich habe oft und oft die wichtige Rolle gütiger Großeltern erlebt. Das milde Licht des Herbstabends, das Pastellton menschlicher Reife, das ist eine Chance des Alterwerdens.

Und eine andere Chance gibt es auch noch. Es gibt ein Tugend, die ich fast im Seniorenalter neu erlernt habe: Die Dankbarkeit. Unsere Gesellschaft ist an und für sich nicht sehr dankbar, der Wohlstand verwandelt tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten. Und er macht gedankenlos. Das Laster der gedankenlos ist die Undankbarkeit. Von älteren Menschen haben andere Zeiten erlebt, in denen nichts so selbstverständlich war. Unter Umständen Knappheit, wenig Geld, ein schlechtes soziales Netz, ziemlich triste Altersheime, ein manchmal harsches Leben, mit geringen Ansprüchen, ein mäßiges Spar- und Häuselbauern. Von meiner Generation nicht zu reden. Ich war fünf Jahre im Krieg und habe fast keine überlebenden Kameraden. Und diese Lebenserfahrung kann die Tugend der Dankbarkeit wecken. Für gute Wasser, für ein warmes Bett, für das Essen, für den Frieden, für vieles. Und Dankbarkeit ist eine der edelsten religiösen Haltungen vor Gott.

3) Und damit kommen wir auf den großen Trost im Alterwerden. Im Psalm 77 heißt es: Auch wenn ich alt und grau, o Gott, verlaß mich nicht. Ich will können darauf vertrauen, daß der Ewige diesen Gottes erhört. Es ist so, daß der Schöpfer schon die menschliche Natur so geordnet hat, daß der Mensch sehr oft mit zunehmendem Alter für den Ewigen offen wird. Mit einer großen religionspsychologischen

Untersuchung in den USA, bei der man also viele 50, 60, 70, 80 und 90jährige befragt hat. hat sich gezeigt, dass mit zunehmendem Alter religiöse Gedanken steigen. Auch cremis Biologie abwärts geht. Kann das Herr im Gollvertrauen durchfahren zu einem Höhenflug starten, den man in der Jugend nicht geschafft hat. Und dafür möchte ich in dieser kl. Messe besonders beten dass ich zu diesem Gollvertrauen komme, das uns ja Jesus geschenkt. Dieser feste Glaube, dass wir im Goll versöhnt sind und dadurch mit ihm verbunden sind, und dass er in uns ist, und dass er uns bei einer Hingung strömen mit offenen Armen erwartet, obwohl doch das Schicksal gescheit.

Das sind die Chancen, die uns betreffen
Das sind die Chancen, die wir haben
Und das ist der große Trost in unseren alten Tagen

zu 2

a) Zunächst bei den Chancen muss ich doch zu allererst erwähnen, was Senioren der Welt schenken. Ob als Großeltern, ob in Vereinen, Organisationen, Wohltätigkeit, Hilfsaktionen, Funktionen u. in Öffentlichkeit, in Gewerkschaften, in Land, weltweit und in der Kirche. Auch die Senioren müssen und Pensionisten und Pensionistinnen müssen wir viel unterstützen. Und viel Gutes, viele Hilfe bliebe glatt auf der Strecke. ~~Wann für die Armen in Albanien.~~ Beispiel: Die Justizkammer in Tirane.

Dr. Reinhold Stecher

J u n g u n d A l t

Einige Gedankensplitter zum Generationskonflikt

Vermutlich gibt es bessere Fachleute für diese Frage wie mich. Vielleicht könnte man sich auch verständnisvoller zu diesem Problem äußern, wenn man altersmäßig zwischen den Fronten stünde. Ich gehöre unwiderruflich der Seite der Älteren an. Möglicherweise beeinträchtigt das doch die Sichtweise. Vielleicht kann ich ein kleines Positivum einbringen: Ich war dreißig Jahre lang mit vielen jungen Menschen der kritischen Altersstufen beisammen. Ich glaube nicht, daß der Tenor dieses Zusammenseins unter dem Zeichen des Konflikts stand. Ich kann also sozusagen nicht als narbenbedeckter pädagogischer Veteran von den Schlachten des Generationskonflikts sprechen, aber ich schaue auf die Sache auch nicht mit der Bitterkeit des Enttäuschten. Natürlich ist er mir vielfach begegnet: In Familien, in denen man sich das Leben gegenseitig schwer gemacht hat, in den erregten Debatten mit Ausgeflippten und Revoltierenden, in den Spannungen von Chef und Junior im Betrieb, im Angriff auf nicht mehr verstandene Formen in der Kirche. Der Konflikt ist ja zutiefst in der Natur begründet. Er fängt ja schon beim Tatzenhieb an, mit dem der alte Löwe den jungen zur Räson bringen will. Vielleicht könnte es eine Hilfe sein, darüber nachzudenken, welche Haltungen und Situationen diesen Konflikt ungebührlich verstärken. Um einigermaßen objektiv zu sein, will ich versuchen, ständig die Lager zu wechseln.

D e r G e n e r a t i o n s k o n f l i k t w i r d s c h w i e r i g e r ,
 a) w e n n s i c h e i n e ä l t e r e G e n e r a t i o n u n g e -
 h e m m t d e r V e r g a n g e n h e i t s v e r k l ä r u n g h i n -
 g i b t

Jedesmal, wenn wir Ältere mit selig-umflortem Blick zum bekannten Spruch ansetzen "Ja -, zu meiner Zeit....", sollten wir eine Denkpause einlegen. Hinter diesem Wort marschieren gerne Trugbilder auf. Zu unserer Zeit war manches anders, einiges besser, einiges schlechter und vieles gleich. In meiner Jugendzeit gab es eine Reihe von Gelegenheiten nicht, die heute da sind (und von der älteren Generation gesetzlich geduldet und geschäftlich betrieben werden). Damals gab es keine Diskos, keine Pornofilme, keine einarmigen Banditen, keinen Heroinhandel im Altstadtwinkel - und vor allem gab es viel weniger Geld. Dafür gab es die Trommeln der Hitlerjugend, das Antijudengegröle und das moralische Primitivklima in Arbeitsdienstlagern. Zum verklärten Blick in die Vergangenheit besteht kein Anlaß. Im übrigen sollte die ältere Generation zu begreifen versuchen, daß es - charakterlich gesehen - schwieriger ist, in satten und guten Zeiten jung zu sein und anständig zu bleiben.

b) wenn eine jüngere Generation sich mit einer komplizierten Welt auseinandersetzen muß

Wahrscheinlich geht der Prozeß der Reife in einer einfachen Welt, wie es ein Bergdorf vor hundert Jahren war, rascher vor sich. Das verwirrende Vielerlei unserer Epoche, das Feuerwerk des Pluralismus mit seiner Unzahl von Ansichten, Wertordnungen, Angeboten und Modellen, ist eine große Belastung. Es ist nicht zu verwundern, daß das Reifen länger dauert. Auf vielbefahrenen Schipisten wachsen die Gräser langsam. Wenn man bedenkt, welche maßlose Information (1) aus dem Fernsehschirm quillt, oder was für verrückte Ideologien manche Filmemacher in Millionen Bilder umsetzen, dann begreift man erst, was junge Herzen und Hirne zu bewältigen haben. Und wenn dann von der älteren Generation noch dazu keine besondere Hilfestellung kommt, dann kann man vielleicht erahnen, warum es zu Brüchen und zum großen Nichtverstehen der Altersstufen kommen kann.

c) wenn eine ältere Generation für die jüngere keine Zeit mehr hat

Wer die Werke von Christa Mewes durchliest, der vermag zu ahnen, wieviel unsere Super-Tüchtigkeit und Geschäftigkeit, unser Noch-mehr-verdienen-wollen und unser Egoismus daran schuld ist, daß in einer Familie im Lauf der Zeit das Generationenproblem massiv aufbricht. Meist rächen sich die Stunden, die man dem mit Spielzeug überhäuftten und hygienisch wohlversorgten Kleinkind verweigert hat, sehr bitter. Der Grund für die Härte mit der dann der junge Mensch wegen irgendeines nichterfüllten Wunsches gegen seine Eltern auftritt, liegt nicht so sehr im konkreten Anlaß, sondern im tiefgekühlten Verhältnis der beiden Kontrahenten, das eine lange Geschichte hat. Auch im Bereich der Erziehung gibt es Investitionen und Fehlinvestitionen mit Langzeitwirkung.

d) wenn eine jüngere Generation sich dauernd vorsagt: "Heute ist alles anders"

Die Denkpause, die oben den Älteren verordnet wurde, wäre bei diesem Spruch sinngemäß den Jüngeren zu empfehlen. Im Zuge eines gewissen Freiheits- und Innovationsdranges möchte man damit ausdrücken, daß alles Frühere total überholt sei. Manche Bewegungen unserer Zeit haben ja die Destruktion aller überlieferten Werte, Normen und Lebensordnungen der Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben. Nun ist zwar das Leben keine Konservenbüchse, es bleibt aber trotzdem die Erkenntnis des Verhaltensforschers wahr: Konrad Lorenz zählt das Abreißen der Tradition zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Beim Blick nach rückwärts kann man auf zweifache Weise sündigen: Durch nostalgische Verherrlichung und progressive Verachtung. Damit sind wohl auch die Versuchungen der beiden Generationen gekennzeichnet. Niemals stimmt der Satz, daß "heute alles anders sei". Er stimmt deshalb nicht, weil der Mensch in seinen Urbedürfnissen nie "ganz anders" ist. Wer das Auf und Ab der Geschichte, ihre Einsichten und Verrücktheiten verfolgt, wird eher

dem Prediger im Buche Kohelet zustimmen: Nichts Neues unter der Sonne.....

e) wenn eine ältere Generation immer von der "heutigen" Jugend jammert.....

Vor vielen Jahren mußte ich mich auf der Universität mit altorientalischen Texten herumschlagen, und dabei ist mir ein 4800 Jahre alter ägyptischer Papyrus untergekommen, auf dem ein grantiger Nillandbewohner sich über die "heutige Jugend" ausläßt. Bei diesem Klagelied handelt es sich also offenkundig um einen Evergreen der Menschheit. Vermutlich würde ein Interview mit einem Neandertaler

Dr. Reinhold Stecher

J u n g u n d A l t

Einige Gedankensplitter zum Generationenkonflikt

Vermutlich gibt es bessere Fachleute für diese Frage wie mich . Vielleicht könnte man sich auch verständnisvoller zu diesem Problem äußern , wenn man altersmäßig zwischen den Fronten stünde. Ich gehöre unwiderruflich der Seite der Älteren an . Möglicherweise beeinträchtigt das doch die Sichtweise. Vielleicht kann ich ein kleines Positivum einbringen : Ich war dreißig Jahre lang mit vielen jungen Menschen der kritischen Altersstufen beisammen . Ich glaube nicht , daß der Tenor dieses Zusammenseins unter dem Zeichen des Konflikts stand. Ich kann also sozusagen nicht als narbenbedeckter pädagogischer Veteran von den Schlachten des Generationenkonflikts sprechen , aber ich schaue auf die Sache auch nicht mit ~~xxxxxxx~~ der Bitterkeit des Enttäuschten . Natürlich ist er mir vielfach begegnet: In Familien , in denen man sich das Leben gegenseitig schwer gemacht hat , in den erregten Debatten mit Ausgeflippten und Revoltierenden , in den Spannungen von Chef und Junior im Betrieb, im Angriff auf nicht mehr verstandene Formen in der Kirche . Der Konflikt ist ja zutiefst in der Natur begründet . Er fängt ja schon beim Tatzenhieb an , mit dem der alte Löwe den jungen zur Räson bringen will.

Vielleicht könnte es eine Hilfe sein , darüber nachzudenken , welche Haltungen und Situationen diesen Konflikt ungebührlich verstärken . Um einigermaßen objektiv zu sein , will ich versuchen , ständig die Lager zu wechseln .

D e r G e n e r a t i o n e n k o n f l i k t
w i r d s c h w i e r i g e r ,

W e n n s i c h e i n e ä l t e r e G e n e -
r a t i o n u n g e h e m m t d e r V e r g a n g e n -
h e i t s v e r k l ä r u n g h i n g i b t . . .

Jedesmal , wenn wir Ältere mit selig-umflortem Blick zum bekannten Spruch ansetzen " Ja - , zu meiner Zeit..." , sollten wir eine Denkpause einlegen . Hinter diesem Wort marschieren gerne Trugbilder auf . Zu unserer Zeit war manches anders , einiges besser , einiges schlechter und vieles gleich . In meiner

Jugendzeit gab es eine Reihe von Gelegenheiten nicht , die heute da sind (und von der älteren Generation gesetzlich geduldet und geschäftlich betrieben werden) . Damals gab es keine Diskos , keine Pornofilme, keine einarmigen Banditen , keinen Heroinhandel im Altstadtwinkel - und vor allem gab es viel weniger Geld. Dafür gab es die Trommeln der Hitlerjugend , das Antijudengegröhle und das moralische Primitivklima in Arbeitsdienstlagern . Zum verklärten Blick in die Vergangenheit besteht kein Anlaß . ~~Exxxxxxxxxx~~ Im übrigen sollte die ältere Generation zu begreifen versuchen , daß es - charakterlich gesehen - schwieriger ist , in satten und guten Zeiten ~~xxxxxxxx~~ jung zu sein und ~~xxxxxxxx~~ anständig zu bleiben .

W e n n e i n e j ü n g e r e G e n e r a t i o n
s i c h m i t e i n e r k o m p l i z i e r t e n
W e l t a u s e i n a n d e r s e t z e n m u ß . . .

Wahrscheinlich geht der Prozeß der Reife in einer einfachen Welt , wie es ein ~~xxxxxx~~ Bergdorf vor hundert Jahren war rascher vor sich . Das verwirrende Vielerlei unserer Epoche , das Feuerwerk des Pluralismus mit seiner Unzahl von Ansichten , Wertordnungen , Angeboten und Modellen , ist eine große Belastung . Es ist nicht zu verwundern , daß das Reifen länger dauert. Auf vielbefahrenen Schipisten wachsen die Gräser langsam . Wenn man bedenkt , welche maßlose Information (1) aus dem Fernsehschirm quillt , oder was für verrückte Ideologien manche Filmmacher in Millionen Bilder umsetzen , dann begräuft man erst , was junge Herzen und Hirne zu bewältigen haben . Und wenn dann von der älteren Generation noch dazu keine besondere Hilfestellung kommt , dann kann man vielleicht erahnen , warum es zu Brüchen und zum großen Nichtverstehen der ~~Alterstufen~~ Generationen kommen kann .

W e n n e i n e ä l t e r e G e n e r a t i o n
f ü r d i e j ü n g e r e k e i n e Z e i t m e h r
h a t . . .

Wer die Werke von Christa Meves durchliest , der vermag zu ahnen , wieviel unsere Super-Tüchtigkeit und Geschäftigkeit, unser Noch-mehr-verdiene-wollen und unser Egoismus daran schuld ist , daß in einer Familie im Laufe der Zeit das Generationenproblem massiv aufbricht . Meist rächen sich die Stunden, die man dem mit Spielzeug überhäuft und hygienisch wohlver-

sorgten Kleinkind verweigert hat , sehr bitter. Der Grund für die Härte mit der dann der junge Mensch wegen irgendeines nicht-erfüllten Wunsches gegen seine Eltern auftritt , liegt nicht so sehr im konkreten Anlaß, sondern im tiefgekühlten Verhältnis der beiden Kontrahenten , das eine lange Geschichte hat . Auch im Bereich der Erziehung gibt es Investitionen und Fehlinvestitionen mit Langzeitwirkung .

Wenn eine jüngere Generation sich dauernd vorsagt : "Heute ist alles anders . . . "

Die Denkpause , die oben den Älteren ^{verordnet} ~~empfohlen~~ wurde , wäre bei diesem Spruch sinngemäß den Jüngeren zu empfehlen. Im Zuge eines gewissen Freiheits - und Innovationsdranges möchte man damit ausdrücken , daß alles Frühere total überholt sei . Manche Bewegungen unserer Zeit haben ja die Destruktion aller überlieferten Werte , Normen und Lebensordnungen der Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben . Nun ist zwar das Leben keine Konservenbüchse , es bleibt aber trotzdem die Erkenntnis des Verhaltensforschers wahr : Konrad Lorenz zählt das Abreißen der Tradition zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit . Beim Blick nach rückwärts kann man auf zweifache Weise Sündigen : Durch nostalgische Verherrlichung und progressive Verachtung . Damit sind wohl auch die Versuchungen der beiden Generationen gekennzeichnet . Niemals stimmt der Satz , daß "heute alles anders sei". Er stimmt deshalb nicht , weil der Mensch in seinen Urbedürfnissen nie "ganz anders" ist. Wer das Auf und Ab der Geschichte , ihre Einsichten und Verrücktheiten verfolgt , wird eher dem Prediger im Buche Kohelet zustimmen : Nichts Neues unter der Sonne . . .

Wenn eine ältere Generation immer von der "heutigen Jugend" jammert . . .

Vor vielen Jahren mußte ich mich auf der Universität mit altorientalischen Texten herumschlagen , und dabei ist mir ein 4800 Jahre alter ägyptischer Papyrus untergekommen , auf dem ein grantiger Nillandbewohner sich über die "heutige Jugend" ausläßt. Bei diesem Klagelied handelt es sich also offenkundig um einen Evergreen der Menschheit. Vermutlich würde ein ~~Interview mit einem Neandertaler~~

Altbischof Reinhold Stecher

S c h a t t e n u n d C h a n c e n d e s A l t e r s

Wenn ich an das Notburgaheim und die vielen anderen Senioren-~~heime~~ und Pflegeheime unseres Landes denke, die ich im Bereich der Diözese Innsbruck ^{besucht} habe, und an die Tausende von alten oder kranken Menschen in den Stadtwohnungen und den Bergbauernhöfen, die ich im Laufe meiner Tätigkeit besuchen durfte (Sie lesen recht "durfte" - denn es war ein Geschenk), dann denke ich mit großer Dankbarkeit an alle Menschen, die sich der Alten annehmen. Da ich jetzt selbst dem Achzigsten zusteure, tue ich es mit immer mehr einführender Erinnerung.

Es ist ja so, daß das Altwerden immer auch Schatten wirft, kürzere oder längere. Da gibt es die Schatten der körperlichen Defizite, die schon der Dichter des Buches Kohelet vor 2200 Jahren im Alten Testament eindrucksvoll beschrieben hat:

"Es nahen sich die bösen Tage und Jahre, von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht; Wenn die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine), wenn die Müllerinnen ihre Arbeit einstellen, weil sie zu wenige sind (die Zähne), und wenn es dunkel wird bei den Frauen, die aus den Fenstern blicken (die Augen) und das Tor zur Straße geschlossen wird und das Geräusch der Mühle verstummt (das Gehör), , steht man auf beim Zwitschern der Vögel, doch die Töne des Lieds verklingen (schlechter, kurzer Schlaf). Selbst vor der Anhöhe fürchtet man sich und vor dem Schrecken am Weg (alles wird anstrengend und man wird ängstlich) - der Mandelbaum blüht - doch ein Mensch geht zu seinem ewigen Haus ... "

Er hat recht resignierend vom Altwerden gesprochen, der Prediger im Buche Kohelet. Und unwillkürlich kommt uns zum Bewußtsein, daß der medizinische Fortschritt unserer Zeit in unseren Breitengraden doch eine Reihe dieser Defizite erträglicher gemacht hat. Ich erinnere mich dankbar an meine künstliche Hüfte, an die hervorragend gelungene Staroperation und die so wohltuende Möglichkeit zu schwimmen, wie auch an ^{die} ausgezeichnet verpaßte Zahnprothese - und andere können sich in meinem Alter über einen funktionierenden Hörapparat, den Herzschrittmacher, ein mildes Schlafmittel oder die weit fortgeschrittene Schmerzbekämpfung freuen. Wie gesagt, der Fortschritt hat schon einige Schatten des Altwerdens verkürzt und die Lebenserwartung selbst hinaufgeschoben aber so manche Schatten bleiben - das Gedächtnis läßt im Stich, der Aktionsradius wird kleiner, der Bekanntenkreis schwindet, manchmal lugt die Vereinsamung beim Fenster herein und hie und da ihre schlimmere Schwester, die Verbitterung.

~~Man läßt nicht nur Schatten. Wie alles im Leben birgt es auch seine Chancen~~

Und weil die Zahl der Menschen in den hohen Jahren steigt, werden diese Institutionen wie das Notburgahem in der Gesellschaft immer gewichtiger. Und es darf nicht nur bei der Betreuung oder Versorgung bleiben, es muß das Leben in freundschaftliche Räume einziehen, die Firmtätigkeit zur Aktivität, zum Geselligen, zum Schöpferischen und Mustischen. (Da muß ich dem Notburgahem keine Predigt halten, weil ich das alles dort erlebt habe).

Das Altern hat nämlich nicht nur Schatten, sondern auch Chancen. Heuer habe ich von meinem Balkon aus, von dem ich von Brixlegg bis zu den Bergen von Telfs sehe, viele wunderbare Herbstabende erlebt. Und der Herbstabend demonstriert mir immer die Chancen des Alters. Er hat viel mildere Farbtöne als ein Sommertag. Die Bergketten in

Violett-, Lila- und Rosatöne. Und damit symbolisieren sie die Möglichkeit, im Herbst des Lebens eine größere Milde, ein geduldigeres Verstehen zu gewinnen. Man weiß um die eigene Fragwürdigkeit und das eigene Versagen (selig, wer das nicht verdrängt) und schöpft daraus die Tugend, vorsichtiger und zurückhaltender zu urteilen, vielleicht etwas gerechter zu werden. Manche harten Konturen des Lebens werden sozusagen in Pastellfarben gemildert. Und der Herbstabend hat eine faszinierende Klarheit. Nie reicht der Blick ungenhemmer zu den Horizonten, wo der Himmel die Erde berührt.

Und damit ist angedeutet, daß Altern eine religiöse Chance darstellt (das ist sogar in religionspsychologischen Untersuchungen in des USA eindeutig empirisch nachgewiesen worden). Aber das sagt uns auch die Erfahrung des Alltags. Im Alter wird ein weiteres Wort des Buches Jesaja (46,34) im Alten Testament aktuell. Es heißt: "Ich bleibe derselbe, so daß ich auch werde: Bis ihr grauwerdet, will ich euch tragen."

Und so gehört zum Leben des alten Menschen, zum Dienst an seinem inneren Frieden und zum Finden seiner Identität - bei aller Wahrung der Diskretion und des Respekts vor den verschiedenen Einstellungen, auch das Nahbringen des "tröstenden Geheimnisses", das in der Begegnung des Erlösers mit dem greisen Simeon aufleuchtet: "Nun läßt du, Herr, in Frieden deinen Diener scheiden."

Wenn ich jetzt am Neubau des Notburgahemes im Kapuzinergarten vorbeigehe, der vor der Vollendung und Eröffnung steht, habe ich also viele geheime Segenswünsche im Herzen - und einen Dank für alle, die sich um ein solches Werk bemühen.

Gerontologie und Theologie (Brainstorming)

Wenn man geglücktes und weniger geglücktes Altwerden mit dem Hintergrund der gläubigen Schau der menschlichen Existenz betrachtet, ergeben sich Spannungsfelder, die man immer wieder spürt und die zu lösen mit Hilfe des Heiligen Geistes zur Lebensaufgabe des alternden Menschen gehört.

1a) Die nüchterne Registrierung und Akzeptanz des Sinkflugs.

(man erlebt die biologischen und gesundheitlichen Einschränkung, das Nachlassen von Kräften und Belastbarkeit, Altersleiden. Hier tritt das Kreuz in unserer Existenz deutlicher hervor. Dem steht in der modernen Gesellschaft eine krampfhaft Pseudo-Jugendlichkeit, von faltenglättender Schönheitscreme über "Liften", mountainbikenden Opa und trambulinspringender Oma mit alles verheißenden zauberelixieren, die grenzenlose Vitalität versprechen.

1b) Die Chance eines der biologischen Kurve widersprechenden Steilflugs, mit einem Gewinn an menschlicher Reife, Güte und tieferer Gläubigkeit (siehe amerikanische Untersuchungen zur Religiosität der Lebensaltersstufen).

2a) Die immer schneller jagende Zeit. Eine Erfahrung, die allgemein gemacht wird. Zu vergleichen mit dem Flugzeug im Sinkflug, das den näherkommenden Boden immer schneller vorbeihuschen lässt.

2b) Die Erwartung des Ewigen. *Der wahre Sinn f. d. Zukunft* Mit dem Alter kann auch ein wenig gewonnen werden, was Thomas von Aquin "magnanimitas" genannt - das "Sichspannen des Geistes und des Herzens auf die großen Dinge". Aber gerade in dieser Hinsicht ist natürlich eine religiöse Weltsicht im Sinne der christlichen Botschaft hilfreich.

3a) Eine leise Distanzierung von den vergänglichen Werten

Es kann zu einer gewissen Rückkehr zu Einfachheit und einer gewissen Anspruchslosigkeit kommen, schon weil die vitalen Bedürfnisse zurücktreten. Auch bei dem Senior, der es sich leisten könnte, tritt ein Herabschrauben früherer Ansprüche ein. Gehindert wird diese gesunde Distanzgewinnung durch Phänomene wie den sogenannten Altersgeiz und einem geradezu kramphaften Festhalten an Besitz (auch mit Nichtabfassung eines Testaments), weil man das Haben und Raffan den Gedanken an das Sterben verdrängt. Andererseits gibt es auch den "verschenke Senior", der damit auch eine größere innere Freiheit gewinnt und eben loslassen kann. Was vom Besitz gilt, gilt auch von der Macht. Alternende, die Macht nicht loslassen können, verarmen und erstarren, während das Abgeben von Macht neue Wertlandschaften erschließt.

3b) Die Neuentdeckung auch von irdischen Werten und positiven Seiten DES Lebens. Vielleicht liegt hier ein innerer Bezug des alten Menschen zum Kind. Die Welt des Kindes ist kleiner, aber ihr Erleben intensiver. So kann auch die Welt des alten Menschen zwar eingeschränkter sein, aber, aber die Gefühle der Dankbarkeit und das Geschenkerlebnis des Daseins kann an Intensität gewinnen. Ich erinnere mich an eine französische Untersuchung vor Jahren über die "Theologie der irdischen Wirklichkeiten". Die Akzeptanz des Kreuzes ist nicht einfach das Abstellen aller Lebensfreude.

4a) Die Einschränkung des Aktionsradius

Sie ist mit dem Ruhestand, der Pensionierung sehr oft fühlbar gegeben. Vor allem bei Berufen mit größerer Verantwortung und weitgespannten Einfluß - uneinsichtsbereichen. (Pensionsschock!) Dieser Verlust lässt manche sehr rasch "altern". Es ist eben eine Seite des Sinkflugs, die man nicht wahrhaben will, Bei jedem Sinkflug wird die Aussicht immer kleiner, wie beim Abstieg vom Berg.

4b) Aber gerade der Verzicht und die Annahme der Einschränkung kann den Blick frei machen für Einsichten und Tätigkeiten, die man als neu erlebt. **Unzählige** Alterswerke in allen Sparten zeugen davon, daß es diese Chance gibt. Aber sie setzt voraus, dass man vorher loslassen kann. Wer beim Klettern die griffe nie loslässt, kommt nicht weiter. (Wenn man im kirchlichen großen Verantwortungsbereich nichts mehr zu sagen hat, kann man im Alter als Seelsorger Möglichkeiten erleben, die dem "mächtigen" Amtsträger versagt bleiben.)

5a) Das Zurücktreten der Tagesaktualität: Es ist auch so, dass beim alternden Menschen das Kurzzeitgedächtnis ja eher und zuerst leidet. Beim Blick aus dem Fenster des fahrenden Zuges fliegen Masten und Bäume vorbei, aber die Bergkette in der Ferne bleibt im Horizont. Zum Erleben des alten Menschen gehört sicher die Erfahrung des Kohelet in den Weisheitsbüchern "Windhauch, Windhauch, alles ist Windhauch,..."

5b) Eine neue Sensibilität für das Zeitlos-Gültige, das Ewige
Das kann schon aus Lebenserfahrungen wachsen, in denen man erlebt hat, worauf es ankommt. Wissen, worauf es ankommt, damit wir das Ziel erreichen, ist eigentlich die Weisheit. Das ist kein Computerwissen, sondern ein Wertwissen, das mir kein Computer vermitteln kann. Aus dem, was sich in diesem Leben als bleibend und gültig erwiesen hat, kann sich - im Glauben - der Blick zu dem erheben, was schlechthin unvergänglich ist.

6a) Die Gefahr der nur rückwärtsgewandten Lebensschau: Es gibt die Versuchung, sich im Eisenbahnzug des Lebens immer gegen die Fahrtrichtung zu setzen und nur zurückzuschauen und zurückzuträumen. Das Langzeitgedächtnis verstärkt diese Neigung. Es kommt zu einer Entwertung von Gegenwart und Zukunft ("Zu meinen Zeiten hat es das nicht gegeben" Vergangenheitserklärung - die auf den Trick unseres Gedächtnisses hereinfällt, das sehr oft positive Erfahrungen besser konserviert als negative. Das Ergebnis ist dann eine schöne - Lebenslüge. Die guten alten Zeiten sind weitgehend Illusion. Aber selbst große Geister der Menschheit sind verfallen (Konfuzius, Heroenerklärung, der ägyptische Papirus aus dem 3. Jahrtausend vor Christus mit der Feststellung, "mit der rheutigen Jugend sei nichts mehr anzufangen...").

Der verschüttete Blick wartet als Sinnverleugung

6b) Das Gewinnen einer gelassenen Hoffnung für die Zukunft

Schon im säkularen Bereich ist diese Chance möglich und eingeleitet, so etwa in der Erfahrung "dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen", d. h. dass man weiß, wie manche Bedrohungen und Tragödien von der Geschichte weggewischt wurden, wie Tyrannen weggekehrt wurden wie dürres Laub vom Wind (1. Psalm!).

In der Sicht des Glaubens kann für den alten Menschen, der zu einer genuinen Frömmigkeit findet, das Festhalten am unverrückbaren allgemeinen Heilswillen Gottes den Geschichtspessimismus in Grenzen halten. Der Osterglaube sagt: Es wird gut ausgehen.

7a) Die Angst vor dem Tod : Sie gehört zum Menschen . Vielleicht gibt es Zustände , wo sie zurücktritt . Aber an sich gehört sie zur menschlichen Existenz . Schon Sokrates hat darauf hingewiesen . Es stimmt auch nicht , dass nur gläubige Menschen diese Angst haben . In meiner Frontkompanie , die dreimal aufgerieben wurde , hätte man über einer derartige Behauptung nur gelacht . Aber zuzugeben ist , dass eine verdüsterte Form der Verkündigung , wie sie ja streckenweise gemacht wurde , diese Angst verstärken kann . (Hier ist theologisch das Problem der "ewigen Verdammnis" ins Auge zu fassen und zu klären , was das heißt -und was es nicht heißt) .

7b) Das Gewinnen eines neuen Urvertrauens : Ausgedrückt im letzten Wort einer Sterbenden im Hospiz " Ich lasse mich ganz in die Hände Gottes fallen ... " oder eines anderen " ich bin voller Erwartung " . Der Blick in das Nichts ist nicht vertrauenweckend , sondern letztlich deprimierend . Denn jedes menschliche Leben ist ein Torso mit vielem Ungelösten , Unverantwortlichem , Dunklen , Unerreichten . Nur der Blick auf einen umarmenden Gott drängt dieses Dunkel zurück . Die große Bedeutung des gerade in der Kindheit vermittelten Gottesbildes kommt im hohen Alter zur Geltung .

8a) Die größere Mühe bei Konzentration und Sammlung beim Gebet Diese Klage bekommt man oft zu hören . Alten Priestern fällt oft das doch sehr mit distributiver Aufmerksamkeit verbundene Breviergebet schwer . Körperliche Schwächestände machen längere Gebete unmöglich .

8b) Ein Neuentdecken des einfachen Gebets , das nicht viel Worte braucht ; ABER EIN Element des "Ruhens in Gott " enthält .

9a) Die Neigung zu moralischen Harturteilen gegenüber der gegenwärtigen Generation und der Jugend . Das kann sehr stark auch bei verbitterten alten Menschen auftreten , . Manchmal hängt das aber auch mit eigenen ungelösten Lebenslasten und verdrängten Schuldgefühlen zusammen . Es ist gar nicht so selten , daß Menschen mit einer moralisch durchaus belasteten Vergangenheit nun ihre nie eingestandenen und geklärten Schuldgefühle auf andere projizieren und in ihnen insgeheim sich selbst verurteilen . Da unsere Gesellschaft eine ausgesprochene Schuldverdrängungsgesellschaft ist , die zwar immer nach allen Seiten Schuld sucht und sich an fremder Schuld aufrichtet ("Das Böse ist ein Hügel , jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen ..." ostafri. Sprichwort) , aber kaum Wege in die Auseinandersetzung mit der eigenen Last weist . Die "gesellschaftskritische " Literatur und Kunst konzentriert sich auf andere , so wie auch manche (alte) Moralisten in der Kirche , die sich nur mit der Sünde der heutigen Welt befassen . Diese Verhärtung ist eine Gefahr des Alters .

9b) Wer im Sinne Jesu um eine redliche Einschätzung seiner selbst bemüht ist wird aus der Erkenntnis eigenen Verfehlens eher Milde für andere ernten . Eingestandene und bewußtgemachte eigene Schuld führt zur zurückhaltenden und milden Beurteilung des anderen . Die wahrhaft großen Heiligen geben dafür Zeugnis . Härte gegenüber gescheiterten Menschen ist kein Zeichen eines glücklichen Alters im christlichen Sinn .

1. Österreichischer Kongress für Alten- und Hauskrankenpflege
und 3. Seminar für Geriatrie, 7. September, Kongreßhaus,
Saal Tirol, 9,00 - 9,30 Uhr

A l t e n p f l e g e - w a r u m ?

Wenn ich gebeten werde, zu Anlässen wie diesen einige Worte zu sagen, beschleicht mich angesichts der anwesenden Erfahrung, des immensen Fachwissens und Sachverstandes immer ein Gefühl der Inkompetenz, des Nicht-Entsprechen-Könnens, weil alles Reden über große Aufgaben doch auch die Verwurzelung im Konkreten erfordert. Aber wenn Sie über dieses Defizit hinwegsehen wollen, dann wage ich doch eine etwas programmatische Aussage, die ich nicht pathetisch, sondern mit Überzeugung formuliere. Ich glaube, daß in unserer friedlichen, wohlstandsgeprägten Gesellschaft die entscheidende Schlacht für die Menschlichkeit an zwei strategischen Punkten geschlagen wird: Beim Erwachen des menschlichen Lebens, und bei seinem Verdämmern, beim werdenden und beim alten Menschen. Auf beiden Kampfplätzen formiert auf der einen Seite der Geist eines materialistischen Zeitalters seine Positionen: Die kalte Kosten-Nutzen-Rechnung, die Mentalitäten bedenklicher Wertdefizite bis hin zu den Panzern des Brutalen. Sie alle, die sich hier zusammenfinden, versammeln sich am zweiten Brennpunkt des Kampfes um die Menschlichkeit, dem alten Menschen.

Sie treten mit den Zielsetzungen und Mühen dieses Kongresses gegen einen Ungeist an, der mehr als einmal in diesem Jahrhundert bei diesem Problem des alten, oder "lebensunwerten" Lebens, die Maske des Humanum abgeworfen hat, mit der man sonst auf allen Bällen tanzt. Hier ist eine Wegwerfgesellschaft bereit, immer wieder den Begriff des Wegwerfmenschen vorzudemonstrieren. Auf der anderen Seite steht aber hier eben auch der Heerbann der Menschlichkeit auf, dem Sie sich verpflichtet wissen, des wahren Arztseins, der Mobilisierung der helfenden Hände, der einführenden Herzen und der sozialpolitischen Phantasie und Tatkraft, der emsigen Hilfstruppen der einschlägigen Wissenschaftszweige der Medizin, der Psychologie, der Soziologie und der Altenpastoraltheologie. Hier muß die öffentliche Hand, hier müssen Landtage und Nationalrat Akzente setzen und die Probe der menschengerechten Präferenzen erbringen.

Darum ist eine Tagung wie diese so wichtig. Hier geht es um die Streitmacht des Menschlichen, um die Information und Formung der Engagierten, um die Motivation der oft hilflosen und nicht selten überbeanspruchten Helfer, um die Generalmobilmachung der Gutgesinnten, um die Logistik der Nächstenliebe. Es ist ein Aufmarsch anderer Art als wir ihn in diesen Tagen auf den Bildschirmen sehen. Es geht um den Sieg der Menschlichkeit an einer Hauptfront der Gesellschaft.

Ich wollte das zum Ausdruck bringen, damit dieser Kongress, der sich dann ja vielen Einzelproblemen widmen muß, nicht einfach als irgendeine soziale Initiative im Sinne eines Randproblems versteht. Der alte Mensch ist zum Prüfstein des Menschlichen in unserer Gesellschaft geworden. Und das dürfen und sollen Sie wissen, Sie, die in dieser Aufgabe konkret engagiert sind.

Und ich weiß oder ahne, mit wie vielen Problemen diese Dienste verbunden sind. Es gibt nicht nur eine umfangreiche Literatur, die sich mit den Nöten und Beschwerden, den Chancen und Hoffnungen des alten Menschen befaßt. Ich weiß, wie schwierig es manchmal sein wird, den körperlichen und auch den seelischen Belastungen zu begegnen, wie man manche Einsamkeiten und Verbitterungen kaum durchbrechen kann, wie schwer charakterliche Veränderungen zu verkraften sind, wenn man täglich damit konfrontiert wird, wie sehr man mit der Pflege alter Menschen angehängt sein kann, und ich kann mir auch vorstellen, daß es zum Beispiel gar nicht leicht ist, Pflegedienste zu leisten, wenn sich nie die Hoffnung auf eine Besserung abzeichnet, wenn also das so beflügelnde Erlebnis der Heilung und des medizinischen Erfolges ausbleibt. Ich weiß das nicht nur aus Büchern.

In diesen Jahren als Bischof habe ich in unserem Land im Zuge der Visitationen, in den Tälern, Gemeinden, Weilern und Berghöfen etwa 5 - 6000 alte, kranke Menschen besucht, die nicht mehr recht gehfähig waren und kaum oder überhaupt nicht mehr aus dem Haus gekommen sind. Sicher sind diese Besuche nicht mehr als eine Schnuppererfahrung, ein kleines Vorbeischauen, das im Einzelnen nicht viel wiegt. Aber sie stehen mir vor Augen, die zitterigen Hände und die runzligen Gesichter, die gekrümmten Rücken und die hilflosen in den Rollstühlen. Die Lebensschicksale, die man da hört, die dankbare Freundlichkeit, die man erfährt, ja der Humor, der einem da und dort entgegenblitzt, das Gottvertrauen und die Traurigkeiten, die Depressionen, die man nicht verjagen kann. Es sammelt sich das alles bei mir zum Erlebnis "alter Mensch in unserer

Gesellschaft". Dazugehören die vielen auf den Berghöfen, die mir gestanden haben, daß ihre Leut so gut zu ihnen seien, und die inmitten von Enkeln und Urenkeln den Faden zum Leben nicht verlieren. Ich habe die pflegenden Familienmitglieder bewundern gelernt, die der Gesellschaft hunderte von Millionen ersparen und auf die man in Zukunft nicht vergessen sollte. Ich bin in vielen Heimen gewesen, bei alten Menschen, die sich sehr wohl gefühlt haben, und auch bei der alten Frau, die Nachmittag für Nachmittag auf dem Stuhl im stiegenhaus sitzt und darauf wartet, daß sie Besuch bekommt. Aber es kommt keiner. Sie werden erst aufkreuzen, wenn die Erbschaft winkt. Diese geballten Erinnerungen, verehrte Anwesende, geben mir den Mut, Ihnen zu sagen: Sie tun Großes!

Es wäre nun noch die Frage zu beantworten: Worin kann bei dieser Bemühung um den alten Menschen der Beitrag des Glaubens bestehn? In allen Grenzsituationen - und das Altwerden und der Dienst am Alten ist in seiner Art ein Leben an der Grenze - werden die letzten existentiellen Fragen des Lebens akut, bei beiden, beim Pflegling und beim Pfleger, beim Patienten und beim Arzt, beim Betreuten und beim Betreuer. An der Grenze wird - ähnlich wie beim Schlagbaum - die Frage nach der letzten Identität gestellt: Was ist der Mensch? Was bist du, Mensch?

Und bei dieser Frage nach der Identität, nach dem Ureigensten und Eigentlichen des Menschen, wird nun entscheidend, wie man den Menschen sieht. Man kann und muß ihn von vielen Seiten sehen, und die Anwesenheit der vielen Fachleute ist ja ein Beweis für diese Vielfalt der Sicht. Die vielen Zweige der Wissenschaft und die differenzierten Erfahrungen, die sich hier versammelt haben, haben ja vieles vom Bild des alternden Menschen aufgehellert, verstehbarer gemacht, Zusammenhänge enthüllt, Hilfen entwickelt.

Und doch, im letzten bleibt er, der Mensch, bleiben wir uns selbst ein Rätsel. In der Dimension des rein Endlichen, des Vergänglichen, ist der Mensch doch nur eine Handvoll Staub, ein raffinierter Bau aus Atomen und Molekülen, ein Organismus, der sich wieder auflöst. Und für das Dahinter, das Woher und Wohin und Wozu und warum kommt aus den Mikroskopen und Röntgenbildern, den Untersuchungsergebnissen und Analysen, den Statistiken und exakten Erkenntnissen das große Schweigen.

Wenn ich nun von der Sicht des Glaubens her über den Menschen an der Grenze spreche, dann bilde ich mir nicht ein, man könne als

1.3.1.3.27

-4-

Glaubender alles Schicksal aufhellen, alles Leid verstehbar, alle Fragen beantwortbar machen. Das können wir nicht. Aber wenn ich für die gläubige Schau vom Menschen ein Bild wählen darf, daß Ihnen vielleicht von der Theaterbühne oder der Fotografie bekannt ist, dann möchte ich an das Bild eines Menschen im Gegenlicht erinnern. Da ist der erhellte Horizont, vor dem die Menschen als Silhouetten stehn. Sie sind dunkel. In vielen Details kaum erkennbar. Aber der Schattenriß ist vom Licht umflutet, das von drüben kommt, nicht von mir, dem Beschauer!

Es umströmt die Konturen des dunklen Wesens Mensch mit einer Gloriele. Die Lichtquelle kommt aus dem tiefen Horizont der Ewigkeit. Mit dieser Aura, die den Menschen im Gegenlicht umgibt, ist ausgedrückt, daß er von drüben her geliebt ist. Das ist der tiefste Inhalt der gläubigen Schau vom Menschen. Er hat uns zuerst geliebt. Und das Licht, das um die Gestalt des Menschen flutet, ist ganz gleich, ob es die Silhouette eines sympathischen oder unsympathischen, eines gebrechlichen oder vitalen, eines kranken oder gesunden, eines wachen oder dahindämmernden, eines geistig frischen oder eines senilen Menschen ist. Die Gloriele des Geliebtseins bleibt. Das müßte das christliche Bild vom Menschen sein.

Und in diesem Bild liegt des Menschen tiefste Würde. Und ich glaube, daß dieses Bild ein wenig zu dem beitragen könnte, was man die "unendliche Motivation" nennt. Der Mensch bleibt - nach der Meinung Gottes - grenzenlos liebenswert. Und das kann für den Helfer eine Hilfe in der Motivation sein. Wir haben nichts einzubringen als guten Willen und Hausverstand, aber es ist etwas Entscheidendes, daß die Motivation für unser Tun und Trachten bis in die Tiefen der Ewigkeit reicht.

Isaia, 46, 4

„Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet,
Die ihr grau werdet, will ich auch fragen.“

D e r a l t e M e n s c h u n d d i e W e i s h e i t

Vor einigen Jahren hat ein jubilierender Filmschauspieler sich mit einem Buchtitel vorgestellt "70 Jahre und kein bißchen weise". Dahinter steckt natürlich ein wenig affektierte Eitelkeit - man möchte sich als vital -forsch-jugendlich - lebensbejahend präsentieren und "weise" empfindet man geradezu als Negativaussage. Hier wirkt das Propagandabild des Opas, der sich aufs Mountainbike schlingt und der Oma, die von Dreimeterbrett hechtet, weil sie sich mit irgendeinem Wunderbiogetränk gestärkt haben, das das Altwerden verbannt. Nun ist es sicher erfreulich, wenn durch die moderne Medizin, durch Geriatrie und Gerontologie das Altwerden in unseren Breitengraden bereichert und erleichtert wurde und das Aktivbleiben nach oben verlängert wurde.

Aber es gibt auch heute eine leisere Chance des Menschen in den fortgeschrittenen Jahren, eine innere Bereicherung, die das Leben - ^{zum} Unterschied der rein biologischen Kurve des Tieres - verinnerlichen und ~~zum~~ vertiefen kann - und das ist der Gewinn von Weisheit. Lebensweisheit ist nicht an Bildungsgrade gebunden. Einfache Menschen können sie haben - und hochgebildete nicht. In dem, was man Weisheit nennt, leuchtet wie ein Herbstabend ein Stück Würde des Menschen auf, milder, klarer und in verhaltenen Pastelltönen, wie sie das grelle Sonnenlicht des Sommertags nicht schenken kann. Ich mußte einmal auf der Universität einige Jahre lang den Begriff der Weisheit in den Kulturen des Nahen und Mittleren Ostens und bei den Griechen verfolgen. Als Symbolfiguren der Weisheit wurden immer Menschen mit Lebensreife gewählt. Auch bei den Götterbildern ist die Weisheit immer eine würdevolle Frauengestalt, wie eben auch bei der persönlichen Weisheit in den dichterischen Darstellungen der Weisheitsbücher des Alten Testaments.

Die Menschheit hat Weisheit und Alter immer zusammengeordnet. Wir dürfen bei dieser Kombination ruhig bleiben, auch wenn wir nicht ausschließen, daß ein Jugendlicherweise und ein Greis töricht sein kann. Die Weisheit ist wie ein Kristall, der viele Facetten hat. Man muß ihn im Licht immer drehen, damit diese Facetten einzeln aufleuchten.

Eine Facette der Weisheit würde ich "gelöste Distanz" nennen. Diese gelöste Distanz zum Leben und zu den Dingen ist nur möglich, wenn der alternde Mensch ein wenig die Kunst des Loslassens übt. Wer sich festkrallt in Stellung, Würde, Besitz, Geltung, Macht - kann diese Facette nicht zum funkeln bringen. Gerade für tüchtige Menschen und vitale Persönlichkeiten ist dieses Loslassen oft schwer, für dominierende Väter und engagierte Mütter - und doch gehört zum gelungenen Leben. Es ermöglicht ein Zurücktreten - wie bei der Betrachtung eines Bildes im Museum, das man ja auch nicht in seiner tiefsten Aussage erfassen kann, wenn man immer mit der Nase dranstoßt oder mit der Lupe betrachtet. Die gelöste Distanz bedeutet keine Verachtung der Dinge und Menschen. In ihr schwingt viel mehr eine neue Ehrfurcht vor dem anderen und eine größere Bescheidenheit in eigenen Einstellung mit.

Eine andere Facette heißt einfach "Lebenserfahrung". Wir sind nun einmal geschichtliche Wesen und tragen das Vergangene bewußt, halb bewußt und unbewußt in uns. Und es müßte in den alten Tagen eine innerer Auseinandersetzung mit dem gelebten Leben gelingen, ein ehrliches Abwägen, ohne die gefährliche Ver-

goldung der Vergangenheit und dem Schwarm für die "gute, alte Zeit", die es in Wirklichkeit nie gegeben hat, weil alle Zeiten ihre Schatten und ihre Lichter haben. Die Facette der Lebenserfahrung müßte mit sich bringen, daß man auf Schwätzer, Großsprecher und Dampfplauderer nicht so leicht hereinfällt, weil man eben viele Sterne und Stars auf- und untergehen sah, und viel Treibholz, das der Strom der Zeit in die Vergessenheit hinuntergeschwemmt hat. Und zu dieser Lebenserfahrung gehört eine heimliche Wage (wie sie in ägyptischen Kunst immer dargestellt wird), mit der man abwägt, was gültig und was ungültig ist, bedeutungsvoll und bedeutungslos. Darum muß Altwerden keineswegs heißen, daß man den Entwicklungen gleichgültig gegenübersteht - in Gesellschaft, Staat und Kirche. Aber gelungene und verarbeitete Lebenserfahrung müßte den Blick für das Entscheidende schärfen, für das, worauf es ankommt. Lebenserfahrung heißt daher nie "in Traditionen versteinern". Unbeweglichkeit wäre ein Signal, daß man weit von der Weisheit entfernt ist.

Die dritte Facette der Weisheit drehen wir nur zögernd ins Licht, weil sie uns nicht so gefällt. Aber es hilft nichts - sie gehört zur wahren menschlichen Weisheit immer dazu. Die Facette heißt "redlicher Umgang mit den eigenen Schatten". Das Wissen um eigenes Scheitern und Versagen - auch wenn es längst verziehen sein mag, - muß für Herbstabend eben jenes milde Licht vermitteln, das Herbstabend so auszeichnet. Zum Herbstabend gehört auch da und dort ein Kartoffelfeuer, mit dem das unnütze Kraut der Eitelkeit verbrennt. Und gleichzeitig bekommt einer der schönsten Seiten gelungenen Alterns zum Zug: Eine gewisse Milde mit dem Versagen der Menschen. In der Altersweisheit sollten wir uns ein wenig jenem gütigen Gottesbild nähern, von dem es in der Schrift heißt, daß Er seine Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte ... Verdrängte Schuld betätigt sich nämlich permanent als Anklägerin, eingestandene und bereute Schuld tritt für Begnadigungen ein. Darum ist diese Facette so wichtig. Dem immer schimpfenden, anklagenden, verbitterten alten Menschen bleibt die Weisheit versagt.

Die nächste Facette der Weisheit ist wunderbar: Die "Erfahrung von Weite". Ich muß wieder auf den Herbstabend zurückgreifen. Nie sind die Konturen und Silhouetten der Landschaft so klar, nie ist die Sicht so umfassend bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt wie an strahlenden Septembertagen. Es scheint in der Anlage des Menschen so zu sein - wenn man umfangreichen Untersuchungen amerikanischer Religionspsychologen Glauben schenkt, daß der religiöse Sinn mit zunehmendem Alter steigt. Unwillkürlich geht der Blick dorthin, wo Zeit und Ewigkeit zusammentreffen. Und hier ist es für die Weisheit des Alters entscheidend, daß der Mensch einen strahlenden Sinnhorizont des Ganzen hat, einen Rundhorizont von Urvertrauen und Geborgenheit. Diese Facette wird heute oft verdeckt, weil man den Gedanken an den Tod verdrängt. Das Leben wird arm, wenn der Tod nur ein "Aus" ist, ein Abpfeiff des Spiels, ein fallender Vorhang. Thomas von Aquin hat eine Tugend genannt, die zur Weisheit gehört: Das "Sich-Spannen - Des-Geistes-Auf-Die-Großen-Digge". Das ist die Facette der Weite. Ein priesterlicher Freund hat mir im Sterben als letztes Wort gesagt: "Ich bin voller Erwartung". Das ist sie - die Facette der Weite des Herbstabends.

Die fünfte Facette des Kristalls mag uns zunächst etwas verwunderlich vorkommen. Denn irgendwie denken wir uns doch, daß Altersweisheit eine besondere und bewundernswerte Art von Leistung ist.

Aber durch alle Weisheitsbücher der Schrift zieht ein Gedanke: Weisheit ist ein Geschenk. Es ist etwas, um das man beten muß und wofür man sich demütig öffnen muß. Wie Salomo vor der Übernahme des Königsamtes weder um Macht, noch um Reichtum, noch um Sieg, sondern nur um Weisheit gebetet hat, hat Gott zu ihm gesagt: "Weil du darum gebeten hast, will ich dir das andere dazugeben ..." Weisheit ist also nicht nur ein selbstverständlich eintretendes Produkt meiner Bemühungen, auch wenn die da sein müssen. Letztlich ist Weisheit Gnade - und in dieser Facette funkelt in ihr etwas Göttliches auf. Diesen Geschenkcharakter des Weisewerdens betonen alle Bücher des Alten und Neuen Testaments. Sie ist eben viel mehr als ein "Nur-Etwas-Gescheiterwerden" unter weißen Haaren.

Und damit kommen wir zur letzten, der sechsten Facette des Kristalls. Es gibt eine Grundhaltung, die ich zur Krone einer gelungenen "Seniorenexistenz" rechnen würde. Es ist eine Grundhaltung, die nicht gerade die Stärke unserer Gesellschaft ist. Wohlfunderfahrung, Forderungsmentalität und äußere Entlastung entwerfen unzählige gute Dinge zu Selbstverständlichkeiten, über die man nie nachdenkt. Aber gerade beim alten Menschen kann die Überzeugung auftauchen, daß nichts Gutes selbstverständlich ist, vor allem dann, wenn man im Leben auch Entbehrung, Not und so manche Frustration kennengelernt hat. Es gibt in der Reife des Alters die Chance einer fundamentalen Dankbarkeit. Es gibt so vieles für das man danken muß - rückblickend ins Leben für gute Menschen, Fügungen, überstandene Krankheiten, schwere Zeiten, Freuden in Familie und Beruf, gelungene Partnerschaft - nichts ist selbstverständlich, kein Kind, aus dem etwas Ordentliches geworden ist und ein gesundes Enkelkind, das das Licht der Welt erblickt. Und was die dunklen Seiten betrifft - da muß man danken für die Kraft zum Tragen und zum Mittragen und für die Erfahrung eines Trostes oder einer kleinen Hilfe. Die Dankbarkeit ist eine der edelsten Haltungen des Menschen. Und sie ist die Grundlage einer echten Religiosität, die nicht nur den Hilferuf in der Not kennt, sondern eben das große Danke, auf das wir Menschen so leicht vergessen. Ich würde die Dankbarkeit als wesentlichen Teil einer "Seniorenspiritualität" sehen und als die besonders schöne sechste Facette des Kristalls der Weisheit.

Vor mir steht ein Bergkristall, in wunderbarer Klarheit in sechs Facetten. Aber man muß ihn im Sonnenlicht drehen, damit er seine ganze Schönheit entfalten kann. Das Gleiche wie mit dem Bergkristall wollte ich ^{mit} der Weisheit versuchen, in der die eigentlichen Chancen des Altwerdens aufblitzen.

AT-DAI 1.3.13.29

Montag, 15. November, 15,00 Uhr, Großer Hörsaal der Frauen- und Kopfklinik

Begegnung mit alten Menschen als Seelsorger

Es war für mich von großem Interesse, die Fülle der Thematik Ihrer Veranstaltung zu durchforsten. Man kann sich über ein so großes Aufgebot an Geist, wissenschaftlichem und menschlichem Engagement nur freuen. Einmal deshalb, weil das ja vielen alten Menschen hilft, die hohen Jahre besser zu bewältigen (schließlich gehöre ich selbst zu jenen Senioren, die der Kunst der Ärzte zu höchstem Dank verpflichtet sind). Ich begrüße aber die vielfachen Initiativen und Anstrengungen dieses Forums auch als einen Beitrag zu der notwendigen und sich nur allmählich vollziehenden Bewußtseinsveränderung der Gesellschaft hinsichtlich des Altwerdens und des alten Menschen.

Der ungeahnte Aufstieg von Geriartrie, Gerontopsychiatrie, Ger^{nto}soziologie, Geropsychologie und Geragogik kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei vielen Menschen doch eine sehr negative Einschätzung zum Altsein vorherrscht. Bei einer Befragung in den mittleren Schulen wurden zum Wort "alt" spontan folgende Beifügungen gemacht: gebrechlich, anfällig, isoliert, vergeßlich, passiv, intolerant, konservativ, verbittert... In unserer Gesellschaft will man nicht alt sein, nicht alt werden, man übt sich im Verleugnen der Jahre wie eine alte Kokette. Die Werbung setzt ganz auf die Masche des ewigen Jungseins, und die Hübsche, die für die Biokost über den Fernsehschirm wippt, trifft dieses Lebensgefühl mit Ihrer Melodie ganz genau: "Ich will so bleiben wie ich bin...." Man will so bleiben - vital, beschwingt, initiativ, unbeschwert, modern, aufgeschlossen, beweglich, schlank und rank - mit einem Wort: Jung.

Die Zeiten haben sich eben geändert. Als Goethe 50 Jahre alt wurde, erhielt er einen goldenen Lorbeerkranz, an dem eine Schleife mit den Worten hing: "Dem edlen Greis..." Das müßten wir heute einmal bei einem Fünfzigjährigen probieren... Allerdings, wenn es um manche Arbeitsplätze geht, dann kann man heute auch schon mit 50 Jahren ein "Greis" sein - oder besser "altes Eisen".... ohne Lorbeerkranz, aber mit einem blauen Brief.

Wenn ich hier eingeladen wurde, das Wort zu ergreifen, bin ich mir natürlich darüber im Klaren, daß ich mich außerhalb des hier gebotenen wissenschaftlichen Niveaus bewege. Mir ist das Problem des alten Menschen mehr von den Begegnungen mit alten Menschen her bekannt, als von Untersuchungen und ANalysen. Meine Aufgabe hat es mit sich gebracht, daß ich im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts in meiner Tätigkeit als Bischof etwa 6.000 alte und kranke Menschen in den Häusern und Wohnungen besucht habe, weil im Rahmen der Visitation ein Nachmittag nur dieser Tätigkeit gewidmet ist. Ich bin dabei in dichte Siedlungsgebiete genau so gekommen

wie in Alten- und Pflegeheime und in die höchsten und einsamen Bergbauernhöfe. Und auf Grund der Situation der geistlichen Berufe habe ich heute natürlich auch eine Erfahrung mit den Problemen eines alternden Klerus, der bei uns ja bis zum Äußersten im Amt oder wenigstens in einem reduzierten Amt bleibt. Und es gibt noch eine Art der Begegnung: Die Briefe. Es trifft mich im Jahr etwas über 4.000 Briefe zu schreiben oder zu beantworten, und bei letzteren sind viele Briefe von alten Menschen dabei, die fürs Briefschreiben nun etwas mehr Zeit haben, und für die es vielleicht auch einen Ausbruch aus einer gewissen Einsamkeit ist. Und ich habe mich nie entschließen können, die Beantwortung einem Sekretär abzutreten. Ein paar persönliche Zeilen, die mit der Hand geschrieben sind, bedeuten mehr als ein Schreiben im Amtsstil.

Dieser mehrfache Hintergrund von Begegnungen mit dem alten Menschen geben mir den Mut hier zu sprechen, andere Qualifikationen hätte ich nicht vorzuweisen. Und wenn ich versuche, die Erlebnisse und Eindrücke, Selbsterfahrungen und Fremderfahrungen zu ordnen dann stoße ich auf

S c h a t t e n u n d C h a n c e n

1. Was mir heute auffällt, sind zunächst die vielen Differenzierungen des Alterns, die einem unterkommen. Der Begriff "alt" hat unzählige Varianten.

Und so gibt es die Schatten in der Lebensbeschränkung und die Chancen in der Lebensintensivierung.

Es gibt jugendliche Alte, wie es eben auch alte Jugendliche gibt. Bei der ungeheuren Komplexität des Menschen hat das sicher auch biologische, soziale und medizinische Voraussetzungen aber sicher ebenso in gewissen geistigen Grundeinstellungen, die entweder Engführungen oder Horizonterweiterungen begünstigen, und vermutlich ist das Ineinander aller dieser Kräfte und Strebungen so vielfältig, daß man dieses Netzwerk des Lebendigen von Geist und Materie nie ganz erhellen kann.

Aber man kann die drohenden Schatten mildern und die Chancen vertiefen.

Und hier sehe ich eine Chance von Gemeinde und Seelsorge. In der christlichen Botschaft gäbe es, richtig verstanden wirklich großartige Lebensmut machende Elemente, und eine Gemeinde bietet den Rahmen einer überschaubaren Gemeinschaft, in der sich das Leben aus allen Generationen und Ständen begegnet, und somit gäbe und gibt es dort echt Möglichkeiten, das Abschieben der Alten zu verhindern. Wenn ich heute lese, daß man ja ganz richtigerweise von der bloßen Altenbetreuung abrückt und Altenaktivierung und Altenförderung ansteuert, im Sinne einer Hilfe zu Selbsthilfe, dann erinnert mich das an pädagogische Bestrebungen zur Förderung der Kreativität. Diese nach wie vor geheimnisvolle, auch psychologisch geheimnisvolle menschliche Potenz kann man auch nicht einfach manipulierend produzieren, aber man kann gewisse Voraussetzungen schaffen, in denen sie besser gedeiht. Das gilt auch für diese Lebensintensivierung und Lebensentfaltung des alten Menschen - und hier sehe ich in unseren Gemeinden

ein weites Spielfeld. Es ist gar kein Zweifel, daß Unmenge von sozialen, pastoralen und kulturellen Initiativen in den Pfarrgemeinden von alten Menschen wahrgenommen werden, auch im Bereich der Altenarbeit selbst. Und das bedeutet den Senioren so viel, daß es dann oft recht schwierig ist, eine eben doch notwendige Ablösung zu gunsten jüngerer Kräfte in die Wege zu leiten. Wer mitgemacht hat, wie schwierig es manchmal ist, siebzigjährige Primadonnen in Kirchenchören auszutauschen, weiß, wovon ich rede. Diese pastorale Aufgabe der Bereitstellung eines guten Milieus für alte Menschen, auch solche, die im familiären Bereich das eben nicht vorfinden, ist ein wichtiger Punkt in der Begegnung mit alten Menschen.

2. Und ein weiterer Problemkreis ist mir begegnet:

Die Schatten eines verbitterten und die Chancen eines versöhnten Lebens.

Das Wort "versöhntes Leben" stammt nicht nur aus dem religiösen, sondern dem allgemein-anthropologischen Bereich. Es ist eine der Zielsetzungen, die man immer wieder lesen kann: Das versöhnte Leben, und in diesem Wort schwingt etwas vom gehalttiefen biblischen Wort des "Schalom".

Dazu ist aber eine Voraussetzung, daß man sich den Schatten der eigenen Schuld stellt. Und in dieser Herausforderung, den Schatten der Schuld zu begegnen, stoßen wir auf ein Defizit unserer Gesellschaft, weil diese unsere Gesellschaft auf eine bewährte Kombination von Schuldverdrängung und ständiger Schuldzuweisung eingeschworen ist. Die beiden Haltungen fördern sich gegenseitig: Die ständige Suche nach der Schuld bei anderen, bei Institutionen, der "Gesellschaft", den Parteien, der Politik, denen "da oben" liefert den besten Vorwand zur Schuldverdrängung im eigenen Bereich. Man muß sich ja nur die sogenannten "beinharten" Interviews zu irgendwelchen tragischen Ereignissen im Fernsehen anhören, wie da diese Schuldsuche um jeden Preis hochgespielt wird. Die Neger Ostafrikas haben ein uraltes Sprichwort, daß diese Schuldverdrängung durch Schuldzuweisung plastisch ausdrückt: "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem, und zeigt auf einen anderen..."

Von dieser süßen Befriedigung, über der Entrüstung über fremde Schuld die eigene abschieben zu können, lebt die Skandalpresse und die ganze Lust am Negativen, die durch unsere Kulturszene und unzählige Filmschöpfungen wuchert. Wenn man sich nun immer diesem Trend ausliefert, ist es schwer, zu einem versöhnten Leben zu kommen. Dazu muß Einsehen und Distanzierung, Bedauern und Reue, und hie und da der Versuch einer Gutmachung kommen, dazu müssen auf den herbstlichen Feldern unseres Lebens einige Kartoffelfeuer der Eitelkeiten abbrennen - und bei wem wären sie schon nicht ins Kraut geschossen, die Eitelkeiten? Und vor allem, es muß das Grundgefühl aufkommen: Es ist verziehen. Und wer als alter Mensch das erlebt, bekommt etwas zu spüren vom "versöhnten Leben". Die verdrängte Schuld benimmt sich bei mir wie ein

bissiger Staatsanwalt, der nur Belastungen und Angeklagte sucht. Die gelöste Schuld übernimmt die Rolle einer Sekretärin, die Begnadigungen vorlegt, und zur Großmut animiert.

Es müßte bei einem gelungenen Altern etwas von den Pastelltönen eines Herbstabends über die Seele kommen, das, was man "Milde" nennt.

Neulich hab ich mit einem ganz jungen Menschen einer Pfarre gesprochen, die einen schon sehr alten Pfarrer hat, und so im Gespräch hab ich auch gesagt, er sei halt doch schon sehr alt, der Pfarrer. Dann hat er gesagt: "Mir gefällt er gut". Und auf meine Frage, was ihm denn so gut an diesem alten Mann gefalle, hat er zur Antwort gegeben: "Ja wissen Sie, wenn man den anschaut, hat man das Gefühl, alles ist verziehen..." Ich gebe zu, daß man nicht beim Anblick aller Kirchenmänner dieses Gefühl hat, - aber eine derartige Ausstrahlung eines alten Menschen ist immer kombiniert mit einer großen Ehrlichkeit gegen sich selbst. Und umgekehrt gilt das auch. Die pharisäische Härte, die Unduldsamkeit, die ständige Anklagehaltung auch die Bitterkeit des alten Menschen ist letztlich fast immer ein Zeichen, das in der Tiefe der Seele vieles unaufgearbeitet schlummert. Ich habe nämlich auch alte Menschen kennengelernt, die eigentlich nicht verbittert waren, trotzdem sie schreckliche Schicksale hinter sich hatten. Im Kampf gegen diese Schatten und im Vertiefen dieser Chancen kann ein rechtverstandenes Christentum eine wesentliche Rolle spielen, weil das Versöhntsein das Ziel seiner ganzen Botschaft ist.

3. In der Begegnung mit alten Menschen kann man eine weitere Spannung orten: Die Schatten der Vereinsamung und die Chancen der Beheimatung.

In einem Tiroler Tal, in dem ich im Zuge der genannten Besuche viele Dutzende von Berghöfen besucht habe, ist mir etwas vom Segen der Beheimatung des alten Menschen zum Bewußtsein gekommen, wenn diese Gebrechlichen und ans Haus gebundenen Leute immer wieder zu mir gesagt haben: "Wissen Sie, Herr Bischof, ich hab's fein, weil die jungen so gut zu mir sind..." Wenn man das mehrmals hört, und dann auch sieht, wie da ein schwindendes Leben doch inmitten von Enkeln und Urenkeln noch immer Ansprache und Aufgabe bekommt, und was das an "Glück" ausmacht.

Natürlich weiß ich, daß das in unserer Gesellschaft Ausnahmesituationen sind. Aber wo man sie einigermaßen aufrechterhalten kann, müßte man alles tun. Ich bin damals nach einigen tausend Besuchen auch zum Herrn Landeshauptmann gegangen und habe gesagt, daß für diese vergessenen stillen Dienste, die der Gesellschaft Riesensummen ersparen, doch subventionierend etwas getan werden müßte, so daß hie und da für betreuende Familienmitglieder wenigstens eine Ablöse finanzierbar wäre. Inzwischen ist ja auch etwas geschehen, und wir sind

daran Kurzzeitpflegestationen einzurichten. Natürlich ist die Situation auf einem Bergbauernhof und seiner Familienstruktur anderswo nicht wiederholbar. Schon von der Wohnungsgröße her und der Zeit für die Pflege geht es nicht. Aber es ist damit doch modellhaft angegeben, um was man sich in allen anderen Situationen des alten Menschen bemühen müßte, um das Gespenst der Vereinsamung zu bannen. Ich kenne wohl fast alle Heimleiterinnen und Heimleiter der Alters- und Pflegeheime im Raum der Diözese, und weiß, daß ein großes - und manchmal sehr schwieriges - Bemühen da ist. Und in manchen Heimen gelingt es glänzend. So versucht man, Beheimatung herzustellen und die Schatten der Vereinsamung zu bannen.

Die habe ich auch erlebt.

Ich vergesse nie die alte Frau, die Woche für Woche auf einem Stuhl am Samstag und Sonntag nachmittag im Stiegenhaus des Heimes gesessen ist, um jemanden von ihren Angehörigen zu erwarten. Es kam nie jemand. Wie sie dann gestorben ist, waren sie alle zur Testamentsöffnung im Nu da - wie die Schmeißfliegen. Stand der Sorge um Integration und Beheimatung des alten Menschen ist ein Indikator für den Pegelstand der menschlichen Kultur, der Kultur des Herzens in einem Volk, in einem Staatswesen. Bei einem einzigen Gebot unter den zehn Geboten steht eine irdische Sanktion dabei - beim vierten: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohlergehe auf Erden....

4. Schatten des verdunkelten und Chancen des erhellten Horizonts.

In der Suicidforschung sagt man, daß beim Alterssuicid der sogenannte Bilanzsuicid besonders häufig sei, d.h. der Suicid, der aus einer tristen Gesamtbilanz des Lebens motiviert ist, eines Lebens, dem man nichts mehr an Sinn abzugewinnen vermag. Der Schatten der Sinnlosigkeit wird im Alter noch lastender, schon deshalb, weil die vitalen Ablenkungen und Fluchtversuche wie in früheren Lebensepochen nicht mehr so möglich sind. So bleibt dann die Frustration der Leere.

Auf der anderen Seite ist es sicher so, daß mit fortschreitendem Alter das Interesse für das Religiöse und das Ewige steigt. Schon vor Jahren hat der amerikanische Religionspsychologe Albright eine breite Untersuchung der Lebensalter gemacht, also 40jährige, 50-jährige usw. bis zu 90-jährigen, und dabei festgestellt, daß im Durchschnitt das religiöse Bedürfnis mit sinkender Lebenskurve steigt. Das ist Ausdruck der Sehnsucht nach einem erhellten Horizont des Daseins, nicht einfach nur Todesangst. Natürlich, so um die Mitte des Lebens, da fängt man unbemerkt an, ein wenig "nach hinten hinauszuschauen" wie man in Tirol sagt. Es kommt dann der Zeitpunkt, wo man am Morgen in der Tageszeitung zuerst bei den Verstorbenen nachschaut, und erst viel später den Sportteil überfliegt. Bei den 90jährigen hat Albright damals bei seinen Testpersonen überhaupt keinen religiös Desinteressierten gefunden.

Es gibt einen unterschelligen, fast unmerklichen längeren Abschied, einen leisen Appell zum Loslassen da und dort. Man soll's nicht verdrängen. Und

gleichzeitig eine gewisse Distanz vom beschlagnehmenden Vordergrund des Berufsalltag und seiner Hektik. In keiner Phase des Menschen tritt der naturhaft veranlagte "homo religiosus" stärker in Erscheinung als im Alter- und alle pastoralen und religionsstatistischen Erfahrungen in Ost und West scheinen das trotz aller konfessionellen Entfremdungserscheinungen zu bestätigen. Der Mensch ist auf erhellten Horizont hin angelegt. Um beim schon einmal bemühten Bild des Herbstabends zu bleiben: Es geht nicht nur um die Pastelltöne der Milde, sondern auch um die Klarheit der Berghorizonte im Herbst, von denen jeder Bergwanderer weiß.

Vielleicht kann ich das mit einer kleinen Begebenheit schlichter sagen, was mit erhelltem Daseinshorizont gemeint ist. Ich war bei einem sterbenden Bergbauern zu Besuch, er hat den Tod in großer Nüchternheit ins Auge gefaßt, und noch festgestellt, es wäre ihm lieber, bei Regenwetter zu sterben, denn da hätten die Leute jetzt in der Heuernte mehr Zeit zum Beten.... Und dann hat er zu mir gesagt (dort redet man sich über allen Standesdünkel hinweg mit "Du" an): "Weißt Du, Bischof, das Sterben ist kein Vergnügen. Aber ich denk mir, jetzt am Schluß wird mich der Herrgott auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen..." Das ist genau der erhellte Horizont eines Urvertrauens, wie es einmal der große amerikanische Psychologe Erikson als Grundlage gelungenen Menschseins gefordert hat. Und damit ist ganz einfach gesagt, welchen wesentlichen Beitrag der Glaube zum Altwerden und zum Tod leisten kann, wenn er in der rechten Weise im Sinne der christlichen Botschaft vermittelt wird.

Vielleicht kann ich mit einem Wort des Jesaja sagen, welches Gottesbild mit diesem Urvertrauen und diesem erhellten Horizont verbunden ist:

"Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen...."

Das, verehrte Anwesende, wäre ein kleines Resumée aus den Begegnungen eines Seelsorgers mit den alten Menschen. Es geht darum, Schatten zu mildern, und Chancen zu vertiefen. Man kann keine Wunder wirken. Aber manchmal kann man aus den Schatten der Lebensbeschränkung zur Chance der Lebensintensivierung helfen. Manchmal aus den Schatten der Verbitterung zur Chance des versöhnten Lebens. Manchmal aus dem Schatten der Vereinsamung zur Chance der Beheimatung. Und hie und da aus den Schatten der Sinnlosigkeit zur Chance des erhellten Horizonts.

Aber eines ist klar, und das möchte ich aus der Erfahrung des Seelsorgers aussprechen: Das alles kann nur in einem Miteinander gelingen, aus dem Miteinander aller helfenden, heilenden, lindernden und fördernden menschlichen Initiativen, die Sie hier repräsentieren. Und dafür möchte ich Ihnen danken.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

G r u ß u n d B i t t e d e s B i s c h o f s a n d i e a l t e n
M e n s c h e n

Mit diesem Gruß möchte ich zunächst einen Wunsch verbinden. Der liebe Gott möge Ihnen auch in den alten Tagen Lichter der Lebensfreude schenken, da und dort eine Aufgabe anvertrauen und erfüllen lassen, und Sie vor der völligen Verein-samung bewahren. Sie sollten trotz aller Beschwer und Sorge ein herzliches JA zum Leben und zu Ihm sagen können, zu Ihm, in dessen Hand unser Geschick ruht.

Einen Gewinn bringen ja bei den meisten Menschen die fortgeschrittenen Jahre: Wir sind dem Ewigen gegenüber mehr geöffnet als in den Tagen der Jugend und während der vollen Fahrt des Lebens.

Und darum wage ich es, mich an Sie mit einer großen Bitte zu wenden: Helfen Sie mir beten!

In der Kirche ist es ähnlich wie in der Natur: Die Wurzeln, die den ganzen Baum ernähren, sind im Boden verborgen. Das Herz, das den Kreislauf des ganzen Menschen versorgt, schlägt unsichtbar in der Brust. So ist in der Kirche das G e b e t die verborgene, alles durchströmende Kraft, die das Leben des Gottesreiches trägt. Um dieses Gebet bitte ich Sie. Ich weiß, das der Chor der stillen Beter, vorweg der Alten und Kranken, die größte Macht der Welt ist. Auf den Rosenkranz in Ihren Händen vertraue ich mehr als auf Vieles, das scheinbar die Geschicke der Erde bewegt.

Am ersten Montag jeden Monats feiere ich die Heilige Messe für alle alten Menschen in der Diözese. Wenn Sie ein besonderes Anliegen haben, schreiben Sie mir ruhig. Sie können sich darauf verlassen, daß ich es mit an den Altar nehme, auch wenn ich nicht jedem persönlich antworten kann.

Bleiben wir einander verbunden!

Mit Gruß und Segen

Ihr

Reinhold Stecher

Meine Adresse lautet: Bischof Reinhold Stecher, Domplatz 5, 6020 Innsbruck

Die Ewigkeit in der Zeit

Wir erleben als alternde Menschen die j a g e n d e Zeit. Wie unerträglich lang haben wir die Jahre von der ersten Klasse bis zur Matura empfunden ! Wie schrecklich lang waren für mich sechs Jahre Krieg ... Aber jetzt laufen die Jahre . Sie huschen nur so vorbei . Es ist dies einfach eine allgemeine Tatsache in der Erlebnispsychologie der Lebensalter. Aber darum bekommen wir als nachdenklicher gewordene Jubilare einen Sinn für das Bleibende, das Gewichtige , das Beharrende . Wir bekommen ein Feeling für die E w i g k e i t i n d e r Z e i t .

Wir haben gestern an den Portalen von Schloß Tirol die frühromantischen Bandornamente bewundert , die keinen Anfang und kein Ende haben - Symbole für die Ewigkeit in der Zeit . Wenn geht über orientalische Teppiche mit den vielen sich wiederholenden Ornamenten und denken nicht daran , was im Islam das Ornament für einen Sinn hat : Es ist ein Hinweis auf das Ewige in der Zeit. Wir erleben es auch im Immer-Wieder der Natur , in den zum unzähligen Male erwachenden Frühling, im Gesetz der Rhythmen und dem Symbol der Welle , das in alle Ordnungen der Materie hineinreicht. Wir erfahren Ewigkeit in der Zeit im jährlichen Kreisgang des Kalenders , in den sich wiederholenden Festen. zur Zeit Jesu stieg vom Tempel in Jerusalem jeden Tag um 9,00 und um 18,00 eine Rauchsäule vom Opferaltar empor - und die Priester bliesen dazu mit ihren Hörnern über die Stadt Jerusalem hin . Dieses Opfer hieß hebräisch "T a m i d " - und das heißt "Immer Wieder " . Ich glaube , daß es der Natur des Menschen entspricht und daß man es für eine Gnade halten muß , wenn man in den hohen Jahren ein Sensorium für diese symbolhafte Gegenwart des Unvergänglichen bekommt. Es gehört zur Landschaftsveränderung unserer Lebensreise. Auch das Foto des eben verstorbenen Mitschülers drinnen in der Stube auf unserem Tisch ist so ein Stück Ewigkeit in der Zeit . Es ist nichts Beängstigendes. Es ist so ähnlich wie wenn man auf der Wanderung durch den Hochwald plötzlich auf die Lichtung über die Waldgrenze kommt und einen Wind vom Gipfel her spürt, auf den man zugeht.

Das Thema "Ewigkeit in der Zeit " hat auch eine ethische Seite. Es gibt eine Haltung , ein Tugend - um das alte Wort zu verwenden -, die die Ewigkeit in die Zeit hineinstickt wie die fleißigen Hände der Weberinnen das Ornament in den Teppich zaubern , wie der Steinmetz die verschlungenen Bandmotive in den Sandstein meißelt ... Diese Tugend, die das "Immer -wieder" in das Leben webt , hat kein Prunkgewand. Sie

bevorzugt Alltagskleid , Büromantel , Schürze , Overall und schlichtes Outfit : Es ist die T r e u e .

Sie ist nicht unbedingt eine Tugend unserer Epoche . In unserem

Lebensgefühl liegt eine geheime Angst vor dem "Immer-Wieder" , eine

Bindungsphobie , eine ständige Sorge sich Zwängen anzuliefern und

sich zu verpflichten . Und so trällert diese unsere dem Momentanismus

huldigende Gesellschaft (wie die Verhaltensforscher gesagt haben) als

Leitmotive eher den Operettentext " Tren sein , das liegt mir nicht".

Aber ich weiß , Liebe Freunde , daß I h r Sinn für Treue habt .

Sonst wärt ihr nicht hier . Sonst würdet Ihr euch nach so vielen Jah-

rennicht immer wieder in einer herzlichen Kameradschaft treffen . Sonst

gäbe es niemanden , der dieses Betsammensein mit Liebe organisiert und

ermöglicht . Und Ihr wißt aus eurer Lebenserfahrung , daß letztlich

doch die Treue die Voraussetzungen für das schafft , was man Lebens-

qualität nennt . Treue Menschen möchte ich mit dne Pfeilern der Europa-

brücke vergleichen , die vierzig Meter in den gewachsenen Fels hinun-

terreichen und in ihren Wänden eigentlich im Verhältnis zu ihrer Höhe

sehr dünn sind : Aber das sind keine Mauern , das ist Stahl an Stahl ,

und die stählernen Stränge sind nur mit dem unscheinbaren Beton um-

kleidet . Sie sind elastisch und könnten schwere Erdbeben aushalten .

Und sie tragen den großen Transit . So tragen die Treuen in Familie und

Gemeinschaft , in Gesellschaft und Kirche den großen Transit des Lebens

, umkleidet mit dem schlichten Beton des Alltags . Irgendwo im Alten

Testament wird der treue Mensch mit Zeltpflock verglichen . Jeder , der

im Sturm Zelte aufgestellt hat , weiß , daß auf die Zeltpflocke alles

ankommt , daß sie im Boden halten müssen . So schaffen nur treue Men-

schen jene Räume der Geborgenheit , des Vertrauens und des Verlässlichen

die der Mensch von Kindheit an so notwendig braucht .

Die großen Theologen der Kirche haben die Treue bis zum Ende

als das M a g n u m D e i d o n u m , das große Geschenk Gottes

bezeichnet .

Wir wollen Ihn heute um diese Gnade der Treue bitten . Die Ewig-

keit in der Zeit hat nichts Bedrückendes . Der Gedanke an sie wirkt e-

her wie das schwellende Segel eizens schiffes , das zu den letzten Ufern

aufbricht . Und in unserer religiösen Sprache haben wir ein Wort , das

uns eigentlich die Ewigkeit in der Zeit immer wieder in Erinnerung ru-

fen möchte : "Aman" heißt hebräisch "Feststehn " . Und so kann ich mit

keinem Wort diese kleine Meditation sinniger schließen als mit

A m e n , so ist es und so bleibt es !

Altbischof Reinhold Secher

Liebe Seniorinnen und Senioren der Müllerstraße !

Eine Hauszeitung in einem Seniorenheim ist eine familiäre Sache - und so erlaube ich mir , weil ich dazu eingeladen wurde , einen kleinen Gruss an Sie im Plauderton . Wir müssen uns ja nichts vormachen . Mit den zunehmenden Jahren (ich bin am 84 igsten) spürt man , daß das Flugzeug im Sinkflug ist , wie wirs über Innsbruck jeden Abend sehen . Der Flug wird langsamer , die Motoren werden leiser und die Landepiste rückt näher . Unser Aktionsradius ist etwas eingeschränkt , da und dort zeigt sich ein Gebrechen , das Gedächtnis läßt nach . so ist das Leben .

Aber ich wage es nun , über die positiven seiten des Altwerdens ein Wort zu verlieren . Dabei erinnere ich mich an einen wunderbaren Herbstabend in den Dolomiten . Herbstabende haben das schönste Licht des ganzen Jahres . Fotografen und Maler wissen das . Die Farben des Herbstabends sind m i l d . Eine der gewinnenden Seiten des Alterns könnte eine gewisse Milde sein (Dem Gegenteil , der Verbitterung , muß man zu entrinnen suchen) . Aber wenn der Mensch ein wenig über sich selbst nachzudenken beginnt , auch über das eigene Versagen und die eigenen Irrwege , dann kann es im Alter gelingen , über Menschen ein milderer Urteil zu fällen . Man weiß , wie anfällig und brüchig wir alle sind - und daß wir schließlich und endlich alle auf eine große , gewaltige Güte angewiesen sein werden . Herbstabende haben feine Pastelltöne in allen Stufen des Lila und Blau - und ein wenig sollten diese verhaltenen farben auch in unserem Lebensabend zur Geltung kommen .

Und dann sind Herbstabende klar . An schönen Septembertagen geht die Sicht auf abendlichen Bergen über alle Ketten , Silhouetten und Horizonte bis dorthin , wo der leuchtende Himmel die Erde berührt . Auch das könnte eine faszinierende Seite des Altwerdens symbolisieren , die mir schon oft begegnet ist : Mit den Jahren treten die unwichtigeren Dinge zurück , man schlägt in der Zeitung nicht wie in der Jugend zuerst die Sportseiten auf , sondern schaut lieber , ob bei den Anzeigen nicht wieder der eine oder andere Bekannte dabei ist , man gewinnt ein wenig Abstand vom Leben und regt sich über vieles nicht mehr so auf , das der Aufregung nicht wert ist . Aber der Blick weitet sich zu den Horizonten , über denen die goldene Sonne steht . es gibt - erwiesenermaßen mit zunehmendem Alter ein lebendigeres Ahnen des Ewigen - und da ist es ganz wichtig , daß die der Mensch die Vor-

stellung eines gütigen Gottes hat . Das wäre die Klarsicht des menschlichen Herbstabends .

Und Herbstabende haben etwas eigenartig Strahlendes . Ich möchte dieses stille Leuchten als Zeichen für eine Haltung ansehen , die uns Alten vielleicht nicht so schwer fällt . Ich meine die Dankbarkeit . Sie ist nicht gerade eine Tugend der modernen Gesellschaft . Wohlstand macht undankbar . Er verwandelt tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten , die nicht der Rede wert sind . Sehr viele von uns haben aber Zeiten erlebt , in denen Brot eine Kostbarkeit , Bad und Dusche ein Luxus und ein Stück Schokolade ein Fest war . Wir haben - und das ist ein Vorteil unserer Generation - bescheidenere Epochen hinter uns . Und darum fällt es uns vielleicht leichter , im Garten unserer Seele die Blume Dankbarkeit zu züchten , Dankbarkeit für eine Schmerzfreiheit , ein gutes Bett und einen halbwegs guten Schlaf , für ein ordentliches Frühstück , einen Sonnenschein , ein Glas Wein und ein Kartenspiel . Neulich hat mir ein vielbeschäftigter Seelsorger gesagt , die fröhlichsten Ausflüge seien immer die mit den Senioren . Er habe das Gefühl , die könnten sich über Vieles mehr freuen als viele andere .

Ich möchte Ihnen , verehrte Bewohnerinnen und Bewohner des Heims in der Müllerstraße , diese drei Seiten des Herbstabends wünschen : Die milden Pastellfarbtöne im Umgang mit den Menschen , die klarere Sicht zu den Horizonten des Lebens und das heimliche , bescheidene Leuchten der Dankbarkeit ! Dann sind die Schatten unserer alten Tage leichter zu ertragen ...

Die Welle , die bis ans Ufer trägt .

Man hat das Altwerden in unserer Gesellschaft unter recht verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet. Ich fahre nun schon eine gute Weile selbst als Passagier im Seniorenschiff mit und habe die wechselnden Wellen im Umgang mit den alten Menschen ein wenig miterlebt.

Auf dem Höhepunkt der Leistungsgesellschaft wurde kam die Defizitwelle auf. Sie trieb das Boot mit den Alten sozusagen ins Abseits . Altern sah man nur als Abbau , Einschränkung , physische und geistige Minderung , Leistungsabfall . Das Seniorenschiff wurde beinahe ein Alteisentransporter, der natürlich irgendwie versorgt und entsorgt werden mußte. Die Defizitwelle breitete sich bis in die Wirtschaft hinein aus - und viele ältere Arbeitnehmer bekamen sie zu spüren .

Dabei ist ja sicher etwas Wahres an der Feststellung , daß sich unsere biologische Flugbahn neigt . Und zum gelungenen Altern gehört auch die nüchterne Akzeptanz von Rückzug und Loslassen , von kleineren Wirkungskreisen und dem geduldigen Umgang mit Schwächen und Leiden aller Art. Aber die Defizitwelle, die nur diese Seite gesehen hat , ist nicht mehr modern .

Es ist eine andere Strömung aufgekommen , die das Seniorenschiff kräftig von rückwärts erfaßt und wieder auf Kurs gebracht hat. Ich möchte diese Welle die Aktivitätswelle nennen. Verschiedene Winde haben sie in Bewegung gesetzt . einen ganz großen Anteil hatte der Fortschritt der Medizin und der Geriatrie , die - in unseren Breitengraden - das Altwerden sehr erleichtert haben (ich brauche mir nur aufzuzählen , was ich der Kunst der Ärzte verdanke) . Aber es gab auch ein tieferes Verstehen und Eingehn auf den alten Menschen . Man muß nur unsere modernen Seniorenheime mit den tristen tristen "Versorgungshäusern" alten Stils vergleichen . Es gibt heute viele Anregungen für Senioren , ein aktiveres und erfüllteres Leben zu führen .

Zu dieser Aktivitätswelle ist ja noch eine andere hinzugekommen. An sich ist der Mensch gegenüber dem Tier sehr instinktarm . Aber einen Instinkt hat der hochzivilisierte Mensch großartig entwickelt : Die Spürnase für's Geld. Und diese Spürnase hat Witterung aufgenommen und hat entdeckt , daß im Frachtraum des Seniorenschiffes

ja viele Pensionen, Renten, Sparbücher, Lebensversicherungen und Kapitalanlagen aller Art mitfahren - und so hat die alten Menschen der Geschäftssinn als Markt erobert. Und nun umschwärmen die Boote der Händler das Schiff, und die Megaphone der Werbung preisen unzählige Güter an, seriöse und weniger seriöse, vom Wellnessangebot bis zur Wohlfühlmatratze, vom Biowundertrank bis zur Antirunzelcreme. Aber - was soll's - im ganzen hat diese Aktivitäts- und Aktivierungswelle sehr viel Hilfe und positive Aspekte gebracht, und sie hat den Senior aus dem Abseits der Gesellschaft wieder in die Mitte gerückt.

Nur - diese Welle reicht nicht. Sie reicht nicht bis ans Ufer.

Da ist nun in unseren Tagen auf der Suche nach einem geglückten Alter eine Sichtweise aufgetaucht, die man in unserer so vordergründigen Gesellschaft eigentlich nicht vermutet hätte. Es ist eine Welle, die mit oberflächlichem Gekräusel auf dem Meer des Lebens eigentlich nichts zu tun hat. Sie erinnert mich eher an die mächtigen Grundwellen des Ozeans: Es ist die W o g e d e r S i n n - f i n d u n g. Und auf dieser Welle möchte ich ein wenig surfen.

Es ist kein Zweifel, daß das Gefühl und das Wissen, in einem sinnvollen ^{zu leben} Ganzen, für das Glücklichein in dieser Welt von Bedeutung ist (soweit wir hier mit allen unseren Fragwürdigkeiten glücklich sein können). Der große österreichische Psychologe Viktor Frankl hat auf dieses Sinnfinden eine ganze Therapie für den verstörten und seelisch kranken Menschen aufgebaut. Dieser Sinnsuche kommt auch die normale Entfaltung des Menschen in den späteren Jahrzehnten entgegen. Religionspsychologische Untersuchungen in Amerika haben erwiesen, daß im Herbstabend des Lebens viele Menschen den Blick immer stärker auf den weiten Horizont unseres Daseins richten, so wie ihn eben Herbstabende in besonderer Klarheit zeigen - bis dorthin, wo in verdämmernden blauen Bergketten der Himmel die Erde berührt. Die Woge der Sinnfindung ist von der religiösen Frage nicht zu trennen. Der Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin Jacques Monod, der ja sicher in dieser Eigenschaft viel Detailsinn in der Welt des Wissens aufgedeckt hat, sagt einmal als bekennender Atheist zur Frage des Letztsinns: "Der Mensch ist eine Ameise am Rande eines ungeheuren Universums, das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt..." Das ist von seinem Standpunkt aus redlich gesagt. Aber - um bei seinem Bild zu bleiben - die Ameise hat

eben Fragen . Und angesichts stummer Sinnlosigkeit am Horizont unserer Existenz muß eigentlich jedes tiefere menschliche Glücklichein sterben. Es geht um Antworten nach dem Woher und Wohin , nach dem Sich-Geliebtwissen und Liebenkönnen (was unser Glück seit Kindertagen ausmacht) , nach Geborgenheit und einem Urvertrauen , das über alle Grenzen reicht , nach der Versöhnung von Schuld und Scheitern , nach den ungelösten Rätseln von Schicksalsschlägen , Leid und Belastung . aber es geht auch um die Frage nach dem Urgrund aller Schönheit , die uns in Frühlingswiesen und Gipfelblicken , in den Wundern , die uns Mikroskope und Teleskope eröffnen , oder die uns in der Harmonien der Musik oder der Farbe in Meistergemälden begegnet. Diese Fragen beantwortet letztlich nur der Glaube , der Glaube an ein unaussprechlich - gewaltiges , geheimnisvoll-liebendes Du , das mein winziges , armes Leben genau so umspannt wie diese oft so bedrückend-dunkle Welt. Und ich muß gestehn , daß ich keine tiefere Antwort auf diese Fragen kenne als eben die Botschaft Jesu Christi , in dem sich Gott zu uns neigt . Wenn ich auf der Welle der Sinnfindung für mein persönliches , sich auch dem Ende zuneigendes Leben surfe, vernehme ich keine tröstlichere Stimme als die , die einst zu einer gescheiterten menschlichen Existenz gesagt hat : "Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein ..."

Die Woge der Sinnsuche geleitet uns in unseren alten Tagen auf die Wellenkämme des Gottvertrauens, der Geborgenheit und der fundamentalen Dankbarkeit . Der erlösende Gott will nicht, daß unsere Lebensreise in den Mangrovensümpfen der Resignation und Verbitterung oder an den schwarzen Klippen der Verzweiflung endet . Er will , daß unser Boot , getragen von den genannten großen Wogen , einmal sanft am Sandufer eines Traumstrandes aufläuft , für das es keinen Prospekt eines Reisebüros gibt , aber von dem die Schrift sagt , daß es "kein Auge gesehen , kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gedrungen ist , was Gott denen bereitet hat , die ihn lieben" .

Und darum kann man von dieser Welle der Sinnsuche und Sinnfindung , der Gläubigkeit und des Vertrauens sagen , daß sie bis ans Ufer trägt .

als Kind bei der Prozession kein Blumenkörbchen tragen durfte, weil sie ein "lediges" war. Und ein uralter Kaiserjäger, der zwei Weltkriege mitgemacht hat, hat nicht von den Kriegen erzählt, sondern davon, war er als Kind erlebt hat, weil seine Mutter ihn ledig hatte. Und ein alter Pfarrer, ein guter Seelsorger, der jetzt gestorben ist, hat mir erzählt, daß er aus demselben Grund in seinem Heimatdorf keine Primiz halten durfte! Nein, es war damals wie heute aktuell, im Kanon der Messe zu beten, "daß deine Kirche in der Liebe wachse". Wir haben heute Einbrüche in Ehe und kultivierter Sexualität, wir haben Einbrüche in geistlichen Berufen (die im alten Tirol aber zweifellos durch einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg motiviert waren und nicht nur durch Frömmigkeit). Wir haben Einbrüche im Maß der Ansprüche - aber auf der anderen Seite haben wir mehr Empathie, mehr Einfühlung, mehr Toleranz, mehr soziales Verständnis, mehr Zurückhaltung gegenüber der Gewalt, mehr ^{mehr Hilfsbereitschaft} friedensdenken. Also setzen wir uns im Zug als alte Menschen nicht immer mit dem Blick zurück, sondern mit dem voraus.

*Die Chance
an Horst-
denkmal; 5.11
bis zum Horst-
denkmal
Licht*

Was diese innere Sinnfindung betrifft, möchte ich nun zum Schluß auf eine Haltung zu sprechen kommen, die meines Erachtens gerade beim älter werdenden Menschen von großer Bedeutung ist, andererseits aber nicht zu den Tugenden der Epoche gehört. Ich meine die Haltung der **D a n k b a r k e i t**.

Warum ist sie keine Tugend der Epoche? Ein Grund dafür ist der Wohlstand. Er verwandelt tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten, an die man keine Gedanken verschwendet, die man nimmt wie das Rindvieh das Gras auf der Wiese: In unserer deutschen Sprache haben "denken" und "Danken" denselben Wortstamm. Die beiden Dinge gehören zusammen. Die Undankbarkeit ist das Laster des Gedankenlosen. Und hier könnte uns das Altwerden ein wenig zu Hilfe kommen. Wenn man läter wird, schwenkt man öfters auf den "Pfad der Nachdenklichkeit" ein, wie die Mongolen einen besonders einsamen Karawanenweg in der Wüste Gobi nennen. Und mit dem Nachdenken verlieren die Dinge ihre scheinbare Selbstverständlichkeit. Auf einmal werden schicksale und Fügungen, überwundene Gefahren und Krankheiten, gelungenes Familienleben und gute Partnerschaft, Gesundheit und Schlaf, Essen und Trinken, das Quellwasser aus dem Brunnenhahn und der durch alles hindurch getragene Glaube an den Erlöser und einen gütigen Vater im Himmel - das alles bekommt für den nachdenklichen Menschen den Charakter des Geschenks.

Ein anderer Grund, warum Dankbarkeit keine Tugend der Epoche ist, ist merkwürdiger Weise unser demokratischer Alltag. Sie sind sicher auch der Meinung, daß eine demokratische Staatsform trotz aller Schwächen immer noch jene ist, die den breitesten Wohlstand geschaffen hat und die größte Freiheit und Rechtssicherheit garantiert. Aber zu den demokratischen Spielregeln gehört auch eine permanente Unzufriedenheit mit den Zuständen. Jede Opposition - ganz gleich welchen Couleurs, ist immer bestrebt, die derzeitige Lage als die schlechteste aller Welten darzustellen. wofür es bei einigen Nachfolgestaaten der kommunistischen Welt handfeste Belege gibt, bei uns aber nicht. Die letzten 50 Jahre waren die besten der Geschichte Tirols. Aber Demokratie lebt nun einmal auch von wacher Kritik - und so manipuliert sie uns sehr leicht in die Richtung einer ständigen Unzufriedenheit und anspruchsgesellschaft, Wir haben eine Atmosphäre permanenten **F r o d e r n s** geschaffen, und in diesem Beet hat das Pflänzchen Dankbarkeit keine großen Chancen. Gegen diese Versuchung hilft nur ein realitätsbezogenes Denken hinsichtlich Geschichte und Gegenwart, und ein Bewußtsein für alles Erreichte ohne jede Übertreibung.

Aber die Dankbarkeit hat eine noch viel tiefere Bedeutung für unsere Selbstfindung und unsere Lebensqualität im Alter. Die Dankbarkeit ist eine der edelsten religiösen Motivationen, die es gibt. Wer aus der Dankbarkeit zu Gott aufsteigt, hat eine gute Route erwirbt. Freud, der ein seriöser Arzt war und dem wir wichtige Gesichtspunkte verdanken, hat sich in punkto Religion in einem getäuscht: Er war der Meinung, daß Religion nur durch Frustrationen motiviert werde, also durch Angst, Leid, soziale Isolation, Mißerfolg, bedrohung. Da hat er sich getäuscht. Die edelsten und anhaltigsten Motivationen des Religiösen kommen nicht aus dem Negativen (wenn auch der Satz stimmt, daß Not beten lehrt), die edelsten Motivationen sind so wie der Sonnengesang des heiligen Franziskus - Dankbarkeit, die überströmt, und die schon beim blühenden Baum im Garten, einem lieben Besuch, einem strahlenden Morgen, einem Glockenklang, einem Kinderlachen **beginnen** kann.

Ich glaube, daß die Dankbarkeit zu den schönsten Chancen des Alters gehört. Den schließlich ist der Mensch so veranlagt (nach amerikanischen religionspsychologischen Untersuchungen) daß er mit steigendem Alter dem Religiösen eher näher kommt. Und zu diesem Thema Dankbarkeit hat der große französische Denker Blaise Pascal einmal geschrieben: Es ist das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken soll.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen gesegnete, erfüllte, von einem letzten Frieden geprägte hohe Jahre!

Altbischof Dr. Reinhold Stecher : „ In Geist und Herz jung bleiben !“

Der KTLV Osttirol , Sektion Senioren , hatte für den 8. März 2005 in Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Osttirol Dr. Stecher gewinnen können , zum Thema „ Chancen und Schatten im Alter“ zu sprechen. Der Andrang der interessierten Zuhörer war so groß , dass sich der Vortragssaal beinahe als zu klein erwiesen hätte.

Alle Seniorinnen und Senioren , und die , die es noch werden wollen, erfuhren , wie sehr unser Altbischof einer von uns ist. So habe er vor wenigen Monaten die zweite künstliche Hüfte bekommen , sei an beiden Augen staroperiert und „versenke am Abend einen nicht unbeträchtlichen Teil seines Gebisses im Wasserglas“. Beim Aufschlagen der Tageszeitung konzentrierte er sich eher auf die Verstorbenen als auf die Sportler , denn bei den Ersteren seien mehr Bekannte zu finden. Und trotzdem ertappe er sich oft bei dem Gedanken , dass er eigentlich jetzt die schönsten Jahre verlebe , nachdem er die Bürde des Amtes hatte ablegen können:

„Es ist natürlich Sonnenuntergang. Aber Sie wissen ja, die Abendsonne kann oft besonders schön sein ! Freilich ist es eine Gnade , wenn man keine fremde Hilfe braucht , sich die Wehwehchen in Grenzen halten und man noch etwas tätig sein darf .Ich bin täglich mit sehr viel Krankheit und Gebrechlichkeit konfrontiert , schließlich lebe ich ja in bzw. bei einem Sanatorium , sodass ich mich mit Ihnen in gewisser Hinsicht solidarisch erkläre!“

Als Theologe verwies Dr. Stecher auf einen beachtenswerten Text aus dem 2./3. Jahrhundert v. Chr. über das Altwerden ! Es ist das Buch Kohelet des Predigers im Alten Testament (12 , 1-7) : „Denke an deinen Schöpfer in den Tagen der Jugend , ehe die bösen Tage und die Jahre sich nahen , von denen du sagen wirst : Sie gefallen mir nicht !.....wenn die Wächter des Hauses zittern (die Hände) und die starken Männer sich krümmen (die Beine) , wenn die Müllersknechte nicht mehr arbeiten (die Zähne) und der Tag sich verdunkelt in den Fenstern (Augen) , wenn der Laut der Vögel innehält und alle Lieder schweigen (Taubheit),.....dann geht der Mensch in sein ewiges Haus !.... der silberne Strick zerreißt.....und der Odem kehrt zu Gott zurück , der ihn gegeben.“

Während sich die Bibel einer sehr bildhaften Sprache bedient, versuchte es Dr. Stecher mit der Sprache unserer Zeit : In seinem Alter befände sich das Flugzeug im Sinkflug und fahre bereits das Fahrgestell heraus ! Das könne man nicht überspielen ! Aber andererseits - ein wenig habe sich das Altwerden in unserer heutigen Zeit schon geändert !

Was der Verfasser im Alten Testament beschreibt ,würde man heute als das *Defizitmodell des Alters* bezeichnen . Es entspricht der *Leistungsgesellschaft* , die zunächst nur sah , wie der alte Mensch abbaut. Altwerden bedeutet demnach Rückzug , und man muss halt schauen , dass der alte Mensch versorgt ist und sich halbwegs wohl fühlt.

Dann kam ein anderes Modell auf ! Ein bisschen hängt das mit dem zusammen , dass die Alten immer mehr wurden , und damit wurden sie hochinteressant für das Geschäft ! Die *Konsumgesellschaft* hatte das *Aktivitätsmodell* entdeckt ! Urgroßväter schwingen sich aufs Mountainbike , Großmütter tummeln sich im Fitnessstudio , und im Fernsehen schauen die aus - abgesehen von den weißen Haaren- wie's blanke Leben. Mit Hilfe von unzähligen Extrakten , Wunderpillen , Vitaminpräparaten und Versprechungen soll das Altern nicht mehr stattfinden. Ein bisschen erinnert das manchmal an künstliches Jungseinwollen ! Dieses Modell ist wohl nur biologisch ausgerichtet, und das ist zu wenig!

Das dritte Modell, das jetzt erfreulicherweise immer mehr in den Mittelpunkt rückt, ist das *Sinnfindungsmodell*! Hier geht es nicht um Leistung und auch nicht um biologisches Aufmöbeln sondern um *Lebenssinn*! Das bedeutet Klärung nach innen und Blick ins Morgen!

Altbischof Stecher kann in diesem Zusammenhang auf äußerst wichtige Beobachtungen zurückgreifen! Während seiner Amtszeit kontaktierte er in jeder Pfarre zusammen mit dem Pfarrer die Alten und Kranken. Es sind in ganz Tirol an die 6000 Besuche geworden. Hinzu kommen noch alle Seniorenheime. Mit Recht kann Dr. Stecher sagen, dass sich in den letzten 30 Jahren in der Betreuung von Senioren und im Umgang mit ihnen sehr viel verändert hat. Er hält es für wertvoll, wenn die ältere Generation dazu animiert wird, sich je nach Talent zusammenzufinden, Fähigkeiten auszugraben, die bisher im Leben zu kurz kamen, und aus den Talenten etwas zu machen. Aber das gilt für uns hier, was wir nicht vergessen sollten! Man muss nicht weit über viele Grenzen schauen, dann sieht es ganz anders aus, z.B. in Albanien, nur zwei Flugstunden von hier. Wir müssen einfach für vieles und auch für viele Menschen dankbar sein, denn wir erleben im Altwerden Hilfen, von denen unsere Vorfahren nicht einmal träumen konnten. Das muss man ganz nüchtern sagen.

Vor diesen Hintergrund stellt Dr. Stecher nun folgende Überlegungen:

Altwerden heißt nicht nur zurückschauen!

Wir kennen alle diese Versuchung, sich im Schnellzug des Lebens, der unserem Gefühl nach immer schneller fährt, zurückzulehnen und zurückzuträumen, weit zurück, wo das Land im Horizont versinkt. Man hat viele Erlebnisse und Erinnerungen gesammelt, und das Langzeitgedächtnis funktioniert bestens. Je tiefer man in den Schubladen der Erinnerungskommode kramt, umso schöner werden die alten Dinge. Die Erinnerung leistet uns nämlich insofern eine gewisse Lebenshilfe, als sie die positiven Erlebnisse sorgfältig aufbewahrt, die negativen aber verdrängt und verwirft. „Zu meinen Zeiten hätts das nicht gegeben!“, heißt es dann. Und so kommt es zum heimlichen Vergolden der Vergangenheit. Selbst dort, wo sie so hässlich ist wie der Krieg, legen manche noch Blattgold auf!

Sicher ist es gut und recht, wenn wir uns an Positives erinnern und dankbar sind, aber die süßen Träume von der „guten alten Zeit“ sind immer ein gutes Stück Illusion. Es gab auch damals tiefe Schatten, alle Zeiten haben ihre Plus und ihre Minus, sie verschieben sich lediglich!

Sich selbst betrachtet Dr. Stecher als einen, der aus folgenden Gründen nie der Versuchung erlag, seine Jugendzeit zu vergolden. Mit 17 Jahren maturierte er 1939, und von dort an lernte er nichts anderes kennen als das Gefängnis der Gestapo, da er als Theologiestudent der Kirche treu verbunden blieb, und die Front! Sechs lange Jahre! Für ihn hat das Leben erst wieder in Norwegen mit der Kapitulation 1945 begonnen. Aber vorher - das war kein Leben! Er kann auf eine schöne Kindheit zurückschauen, für die er von Herzen dankt, aber die Jugendzeit war alles eher als schön! Was er und seine Generation an Fanatismen, an Verirrung und Wahnsinn erleben mussten, ist unglaublich, und macht seiner Meinung nach sichtbar, mit welchem geringem Aufwand an Weisheit Völker regiert werden. So betrachtet sei unsere heutige Welt insofern besser geworden, als man in vieler Hinsicht einfühlsamer, fürsorglicher, sozial gerechter und verständnisvoller zu sein versuche. Das sei gar keine Frage.

Ja - wird mancher einwenden - aber moralisch wars in unserer Jugend doch ganz anders! Zugegeben - heute sind viele Hemmungen und Lebensordnungen

angeknackt ! Doch der Vortragende erinnert daran , wie man z.B. vor 80-90 Jahren mit ledigen Kindern und deren Müttern umgegangen ist .

So traf er bei einer seiner Visitationen eine sehr betagte Frau , die ihm erzählte, wie sie bei der Prozession als Kind kein Blumenkörbchen tragen durfte , weil sie eine ledige Mutter hatte. Und ein alter Kaiserjäger ,der zwei Weltkriege hatte durchmachen müssen , berichtete nicht von ihren Schrecken sondern davon , was er und seine Mutter mitgemacht hätten , weil sie ihn ledig geboren hatte . „Wissen Sie , wenn man von der Moral spricht , dann ist gar kein Zweifel , dass die Verweigerung von Menschlichkeit und Liebe an sich viel schlimmer sein kann als so manche sexuelle Verfehlung !“, fügte unser Altbischof hinzu.

Er wendet sich gegen jede Art der *Vergangenheitsglorifizierung* ! Sie sei meist gepaart mit einer *Gegenwartsablehnung* , die wiederum *Zukunftsängste* bedinge. Darin kann nicht die Sinnerschließung des Alterns liegen ! Die *Chance im Alter* ist eine eigene Art von Wachwerden , ein gelassenes Weitwerden der Seele ! Das Alter sollte etwas von einem Herbstabend annehmen , den der Fotograf und der Maler gleichermaßen schätzen , mit feinen Pastelltönen , verdämmernden Blau- und Lilafarben, mit klaren Horizonten und dem eigenartig hellen Himmel ! Wenn es gelingt, drohende Verbitterungen zu vermeiden , dann bekommt der Herbstabend geradezu ein Flair von Milde. Das setzt allerdings ein demütiges Wissen um das eigene Versagen voraus !

Altwerden und Jungbleiben - nicht nur eine biologische Frage !

Hierbei geht es nicht allein um den Zellzustand, um Kreislauf, Hautfalten, Beweglichkeit der Gelenke und um die Minderung der vitalen Kräfte . Es gibt jugendliche Alte und altwirkende Jugendliche ! Das Leben führt uns das immer wieder vor. Wenn sich ein junger Mensch rühmt , der „Nullbockgeneration“ anzugehören , dann ist er geistig alt! Und wenn eine 55-jährige Klosterfrau auf das Angebot , sie könne sich jetzt etwas wünschen , was nicht unbedingt sein muss , zur Antwort gibt : „Dann wünsche ich mir für die vielen jungen Menschen , die wir haben , zwei Fußballtore , zwei Korbballtore und Bälle...“ Dann ist diese Schwester eben jung, viel jünger als jemand , der sich in der nächsten Diskothek zu Tode amüsiert.

Das *Jungbleiben im Alter* ist ganz wesentlich eine Frage des Geistes und der gemüthhaften Grundeinstellung. Die Minderung vitaler Kräfte muss keineswegs zur Minderung des Persönlichkeitsniveaus führen ! Es gibt im Alter oft Entwicklung zu höherer Reife , abgeklärteren Leistungen. Das Alterswerk vieler großer Wissenschaftler , Staatsmänner und Künstler zeugt davon , aber auch die gewaltigen Leistungen ganz einfacher Großmütter und Großväter. Sie sind weder aus den familiären Aufgaben wegzudenken noch aus der Gesellschaft ! Was wären Vereine und Initiativen , das Pfarrleben und die Caritas sowie Gemeinde und Heimatpflege ohne die Älteren ?

Das *Jungbleiben im Alter* geht jedoch nicht von selbst , man muss sich schon immer wieder einen Stoß geben und sich für etwas interessieren ! Interesse kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „mittendrinsein,dabeisein,insein“.Es muss ja nicht gleich um ein Seniorenstudium gehen , wenn man „mittendrin“ sein will ! Aber vielleicht kehren wir im Alter zu einem Interesse der Kindheit oder Jugend zurück , zu etwas , was wir im täglichen Beanspruchsein durch Beruf und/oder Familie nicht ausleben konnten. Das ist ja das Schöne am Ruhestand , dass man nicht mehr „muss“. Der Mensch ist mehr als nur der arbeitende Mensch - der homo laborans - er ist auch ein Spielender - ein homo ludens . Das ist auch ein Grund , warum sich Großeltern und Enkelkinder so gut verstehen , weil sich Alter und Jugend im Spiel nahe kommen.

Altbischof Stecher z.B. ist vor 15 Jahren von Freunden animiert worden zu malen. Bis dorthin hatte er nur Karikaturen gezeichnet, aber das sei für einen Bischof wohl nicht sonderlich empfehlenswert! Für ihn wurden dann seine Malstunden zu einer stillen und erholsamen Zeit mitten in der Beanspruchung des Bischofsamtes. Später wurde daraus sozusagen ein „caritatives Unternehmen“ für viele Projekte, wie z.B. das Projekt „Arche Tirol“ in Gries am Brenner und in St. Jodok. Hier haben jeweils fünf Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, mit fünf nicht behinderten Menschen zusammenzuleben. Das ist für betagte Eltern von bereits in die Jahre gekommenen Söhnen und Töchtern mit Behinderung eine „notwendende“ Einrichtung, besonders dann, wenn sie selbst nicht mehr die Kraft oder Möglichkeit haben, für dieselben zu sorgen, und wenn sich die Menschen mit Behinderung kaum mehr eingliedern wollen oder können.

Altwerden und trotzdem Jungbleiben kann eine abgrundtiefe Wurzel haben!

Dass Älterwerden die Chance zu vertiefter Religiosität bietet, davon ist Dr. Stecher überzeugt! Natürlich sei sie nicht für jeden in gleicher Weise zu ergreifen, weil vielleicht das Leben selbst Blockaden aufgebaut hat, aber es kann ja auch eine Tür geöffnet worden sein! Allerdings sei darauf zu achten, dass diese Zuwendung unbedingt in die Richtung des Urvertrauens und nicht der Urangst gehen müsse!

Die vitalen Schübe werden etwas schwächer, die Jagd der Termine ruhiger, der Wirkungskreis kleiner, die Leistung etwas geringer, aber der leuchtende Horizont eines gütigen Gottes, der mich und mein Leben mit aller menschlichen Armseligkeit barmherzig umarmt - das macht das Leben hell! Und damit ist die Lebenskurve des Menschen nicht nur eine Parabel, nicht nur ein biologisches Aufsteigen und Absinken. Da gilt das Wort des Kohelet, des Predigers, der versucht ein Fazit des Lebens zu ziehen: „*Aber auch die Ewigkeit hat er ihnen ins Herz gelegt*“

Und dabei war für den Prediger im A.T. diese Ewigkeit keineswegs mit solchen Verheißungen gefüllt wie für uns Christen. Wer sich Jesus zuwendet, findet das Paradies! Sagt dieser doch selbst zum Mitgekreuzigten an seiner Rechten: „Heute noch (!) wirst du bei mir im Paradiese sein.“

Unsere Ewigkeit ist mit Verheißungen erfüllt! Mit den Verheißungen des auferstandenen Christus, der eben unser Bruder ist, und der nicht rastet und ruht, bis wir bei ihm sind. Und damit haben wir einen unüberholbaren Lebenshorizont! Unsere Lebenstheaterbühne kann viele dunkle Gestalten haben, aber sie hat einen erhellen, lichten Rundhorizont. Und das ist die tiefste Voraussetzung für ein echtes Jungbleiben der Seele, weil damit der Tod eben nur ein rascher Durchgang ist, nicht mehr als eine Liftfahrt vom Parterre in den dritten Stock. Der Glaube an einen gütigen Gott verscheucht das Nein zum Leben, welches uns die Verbitterung, die große Gefahr des Alters, einreden will, und verwandelt die Grundhaltung der Seele in ein dankbares Ja.

Diese Art von Jugendlichkeit hat der Prophet Jesaja vor mehr als 2700 Jahren beschrieben:

*„Die auf den Herrn hoffen, werden nicht enttäuscht.
Es wachsen ihnen Schwingen gleich Adlern.
Sie laufen und werden nicht müde,
sie gehen und werden nicht matt....“*

KATHPRESSES

SONDERPUBLIKATION

DER ÖSTERREICHISCHEN KATHOLISCHEN PRESSEAGENTUR

Nr. 4 / 1999

BRIEF

PAPST JOHANNES PAULS II.

AN DIE ALTEN MENSCHEN